



Beratungsmappe

Natur rund um den Kinder-Garten

Impressum

Herausgeber:	Biologische Station Recklinghausen e.V., Dorsten-Lembeck und Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Recklinghausen, in Kooperation mit der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, Düsseldorf.
Konzeption, Gestaltung, Text:	Landschaftsarchitekturbüro Hoff, Essen Martina Hoff, Stefanie Prescher, Sigrid Böttcher-Steeb
Textbeiträge im Kapitel 3:	Maria Thier u.a., Kindertagesstätte St. Laurentius, Dorsten Lembeck; Petra Alfering u.a., Montessori-Kinderhaus, Essen; Christian Bader u. Claudia Schnieder, Familienzentrum Dr.-C.-Otto-Straße, Bochum; Elke Roulands-Kuckuk, Familienzentrum Villa Gänseblümchen, Tönisvorst; Simone Hüls u.a., Waldkindergarten Waldmäuse, Heiden; Luise Werheid u.a., Waldkindergarten Waldwichtel, Bedburg; Anja Moser u.a., Kindertagesstätte Kita Kicherbohne Elterninitiative e.V., Düsseldorf Beate Reiners u. Ilona Lüpkes-Limborgh, Verein zur Förderung multikultureller Kinder- und Jugendarbeit e.V., Mönchengladbach; Pfarrer Robin Banerjee, Evangelische Kirchengemeinde Schwanenberg, Erkelenz Hermann Schiefer, Evangelischer Kirchenkreis Unna; Jürgen Heuser u.a., Biologische Station östliches Ruhrgebiet, Herne; Nordrhein-Westfalen-Stiftung, Düsseldorf; Georg Tenger, Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V., Dorsten; Oliver Balke, Forststation Rheinelbe, Gelsenkirchen; Andrea Maas, Bauernhof am Mechtenberg, Essen; Ulrich Jäckel, Netzwerk Natur- Bewegung – Gesundheit, Krefeld und Netzwerk Naturerleben und Sprachförderung, Tönisvorst; Hedwig Schomacher u.a., Berufskolleg Vera Beckers, Krefeld
Redaktion:	Georg Tenger, Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V., Dorsten Birgit Rafflenbeul, Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Recklinghausen Stefanie Prescher, Landschaftsarchitekturbüro Hoff, Essen
Layout:	Reviera GmbH, Essen
Zeichnungen:	Martina Hoff, Gitta Schürk, Sabrina Oelze
Bildbeiträge:	Maria Thier (S. 7a,c, 14, 20a, 22, 23a–c, 26c, 40a, 41b, 45a–c,f,i, 46a, 48b, 49a, 62, 63, 69, 73, 75a–b, 76a, 77c, 79, 81, 82a–g, 83a–c, 84a–e, 85); Hans Kadereit (Wikimedia.org) (S. 25); Christian Bader (S. 90a); Simone Hüls (S. 6a, 45g, 46b, 93c, 94, 95a–b); Ulrich Jäckel (S. 98, 114a–c, 115a–b); Elke Roulands-Kuckuk (S. 6b, 41c, 91, 92); Annette Schnitzler (S. 13a,b, 16, 101); Georg Tenger (S. 7b, 107a–d, 108, Bodentiere 108–110); Jürgen Heuser (Titelfoto, S. 97, 105a–b, 106, 111a); Andrea Maas (S. 112a–b, 113a–c); Petra Alfering (S. 45e, 47b, 86a–b, 87a–b, 88); Marek Eggemann (S. 61); Luise Werheid (S. 71, 77b, 78, 93a–b, 95c, 96); Ilona Lüpkes-Limborgh (S. 99a–b, 100a–b); Hedwig Schomacher (S. 116a–b, 117a–b, 118, 119, 120,); SOHO Architekten (S. 8b); Sigrid Böttcher-Steeb (S. 18a, 20b, 24, 40b, 45b, 52, 56, 74a–b); Hermann Schiefer (S. 103a–b); Anja Becker (S. 28, 89); © Iryna379 / Shutterstock.com (Illustration [S. 6, 7, 9–119 {Kopf, rechte Seite}]); © Kaarsten / fotolia.com (Absperrband [S. 80, 81, 85, 91, 93, 99, 101, 104, 114]). Bei mehreren Bildern und BildautorInnen pro Seite erfolgt eine Angabe nach der Abfolge im Text (a–b–c–d...). Wenn hier nicht angegeben, dann ist der Bildautor Landschaftsarchitekturbüro Hoff.
Druck:	GRAFISCHE WERKSTATT, Yorkstr. 48, 34123 Kassel
Copyright:	Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung, auch von Teilen des Werkes, bedarf der schriftlichen Genehmigung des Herausgebers und der AutorInnen.
Bezug:	Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA), Siemensstr. 5, 45659 Recklinghausen, Postfach 10 10 51, 45610 Recklinghausen; Tel. 02361-30 50, Fax 02361-30 53 40; E-Mail: poststelle@nua.nrw.de, Internet: www.nua.nrw.de gegen eine Schutzgebühr von 5,- Euro zzgl. Porto

Anmerkung:

Aus Gründen der Lesbarkeit werden die weibliche sowie die männliche Form in einer abgekürzten Version (z.B. MitarbeiterInnen) verwendet. Beide Geschlechterformen sind damit selbstverständlich gleichberechtigt gemeint. Die Begriffe Kindergarten und Kindertagesstätte werden hier synonym für alle Tageseinrichtungen für Kinder benutzt. Wir danken allen beteiligten Institutionen und Ansprechpartnern für die intensiven und hilfreichen Gespräche, Textbeiträge, Ideen und Anregungen.

gefördert durch:



NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.

gemeinsam mit:

Dr. Gustav Bauckloh Stiftung
Gemeinnützige Stiftung zur Förderung des Natur- und Tierschutzes

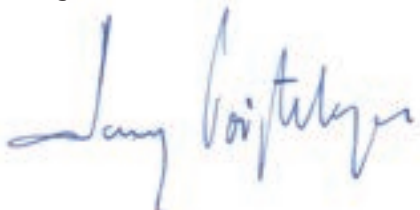


Liebe Leserinnen und Leser,

mit großer Neugierde und Aufgeschlossenheit entdecken Kinder ihre Umwelt, und ihre Erfahrungen begleiten sie durch das Leben. Genau daran kann der Naturschutz anknüpfen und engagierte Mitstreiter gewinnen. In einer Zeit, die von zunehmendem Computerkonsum und Fernsehsendungen schon für Vorschulkinder geprägt ist, ist dies keine leichte Aufgabe. Sie kann aber gelingen, wenn Kindern und Jugendlichen in ihrem Alltagsumfeld die heimische Natur und ihre Zusammenhänge nahe gebracht werden.

Pädagogisch fundierte Angebote, um den Nachwuchs für die Schönheit und Schutzbedürftigkeit der Natur zu interessieren, bieten Kindergärten und Schulen, darüber hinaus auch Naturschutzzentren, Biologische Stationen und zahlreiche Umwelt-Einrichtungen. Einige davon hat die NRW-Stiftung in der Vergangenheit gefördert, etwa um Außenflächen von Kindergärten mit naturnahen Ideen neu zu gestalten, um Naturerleben auf Industriebrachen zu ermöglichen oder um „Grüne Klassenzimmer“ zu verwirklichen, die die Kinder direkt in die Natur hinein-führen. Neben dem Kauf von Flächen für den langfristigen Schutz ihrer Tier- und Pflanzenwelt ist die Vermittlung der Naturschutzziele gerade an junge Menschen ein besonderes Anliegen der NRW-Stiftung.

Deshalb hat die NRW-Stiftung schon 1999 die Erstauflage der Beratungsmappe „Natur rund um den Kinder-Garten“ unterstützt. Gern hat sie jetzt wieder geholfen, in Partnerschaft mit der Biologischen Station Kreis Recklinghausen und der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW diese komplett überarbeitete Neuauflage dieser wichtigen Informationsmappe zu realisieren. Sie bietet praktische Tipps und hilft, Fragen zur Planung, Gestaltung, Organisation und Finanzierung zu beantworten. Sie kann dazu beitragen, dass aus möglichst vielen Kindergärten naturnahe „Gärten für Kinder“ werden, die einen solchen Namen auch verdienen. Dafür stellt sie Beispiele vor, die vor allem eines bestätigen: Der beste Lernort, um die Zusammenhänge der Natur zu verstehen – das ist die Natur selbst.



Harry Kurt Voigtsberger
Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

Natur rund um den Kinder-Garten – sich immer wieder auf den Weg machen



Natur rund um den Kinder-Garten: ob entdecken und erforschen oder spielen und erleben, an der Bedeutung eines naturnahen Umfeldes an Kindertageseinrichtungen besteht spätestens seit den 1990er Jahren kein Zweifel mehr.

Nichts hat einen höheren Aufforderungscharakter für Kinder selbst tätig zu werden, Ideen zu entwickeln und Fragen zu stellen als die Natur mit ihren Elementen und Phänomenen: ob krabbelnder Käfer oder schlammige Erde. In einem zunehmend städtisch geprägten Umfeld, in dem vieles scheinbar unveränderbar und vorbestimmt ist, stellen die Außengelände von Kindertageseinrichtungen einen ganz wichtigen Erfahrungs- und Bildungsraum dar. Hier werden im praktischen Tun und im Spiel für Kleinkinder und Vorschulkinder vielfältige Entdeckungen möglich und Selbstwirksamkeit erfahrbar.

Jedes Außengelände, sei es noch so klein oder flächig befestigt, hat das Potential zu einem vielfältigen Lebens- und Bildungsraum zu werden. Machen sich Erzieherinnen und Erzieher, gemeinsam mit Einrichtungsträger, Eltern und Kindern auf den Weg Veränderungen am Gelände anzugehen, werden praktische Hilfen gebraucht: Welche Geländeelemente passen zu unserem pädagogischen Konzept? Wo gibt es Geld? Welche Sicherheitsaspekte sind zu beachten? Wie aktiviere ich zur Mitarbeit?

Seit Natur rund um den Kinder-Garten ein Thema ist, begleiten diese Fragen die Akteure vor Ort. Sie tauchen seit den 1990er Jahren auf, als die vorliegende Beratungsmappe „Natur rund um den Kinder-Garten“ erstmals zur Unterstützung der Initiativen vor Ort veröffentlicht wurde. Sie gibt Antworten auf diese – für die Umsetzung der Ideen und zur Förderung der Kinder – letztendlich so wichtigen Fragen. So haben sich die Nordrhein-Westfalen Stiftung Naturschutz, Heimat und Kulturpflege, die Dr. Gustav Bauckloh Stiftung, die Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V. und die Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW zusammengetan, um eine aktualisierte Fassung herauszugeben.



Die Rahmenbedingungen der Arbeit vor Ort haben sich seit der Erstauflage 1999 verändert: das Kinderbildungsgesetz NRW – KiBiz, der Ausbau der Angebote für unter Dreijährige, Inklusion und die neuen pädagogischen Ansätze bringen neue Anforderungen mit sich. Und auch aufgrund von Veränderungen im Kleinen, wie Personalwechsel oder veränderte Trägerschaft, Baumaßnahmen oder ein Brand wie bei dem Projektkindergarten in Marl, machen sich Tageseinrichtungen für Kinder immer wieder neu auf den Weg zu mehr „Natur rund um den Kinder-Garten“.

Der Aufbau der Mappe ist auf die Alltagsfragen abgestimmt:

- Eine kurze Einführung informiert über pädagogische Hintergründe und unterstützt die Überzeugungsarbeit für Natur rund um den Kinder-Garten.
- Der Praxisteil gibt Antworten auf die vielen praktischen Fragen: angefangen bei Planungs- und Bautipps über Bildungsaspekte bis hin zu Pflegearbeiten vor dem Hintergrund der aktuellen Förderbedingungen und Sicherheitsanforderungen.
- Beispiele mit vielfältigen Fotos und Beschreibungen liefern Anregungen für die konkrete Arbeit mit Natur auf dem eigenen Gelände oder außerhalb des Geländes: die Schwerpunkte reichen dabei von langjährigen Initiativen über den Waldkindergarten bis zu inklusiven Naturerfahrungen.
- Aktuelle Literaturtipps und Links finden sich im Anhang.

Wir danken der Nordrhein-Westfalen Stiftung Naturschutz, Heimat und Kulturpflege sowie der Dr. Gustav Bauckloh Stiftung für die Förderung der Überarbeitung.

Wir wünschen allen viel Spaß beim Durchblättern und Lesen und viel Erfolg bei der Umsetzung der eigenen Projekte. Ergänzende Anregungen sind jederzeit willkommen!

Das Redaktionsteam

*Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V., Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA),
Landschaftsarchitekturbüro Martina Hoff*

Einführung

Natur rund um den Kinder-Garten – sich immer wieder auf den Weg machen..... 4



**1. Der Raum als „dritter Pädagoge“ –
Warum es sich lohnt sich auf den Weg zu machen** 8

2. Natur-Kinder-Garten planen, bauen und nutzen

Schritt für Schritt im Außengelände

- 2.1. Niemand fängt bei Null an – unterschiedliche Ausgangssituationen 13
- 2.2. Wege zum naturnahen Außengelände – Anregungen für den Projektablauf 16
- 2.3. Alleine geht's nicht – Überzeugungsarbeit leisten 18
- 2.4. Genehmigungen – Abstimmung und Absicherung 20
- 2.5. Wer bezahlt's – Finanzierungsmöglichkeiten 27

Planung

- 2.6. Ausflug ins Bekannte – Geländeerkundung 37
- 2.7. Ein Blick aufs Ganze – räumliche Zuordnung von Spielfunktionen und Gestaltelementen 40
- 2.8. Alles braucht seinen Platz – Bildungsbereiche berücksichtigen 44
- 2.9. Eine Kiste voller Ideen – Interessen und Wünsche zusammentragen 52
- 2.10. Von der Idee zum Plan – Fotos, Zeichnungen, Modelle, Pläne 54

Umsetzung

- 2.11. Umsetzungsfaktoren – worauf es ankommt 57
- 2.12. Von Jahr zu Jahr – Bauabschnitte 60
- 2.13. Organisieren und Managen – Vorbereitung von Bauaktionen 64
- 2.14. Unterstützung von Außen – Kooperationspartner gewinnen 67
- 2.15. Gartenaktionstage organisieren – Tipps für Aktionstage mit Kindern, Team und Eltern . 70

Alltag im Natur-Kinder-Garten

- 2.16. Ein Garten voller Möglichkeiten – Natur erleben das ganze Jahr 76
- 2.17. Gefahren, Schmutz und Wildnis? – Alltagsprobleme bewältigen 78





3. Natur-Kinder-Garten-Praxis	80
3.1. Natur immer wieder neu – Kinder-Garten als nie endender Prozess	81
3.2. Inklusion – Natur-Kinder-Garten für alle	85
3.3. Haus der kleinen Forscher – Naturwissenschaften in der Kita	90
3.4. Mit 0 bis 3 die Welt entdecken	91
3.5. Natur rund um die Uhr – Waldkindergärten und Waldtage	93
3.6. Aus aller Welt – Interkultureller Garten	99
3.7. Stolz Träger – starke Kinder – naturnahes Gelände	101
3.8. Raus in die Natur – Naturerlebnisse außerhalb der Kindertagesstätte	104
3.9. Natur-Kinder-Garten in Netzwerken und Ausbildung	114
Anhang	121
– Literaturauswahl	
– Informations- und Beratungsadressen	
– Liste aller Projektpartner und beteiligter Institutionen	



1

Der Raum als „dritter Pädagoge“

Warum es sich lohnt sich auf den Weg zu machen

„Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ – schon bei Pestalozzi beginnen Bildungsprozesse mit der Geburt. Kinder gestalten dabei ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit. In der Interaktion mit Umwelt – Menschen und Umgebung – stellen sie dies mit ihrer Neugierde und ihrem Erkundungs- und Forschungsdrang unter Beweis. Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit sind dabei der Antrieb – immer entwicklungsangemessen und abhängig von der Persönlichkeit und Individualität. Kinder reifen und wachsen und erwerben dabei Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen.

Tageseinrichtungen für Kinder sind wichtige Orte in diesem Prozess. In NRW gibt es rund 9.400 Einrichtungen mit rund 450.000 Plätzen für Kinder zwischen 0 und 6 Jahren. Für über 90 % der 3- bis 6-Jährigen Kinder sind Tageseinrichtungen für Kinder 25 bis über 35 Stunden in der Woche ein wichtiger Lebens- und Bildungsraum. Mehr als 100.000 pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Stand 2013) begleiten die Kinder in ihrer Entwicklung. Die Pädagogen und die anderen Kinder sind das soziale Umfeld, in dem sich Bildung als interaktiver Prozess vollzieht. Der Raum tritt als „dritter Pädagoge“ an ihre Seite und damit der Innen- und Außenraum.



Innen- und Außenraum sind eine wesentliche Basis der pädagogischen Arbeit



„Der Mensch ist nicht allein auf der Welt. Die ganze Außenwelt ist Gegenstand seines Erkennens und Mittel zu seiner Entwicklung und Ausbildung.“
FRIEDRICH FRÖBEL (1782–1852)

Bereits der 1840 von Friedrich Fröbel (1782–1852) gestiftete erste Kindergarten besaß neben dem Gebäude einen Garten. Kein Wunder, denn Fröbel verglich in seiner Pädagogik Kinder mit Pflanzen – daher auch der Name Kinder-„Garten“. Kinder sollten sich als Teil des Ganzen, als Teil der Natur wahrnehmen und um die Zusammenhänge vom Wachsen, Hegen und Pflegen wissen. Im Gemeinschaftsgarten wurden Gemüse, Blumen und Feldfrüchte gezogen und es gab einen Kompost. Zudem erhielten Kinder kleine Einzelbeete, die sie betreuten. Obwohl in der damaligen Zeit die Kenntnisse zur Selbstversorgung wichtig waren – gehörte damit Selbsttätigkeit Draußen zu den mindestens genauso wichtigen Erfahrungen. Mit seiner Pädagogik, die auch das freie Spiel umfasste, stand Fröbel damit im Gegensatz zu den Bewahranstalten der Armenfürsorge, die es damals gab und die lediglich der Betreuung dienten. Mit seiner Pädagogik knüpfte er an die Arbeit von Comenius, Pestalozzi und Oberlin an. Die von ihm entwickelten Spielgaben (geometrische Körper aus Holz) werden bis heute eingesetzt und leben nicht nur in den Bauklötzen fort.



„Zu den Kräften, welche bildsam auf die physischen Organe wirken, gehört die Freude an und mit der Umgebung.“

RUDOLF STEINER (1861–1925)

Die erste Waldorfschule entstand 1919 in Stuttgart für die Arbeiterkinder der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik. Der erste Waldorfkindergarten entstand dort 1926. Die pädagogische Arbeit baut auf der Nachahmung auf, denn Kinder beobachten interessiert Menschen und ihre Umgebung und haben eine große Freude oder Befriedigung daran, diese Vorgänge nachzuahmen. Grundlegende menschliche Fähigkeiten wie Gehen und Sprechen lernt das Kind durch Nachahmung. Im Waldorfkindergarten erleben die Kinder deshalb Erzieherinnen und Erzieher als tätige Erwachsene, auch bei Alltags-tätigkeiten, die die Kinder durchschauen und mit vollziehen können. Die Umgebung spielt dabei eine große Rolle, ist Raum für Beobachtungen, liefert Anregungen, ist Ort von Tätigkeiten. Entsprechend ist auch der Garten ein wichtiges Element der Waldorfpädagogik. Im Garten erproben die Kinder den Umgang mit Erde und Pflanzen. Verschiedene Beete werden in der Vegetationszeit vorbereitet, bepflanzt und gepflegt, Samen werden ausgesät und geerntet. Die Kinder schaffen einen Lebensraum für Tiere und Pflanzen und erleben, wie die Ernährungsgrundlage des Menschen – und damit die Grundlage der menschlichen Kultur – entsteht. Sie erleben die Jahreszeiten.

„Hilf mir, es selbst zu tun. Zeig mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun.“

MARIA MONTESSORI (1870-1952)

Maria Montessori gründete 1907 in einem Armenviertel Roms das erste Kinderhaus und entwickelte ihren pädagogischen Ansatz zu dem als Kernmerkmal die Freiarbeit gehört. Kinder sind dabei als „Baumeister ihrer selbst“ aktiv und die Erzieherinnen und Erzieher sind mehr Helfer als Lehrende. Die „vorbereitete Umgebung“ ist hierbei eine wichtige und notwendige Voraussetzung. Flexibel und immer wieder unterschiedlich berücksichtigt sie den Entwicklungsstand der Kinder. Die lichte und freundliche architektonische Gestaltung des Kinderhauses und der Räume, mit ihrer leichten, beweglichen und schlichten Ausstattung und auch das Außengelände sind Teil der vorbereiteten Umgebung. Naturmaterialien, Baumaterialien, Werkzeuge und Alltagsgegenstände genauso wie Materialien für die Freiarbeit – die Gegenstände, die das Kind benötigt, gehören ebenso dazu wie die Ordnung und der gepflegte Zustand, in dem sich alles befinden soll. Die Natur ist die Erweiterung der vorbereiteten Umgebung. Bereits Maria Montessori beklagte, dass Kinder viel zu weit von der Natur entfernt lebten und zu wenig Gelegenheit hatten, mit ihr in Berührung zu kommen oder gar direkte Erfahrungen mit ihr zu sammeln. Der Aufenthalt in der Natur und der Umgang mit Pflanzen und Tieren motiviert. Kinder erwerben Geschicklichkeit und erlernen Wertschätzung.

„Das Auge schläft, bis es der Geist mit einer Frage weckt.“

REGGIO EMILIA

Loris Malaguzzi (1920–1994) entwickelte nach 1945 in den kommunalen Krippen und Kindergärten der Gemeinde Reggio Emilia die „Reggio-Pädagogik“. Der Kindergarten bringt Kind, Familie und Umfeld des Kindes zusammen und ist in der Kommune fest verankert. Kooperation und Gemeinschaft stehen im Mittelpunkt und entsprechend gehören Gesprächskreise und gemeinschaftlich aufgestellte Regeln zum Alltag.

1



Ausgangspunkt ist das Kind, das sich mit sich selbst und der Welt auseinandersetzt und das durch Experimente, durch Versuch und Irrtum, durch das Ausloten von Grenzen seine alltagspraktische und soziale Kompetenz erweitert. Kinder dürfen und müssen selbst entscheiden was sie machen, bestimmen durch ihre Wissbegierde und Kreativität die eigene Entwicklung, und werden dabei von Erwachsenen begleitet – und nicht angeleitet. Der Raum wirkt dabei als „dritter Pädagoge“. Es gibt einen zentralen Platz als Treffpunkt, wie in einer italienischen Stadt: Werkstätten, Rückzugs- und Denckecken, Bewegungsräume, Ateliers und natürlich der Außenbereich mit verschiedenen Nischen und Arbeitsbereichen, zweigen davon ab. Dort wird gespielt, gearbeitet und ausgeruht. Eine vielfältige, anregende Gestaltung im kindlichen Maßstab lädt dazu ein, einen eigenen Platz zu finden und fördert kreative Ideen und Einsichten.

„Elementare Erfahrungen, auf denen die weitere Entwicklung aufbaut wie in Pfützen planschen, auf Bäume klettern, sich in Wäldern und hinter Büschen verstecken, über Zäune springen, in der Erde tiefe Höhlen ausbuddeln, mit Obstkernen weitspucken, in Brombeersträuchern Höhlen bauen, nachts mit Freunden unter freiem Himmel in einem Zelt schlafen, Klingelstreiche unternehmen und weglaufen, Grimassen ziehen und Hosentaschen voller Schätze haben sind nicht nachholbar! Basteln hingegen kann man im Altenheim immer noch.“

ARMIN KRENZ (*1952)

Der Situationsorientierte Ansatz wurde in den 1980er Jahren von Armin Krenz auf der Grundlage des „Situationsansatzes“ aus den 1970er Jahren entwickelt. Er stellt soziales Lernen und die alltäglichen Lebensbedingungen der Kinder in den Mittelpunkt. Jedes Kind bringt eigene Erfahrungen, eigenes Wissen und den kulturellen Hintergrund seiner Familie mit und braucht die Möglichkeit, sich mit Eindrücken, Erlebnissen und Erfahrungen konstruktiv auseinanderzusetzen. Ausgehend von den Kindern werden Situationen aus dem familiären oder außerfamiliären Umfeld aufgegriffen, thematisiert und zur Grundlage von Projekten, Spielen, Zeichnungen oder Gesprächen gemacht – es geht darum das Kind dort abzuholen, wo es steht. Kinder können mit den erworbenen Fähigkeiten zukünftige und neue Lebenssituationen besser bewältigen. Innen- und Außenraum haben eine Bedeutung als Lebensraum der Kinder. Es werden freie Flächen zur intensiven Nutzung gebraucht, genauso wie Rückzugsmöglichkeiten. Innen- und Außenraum wirken motivierend, um Neugierde, Einfallsreichtum und Forscherdrang zu wecken.

„Wer Lernen für einen passiven Vorgang hält, der sucht nach dem richtigen Trichter. Wer aber Lernen als eine Aktivität versteht, wie beispielsweise das Laufen oder das Essen, der ... denkt über Rahmenbedingungen nach, unter denen diese Aktivität am besten stattfinden kann.“

MANFRED SPITZER (*1958)

Kinder bilden sich von Anfang an selbst, es öffnen und schließen sich individuelle genetisch programmierte Entwicklungsfenster zu bestimmten Zeitpunkten und Kinder lernen vor allem besonders nachhaltig im Austausch mit anderen Kindern – das sind kurz gefasst die neueren Erkenntnisse aus Kindheitsforschung und neurobiologischen Wissenschaften und damit hat die praktische Arbeit mancher pädagogischer Ansätze eine wissenschaftliche Bestätigung erfahren. Aktivkindergärten knüpfen daran an und bauen auf der „offenen Arbeit“ seit den 1970er Jahren auf, wenn sie Gruppenaufteilungen lösen und gruppenübergreifende Ange-



bote einrichten. Die Türen werden geöffnet. Außen wie innen tragen klar strukturierte Bau- und Bewegungsräume, Ateliers, Rollenspielflächen u.a. zu einer Steigerung von Wahrnehmung und Ausübung kindlicher Interessen und Bedürfnisse bei. Wichtig ist eine gut vorbereitete Umgebung, also anregende Funktionsräume innen und außen, gute Ausstattung und ausreichende Spiel-, Verbrauchs- und Beschäftigungsmaterialien und Werkzeuge. Neue Spielgruppen bilden sich, engagierte und kreative Aktivitäten entfalten sich. Kinder entwickeln und treiben eigenverantwortlich und ambitioniert Spiele und Projekte voran. Sie erfinden Erklärungsansätze für die Phänomene in ihrer Umwelt, tauschen sich untereinander aus, vermehren und korrigieren dabei ihr Wissen. Durch die Erfahrungsorientierung werden Erzieherinnen und Erzieher zu Begleitern, Lernpartnern, aktiven Zuhörern, Unterstützern und Beratern.

Rückblick

Was mit Bewahranstalten der Armenfürsorge begann hat sich durch die Jahre zu einer Institution der frühkindlichen Bildung entwickelt. Waren in den Bewahranstalten noch „Wärterinnen“ für die Kinder verantwortlich, gründete Theodor Fliedner 1836 die erste Ausbildungsstätte für „Kindergartenlehrerinnen“ und Friedrich Fröbel begann 1840 mit der Ausbildung von „Kindergärtnerinnen“. 1911 gab es in Preußen die erste Ordnung zur Berufsausbildung, der viele folgten bis 1967 nach den bundesweiten Rahmenvereinbarungen Fachschulen für Sozialpädagogik eingeführt wurden, deren Absolventen die Berufsbezeichnung „Erzieher / in“ tragen.

Impulse zum Wandel der Zielsetzungen hat es immer wieder gegeben. So waren Sputnikschock und 1968er mit der antiautoritären Kinderbewegung Auslöser für die Vorschuldiskussion. Im weiteren reichen die Ansätze von der wissenschaftsorientierten Didaktik bis zum Situations- oder Situationsorientierten Ansatz, von der Sprachförderung bis zum psychoanalytischen Konzept, von der Wiederbelebung älterer reformpädagogischer Ansätze – Montessori- und Waldorfbewegung – bis zu internationalen Reformbewegungen durch Paulo Freire. Auch im Zuge der Wiedervereinigung waren die unterschiedlichen Ansätze von Ost und West Grundlage für Diskussionen. Und 2000 waren die Ergebnisse der PISA-Studie die Auslöser einer Bildungsdiskussion.

Ausblick

Ob Garten, vorbereitete Umgebung oder Funktionsraum – die Bedeutung des Raumes als Dritter Pädagoge ist unbestritten. Selbst beim Waldkindergarten dient der Wald mit Wind und Wetter, Bäumen und Tieren und einem Wetterschutz als Raum den Kindern als Spiel- und Lernumgebung. Pädagogische Gründe zur Gestaltung des Außengeländes an den Tageseinrichtungen für Kinder gibt es also genug. Für alle Kinder – ob inklusiv, unter oder über Drei, Ganztage oder interkulturell – immer ist eine anregende Umgebung ein Gewinn.

Allen Erfordernissen zum Trotz wird es aber vielerorts, abhängig von der Finanzkraft der Träger, nach wie vor an materieller Unterstützung fehlen das Gelände entsprechend zu verändern. Da liegt es an der Initiative Einzelner, die sich nicht entmutigen lassen, sich auf den Weg zu machen, Unterstützung zu gewinnen und doch gemeinsam mit Träger, Team, Eltern und Kindern eine Veränderung zu bewirken. Die Zusammenarbeit mit externen Partnern wie Firmen, Sponsoren, Planern ist da wichtiger denn je. Das Außengelände ist ein guter Gesprächsanlass und ein Experimentierfeld.



1

Der Weg lohnt sich aber für alle. Denn die Veränderung des Geländes in einem gemeinschaftlichen Prozess, wie ihn die vorliegende Beratungsmappe zeigt, schafft nicht nur eine Vielfalt von Spiel- und Lernangeboten. Der Prozess hin zu mehr Natur rund um den Kinder-Garten erfordert zwar Arbeit und langen Atem, ist aber auch für jeden Einzelnen ganz persönlich ein Gewinn:



Ein freundlicher Eingangsbereich mit Sitzplatz zum „Quatschen“ gehört auch zum naturnahen Außengelände.



Umgestaltung des Geländes als gemeinschaftlicher Prozess

Für die Kinder

- Wiedergewinnen von Gestaltungsspielräumen
- Sinneserfahrungen als Erlebnisqualitäten
- Freude, Initiative, Sinn, Selbstwert
- Förderung von Gemeinschaft

Für die Erzieherinnen und Erzieher

- Verbindung lustvoller Arbeit mit Anerkennung für eine besondere Qualität
- Entwicklung von alltagstauglichen Lösungen
- Zusammenarbeit zwischen verschiedensten Personengruppen
- Positive Wahrnehmung der Arbeit in der Öffentlichkeit

Für die Eltern

- Integration in den Alltag
- Gesprächsanlässe und Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten
- Einbringen eigener Interessen und Verbesserung des Umfeldes für alle
- Gemeinschaftserlebnisse und Nachbarschaftskontakte

Für die Institutionen und Planer

- Information über Bestand und Nutzungsstrukturen vor Ort und im Umfeld
- Konfliktarme Realisation durch im Vorfeld abgeklärte Zielsetzungen
- Konsensgetragene und bedarfsgerechte Ergebnisse
- Identifikation mit den Projekten und Rückgang von Zerstörungen



Niemand fängt bei Null an – unterschiedliche Ausgangssituationen

2.1

„Wir gestalten jetzt einen Natur-Kinder-Garten!“ Diese Entscheidung fällt nicht plötzlich von heute auf morgen. Und dieses Vorhaben verlangt auch nicht, alles Bisherige über Bord zu werfen. Jede Kindertagesstätte hat Etliches, auf das sie aufbauen kann: Eine Vorgeschichte, besondere Voraussetzungen und Möglichkeiten, individuelle pädagogische Konzepte. Sich dieser Potentiale bewusst zu werden und zu überdenken wie das Team pädagogisch arbeitet, ist ein wichtiger erster Schritt auf dem Weg zum Natur- Kinder-Garten. Jede Einrichtung ist anders und entsprechend auch jede Ausgangssituation – wie die Beispiele deutlich machen:

Vorhandene Ideen für die Umgestaltung

Möglicherweise haben zwei ErzieherInnen sich Ansporn für eine Umgestaltung des Außengeländes in einer Fortbildung geholt, eine Praktikantin bringt neuen Schwung in die Außengeländediskussion. Baumhaus, Grillecke oder Wildnis – hier sind Ideen im Team vorhanden, jedoch Fragen offen, wie es praktisch sinnvoll weitergehen kann.

Möglicher Impuls durch pädagogisches Konzept

In einer Kindertagesstätte bringt ein geändertes pädagogisches Konzept den Wunsch nach einer Werkstatt und Baustelle im Freien mit sich. Eine andere Einrichtung entwickelt aus der Diskussion um Waldkindergärten die Idee, das Waldstück auf dem Gelände stärker in die pädagogische Arbeit einzubinden. Manchmal gibt ein – neues – pädagogisches Konzept den Impuls für eine verbesserte Gestaltung und Nutzung des Außengeländes.

U3 erfordert ein Umdenken

Seit kurzem ist der Anbau für die „Kleinen“ fertig. Die Arbeit mit den unter 3-Jährigen erfordert ein anderes Betreuungskonzept – und einen neuen Blick auf den Garten. Die ganz Kleinen müssen viele Fertigkeiten erst noch entwickeln und in den Außenspielraum „hineinwachsen“. Das Team wünscht sich Schutzräume für die Jüngsten, möchte aber keinen eingezäunten Käfig. Im Planungsworkshop entwickeln sie passende Angebote für alle Altersstufen, die schrittweise erobert werden können.

Kleinprojekte gibt's fast überall

Blumentöpfe mit selbstgezogenen Frühlingsblumen auf der Fensterbank oder eine ehemalige Sandkiste voller Laub – solche kleinen Projekte sind schon erste Schritte zum Natur-Kinder-Garten. Sie sind ohne Geld und mit wenig Aufwand herzustellen. Und sie machen Lust auf größere Projekte im Außenbereich.

Engagierter Elternbeirat als Motor

Schon für die Umgestaltung der Innenräume hat der Elternbeirat sich stark eingesetzt, Geld- und Materialquellen erschlossen und die Eltern für die Mitgestaltung ermuntert. Auch für die Umgestaltung des Außengeländes setzt sich der Elternbeirat ein. Geld ist schon vorhanden. Jetzt geht es darum, was wo gebaut wird.



**Kindergarten der
Ev. Kirchengem. Schwanenberg,
Erkelenz**

Viele unterschiedliche
Impulse regten zu großen
Veränderungen an

2.1



Kindertagesstätte St. Laurentius, Dorsten-Lembeck

Natur-Kinder-Garten als nie endender Prozess: schon 1992 begannen die ersten großen Veränderungen und auch heute werden noch weitere naturnahe Projekte mit den Kindern umgesetzt.

Erste Erfahrungen mit praktischen Aktionen

Ein Weidenzelt oder eine Holzspielecke im Freien sind mit Hilfe von Eltern angelegt worden. Damit sind erste Erfahrungen vorhanden, wie Mitarbeit gewonnen, Materialien organisiert und Bautage durchgeführt werden können. Auf diese Erfahrungen kann die Kindertagesstätte im weiteren Gestaltungsprozess aufbauen.

Manchmal geht es um die Existenz

Bei rückläufigen Anmeldungen und konkurrierenden Kindertagesstätten im Umfeld, kann die Gestaltung auch zur Überlebensfrage werden. Wer hieraus einen Ansporn zieht, das Image der Kindertagesstätte aufzuwerten, setzt Energien frei und hat gute Chancen, die Kräfte von Träger, Team und Eltern für gemeinsame Aktionen zu vereinen.

Neubau als besondere Situation

Der Neubau einer Kindertagesstätte eröffnet viele Möglichkeiten. Platz und Geld sind vorhanden. Oft steht das zukünftige Team jedoch noch nicht fest. MitarbeiterInnen, Eltern und Kinder können erst im Nachhinein Wünsche formulieren. Hier ist es wichtig, das Gelände nicht bis ins Detail auszubauen, sondern Gestaltungsspielräume offen zu lassen.

Persönliche Vorlieben werden eingebracht

Ein Mitarbeiter ist leidenschaftlicher Hobbygärtner, eine Mutter hat beim Bau des Privathauses ihre handwerkliche Ader entdeckt. Persönliche Vorlieben und Hobbys einzelner MitarbeiterInnen und Eltern können das Engagement für das Außengelände vorantreiben.

Neuanfang als Chance

Der Umbau einer vorhandenen Einrichtung, der Ausbau eines Betreuungsangebots für 0- bis 3-Jährige, der Hinzugewinn eines Grundstücks, eine komplette Umschichtung des Teams, die Entwicklung eines neuen pädagogischen Konzepts – in Umbruchsituationen gibt es oft einen großen Motivationsschub, das Außengelände grundlegend umzugestalten.

So unterschiedlich können die Ausgangssituationen von Einrichtungen sein, die ihr Gelände naturnah umgestalten möchten. Natur-Kinder-Garten ist dabei ein Gestaltungs- und Lernprozess der gesamten Kindertagesstätte, der von den Menschen, die daran mitwirken, von den Voraussetzungen des Geländes, dem pädagogischen Konzept und vielen anderen Einflussfaktoren bestimmt wird.

Nur wer die Ausgangssituation realistisch einschätzt, wird eine Geländegestaltung erfolgreich durchführen können.



Checkliste für die Ausgangslage

Die folgenden Fragen helfen, sich über die Ausgangslage und Handlungsmöglichkeiten der eigenen Einrichtung klarer zu werden.

Pädagogische Arbeit

- ✓ Nach welchem pädagogischen Konzept arbeitet die Einrichtung?
- ✓ Wie wird das Außengelände bisher in die pädagogische Arbeit einbezogen?
- ✓ Wie wichtig ist den Erzieherinnen / Erziehern das Naturerleben der Kinder?
- ✓ Dürfen die Kinder alleine im Freien spielen?

Räumliche Ausgangssituation / Gelände

- ✓ Ist das Gelände groß und weitläufig?
- ✓ Steht nur ein kleines Gelände zur Verfügung?
- ✓ (eher klein < 1000 m², eher groß > 2000 m²)
- ✓ Wird die Kindertagesstätte ganz neu gebaut?
- ✓ Ist es eine Altanlage?
- ✓ Sind Einbauten vorhanden, die entfernt werden sollen?
- ✓ Ist alter Baumbestand vorhanden?
- ✓ Wie ist das Gelände in die Umgebung eingebunden?
- ✓ Gibt es Grünflächen oder Wald nebenan?
- ✓ Grenzt die Einrichtung an große Straßen?
- ✓ Wie viele Ausgänge gibt es vom Gebäude ins Freie?

Eigene Kräfte, Unterstützung, Kontakte

- ✓ Wie viele Gruppen umfasst die Einrichtung?
- ✓ Ist die Leiterin / der Leiter freigestellt?
- ✓ Wie viele zeitliche und kräftemäßige Reserven gibt es im Team für ein besonderes Engagement im Außengelände?
- ✓ Bietet die zuständige Fachberatung Unterstützung?
- ✓ Haben sich bisher Eltern in der Kindertagesstätte engagiert?
- ✓ Ist es leicht, Unterstützung für Basare zu finden?

Vorwissen

- ✓ Hat sich das Team schon über Außengeländegestaltung informiert?
- ✓ Wie viel wissen die Eltern über das Projekt?
- ✓ Wer vom Team oder den Eltern bringt „einen grünen Daumen“ oder handwerkliche Vorkenntnisse mit?
- ✓ Gibt es unter den Eltern Bauunternehmer, Architekten oder Landschaftsarchitekten, die Unterstützung geben?
- ✓ Gab es schon gemeinschaftliche Bauaktionen im Gelände?

Finanzrahmen, mögliche Geldquellen

- ✓ Wie unterstützt der Träger die Außengelände-Initiative?
- ✓ Gibt es einen Förderverein, der sich für das Außengelände engagieren könnte?
- ✓ Hat die Einrichtung schon Erfahrungen mit Sponsoring?

Organisatorisches im Alltag

- ✓ Wer ist für die Pflege der Außenanlagen zuständig?
- ✓ Wie aufgeschlossen ist der Hausmeister für das Projekt?
- ✓ Gibt es einen Platz für Gartengeräte und Werkzeug?
- ✓ Welche Vorkehrungen sind getroffen, wenn Kinder beim Spielen draußen nass und dreckig werden?

Ein Erfahrungsaustausch mit anderen Einrichtungen und Beratungsgespräche mit Planungsfachleuten können die eigenen Einschätzungen absichern. Fachberatungen aller Träger – ob Verein, Kirche oder Kommune – können als erste Ansprechpartner mit Informationen weiterhelfen.

Die Bauabteilungen oder das Immobilienmanagement sind weitere Anlaufstellen in der Startphase. Beratung oder Fortbildungen werden von verschiedenen Institutionen angeboten.

2.2

Wege zum naturnahen Außengelände – Anregungen für den Projektablauf

Die Ausgangslage ist klar, erste Handlungsansätze zeichnen sich ab. Jetzt richtet sich der Blick nach vorn: Wie geht es los? Wie machen wir weiter? Erfahrungen in anderen Einrichtungen zeigen, dass bei allen nun folgenden Schritten nicht nur das Gelände und die Baumaßnahme, sondern vor allem das „Drumherum“ von dem Vorhaben profitiert.

Die Umgestaltung des Außengeländes verändert nicht nur das Gesicht des Ortes. Immer wenn sich pädagogische Kräfte, Eltern und Kinder gemeinsam und selbstbestimmt ihre Umgebung aneignen, verändert sich auch etwas bei den Menschen. Eltern und Team sowie Väter und Mütter untereinander lernen sich besser kennen. Menschen mit „zwei linken Händen“ werden handwerklich aktiv. Fachkenntnisse werden erfragt, Behördengänge sind nötig. Erzieherinnen/ Erzieher entwickeln Ideenreichtum bei der Erschließung neuer Geldquellen. Eltern blicken mit anderen Augen auf das Spiel der Kinder.

Ein lebendiger Prozess setzt sich in Gang, in dem es viel zu erlernen gibt und der viel Spaß macht. Auch Fehler, Unterbrechungen und Probleme kommen vor – das gehört dazu. Eine sorgfältige Planung und das Vorgehen in kleinen Schritten helfen jedoch, die Freude an der Arbeit zu erhalten, Leerläufe zu vermeiden und Frust vorzubeugen. Der Erfolg kleiner Arbeitsschritte und Aktionen bringt immer wieder Schwung in die Geländegestaltung.

**Ev. Kindergarten
Schwanenberg, Erkelenz**
Bei der Umgestaltung des Außengeländes sind auch die Eltern aktiv dabei



Ausführliche Hinweise und praktische Tipps für die einzelnen Teilschritte angefangen mit der Finanzierungsfrage, über die kreative Ideenfindung bis zur Checkliste für einzelne Bautage finden sich in den nachfolgenden Kapiteln der Beratungsmappe.

Die nachfolgende Übersicht „Schritt für Schritt“ gibt Anregungen zum Projektablauf bei der Umgestaltung eines gesamten Kita-Außenraums.

Auch wenn sich einzelne Schritte erfahrungsgemäß überschneiden und nicht immer streng nacheinander ablaufen, hilft die Übersicht bei der Organisation.



Schritt für Schritt



Idee

- Kleine Fensterbankgärten sind keine aufwendige Aktion. Größere Ideen für die Kindertagesstätte erfordern viele Aktive und sind schrittweise zu planen, damit die Übersicht nicht verloren geht.



Arbeitsgruppe

- Initiativgruppe mit Erzieherinnen / Erziehern, Eltern, Hausmeister u.a. macht das Vorhaben innerhalb und außerhalb der Einrichtung bekannt. Sie dient als ständiger Ansprechpartner und ist immer offen für neue Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter.



Information

- Sammeln von Informationen zu Gestaltung, Finanzierung, Genehmigung;
- Kontakte zu Arbeitskreisen, Natur- und Umweltzentren, Vereinen u.a.,
- Besuche von interessanten Kindertagesstätten in der Umgebung.



Planung

- Ideensammlung unter den Kindern, Erzieherinnen / Erziehern, Eltern u.a.,
- Feststellen der Möglichkeiten im Gelände, Beachten von Vorgaben,
- Konkretisieren der Ideen in einer Planskizze.



1. Aktion

- Durchführen einer Aktion mit Signalwirkung (z.B. kostengünstige und ohne aufwendige Genehmigung durchführbare Baumpflanzung), erzeugt Aufmerksamkeit und gewinnt Interessierte.



Verhandlungen

- Kontakte zum Träger, Grünflächenamt u.a. zwecks Unterstützung,
- Anfragen bei Eltern und örtlichen Firmen wegen Material, Geld u.a.,
- Einreichen von Genehmigungs- und Förderanträgen.



Übergangszeit

- Geländeerkundungen, Fensterbankgärten, Pflanzungen – es gibt viele Themen fürs Gelände, die auch ohne Genehmigung und Geldmittel mehr Natur in den Alltag bringen.



Genehmigungen

- Einrichtungsintern muss über die Vorhaben abgestimmt werden,
- der Träger muss das Geländeprojekt genehmigen,
- Ämter, Behörden, Feuerwehr und Unfallversicherung reden mit.



Umsetzung

- Aktionstage bringen schnell sichtbare Ergebnisse,
- Einbeziehen der Baumaßnahmen in das Alltagsgeschehen,
- Dokumentation und Zeitungsartikel klären Nachbarn auf.

2.3

Alleine geht's nicht – Überzeugungsarbeit leisten

Oft geht die Idee zur naturnahen Umgestaltung des Außengeländes von Einzelpersonen aus. Allein ist die Umsetzung vieler Ideen aber nicht zu schaffen. Die Arbeit und die Verantwortung müssen sich auf viele Schultern verteilen. Nur so machen die Aktivitäten für einen Natur-Kinder-Garten Spaß und werden nicht zum selbstgesetzten Zwang. Eine breite Basis von Aktiven ist auch auf längere Sicht notwendig. So lässt sich vermeiden, dass beim turnusmäßigen Wechsel der Kinder und Eltern oder auch bei Veränderungen im Team die Geländegestaltung zum Erliegen kommt. Damit die Verantwortung nicht – wie so häufig – auf ein oder zwei Aktive beschränkt bleibt, ist es notwendig zu wissen, wie sich Mitwirkende gewinnen lassen.

Gespräche

Im Gespräch mit Kolleginnen, Eltern und Bekannten muss sich meist erste Unterstützung finden. Fragende oder ablehnende Reaktionen machen jedoch auch deutlich, wo noch Überzeugungsarbeit im Team oder in der Elternschaft erforderlich ist.

Überzeugung im Team

Das ganze Team für die Gestaltung des Außengeländes zu gewinnen, ist besonders wichtig. Unsicherheiten über Gestaltungsmöglichkeiten, Bedenken zu Sicherheit und Aufsichtspflicht können zunächst vorherrschen und schnell die ersten Initiativen im Keim ersticken. Nur wenn das Team geschlossen hinter der Idee steht, können auch überzeugend der Träger, die Eltern und weitere Kooperationspartner gewonnen werden. Durch einen internen Studientag zum Thema Natur-Kinder-Garten, Besuche bei anderen beispielhaften Kindertagesstätten oder die Teilnahme an einer Fortbildung zu diesem Thema, lassen sich offene Fragen klären, das Interesse an der Geländegestaltung vertiefen und Tipps zum weiteren Vorgehen erlangen.

Elterngespräche

Das tägliche Gespräch mit Eltern, die ihre Kinder bringen und abholen, ist zwar meist sehr kurz, aber sehr wichtig für das Klima und den Kontakt zwischen pädagogischen Kräften und Eltern. Dabei können auch das Thema Außenraum und Gartengestaltung angeschnitten werden. Erste Ideen ergeben sich bei einem Gespräch darüber, wie die Eltern die Umgestaltung des Außengeländes unterstützen würden.



Eine Teamexkursion kann erste Unsicherheiten und Bedenken begraben



Eine neugestaltete Beet-Ecke am Eingang oder eine erste Kletterpflanze an der Fassade können zusätzlich Interesse wecken und Anknüpfungspunkte für Gespräche über das Außengelände sein.



Elternversammlung

Elternversammlungen sind dazu geeignet, das Vorhaben genauer darzustellen. Wie ein naturnah gestaltetes Außengelände aussehen kann, wie es verändert und genutzt wird, ist am anschaulichsten über einen Bildvortrag mit Beispielen aus anderen Einrichtungen zu vermitteln. So können Interessierte abschätzen, worauf sie sich bei einer Mitarbeit einlassen. Solange sich nämlich niemand vorstellen kann, worum es geht, ist es schwer, Mitwirkende und Unterstützung zu gewinnen. Externe Referentinnen und Referenten sind dabei hilfreich, denn der Prophet gilt oft nichts im eigenen Land.

Förderverein

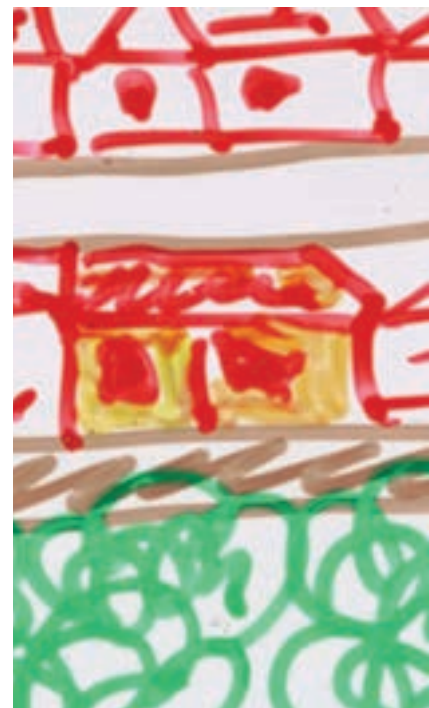
Nicht in jeder Kindertagesstätte gibt es einen Förderverein. Zweck eines Fördervereins ist die ideelle und materielle Förderung der Aufgaben und Ziele der Kindertageseinrichtung. Mit der Gründung eines Fördervereins können engagierte Eltern Schwung in Geländeaktivitäten bringen. Nur mit einem Förderverein können Spendengelder verwaltet und Fördermittel beantragt werden.

Spielorte – es kommt auf die Perspektive an

Pizzabude oder Raumschiff – für Kinder kann das ein waagerechter Ast oder ein dichter Busch mit kleinem Zugang sein. Kinder haben zwangsläufig – schon allein wegen der Größe – einen anderen Blick auf ihre Umgebung und die Spielorte als die erwachsenen Erzieherinnen und Erzieher oder Eltern. So manche Erwachsene sehen vielerorts auch eher die Gefahren als Spaß und Abenteuer, dann fragen sich Erwachsene, an welche Spielerlebnisse sie sich besonders gut und gerne erinnern, dann sind es oft besonders interessante und abenteuerliche Spielorte: der hohe im Wind schwankende Kletterbaum, die tiefe Gebüschmulde, der „Sumpf“, in dem die Schuhe stecken blieben, die Fahrradstrecke zu einem verbotenen Ort, das Spiel auf der rückwärtigen Autobahnböschung, der riesige, herbstliche Laubhaufen, die Rollschuhstraße oder das selbstgebaute Kistenlabyrinth auf dem Bauernhof. Nicht jeden dieser Orte würden die heute Erwachsenen gerne als Spielorte ihrer Kinder sehen. Die Erinnerung daran hilft aber sich wieder besser in die Kinder hineinzusetzen, ihnen Spielerlebnisse zu ermöglichen und auch eigene Ängste um die Kinder abzubauen.

Eine Methode, die beim Erinnern hilft ist die Dia-Methode: Auf kleine Diarähmchen werden mit Folienstift bei einem Elternabend oder einer Teamsitzung Lieblings-Spielorte gezeichnet. Dabei ist das kleine Format ein großer Vorteil: jeder und jede traut sich zu zeichnen, weil nicht kunstvoll gezeichnet werden kann. Die Dias können dann sofort an die Wand projiziert werden. Und beim Austausch und Erzählen werden nicht nur Erinnerungen wach, sondern auch manche Bedenken abgebaut und gemeinsame Grenzen erarbeitet.

Übrigens: in Zeiten von Smartphone, Laptop und Beamer funktioniert das Ganze auch. Es reichen kleine Karten in halber Postkartengröße zum Zeichnen. Die darauf gezeichneten Spielerlebnisse werden schnell fotografiert und über Laptop und Beamer an die Wand geworfen.



2.4

Genehmigungen – Abstimmung und Absicherung

Mehr Natur an der Kindertagesstätte – dagegen hat niemand etwas einzuwenden. Doch bei größeren Vorhaben kommt schnell Unsicherheit auf: Wer genehmigt uns das? Wen müssen wir alles fragen? Welche Sicherheitsvorschriften sind zu beachten? Dieses Kapitel gibt erste Hinweise im Paragrafen-Dschungel und ermuntert, sich nicht entmutigen zu lassen!

Nicht jeder Floh braucht einen Paragraphen

Kräuterecke, Laubhaufen, Windspiel – viele Kleinprojekte lassen sich als Einstieg in die Umgestaltung leicht und unbürokratisch umsetzen. Nicht immer muss eine Genehmigung von Bauamt, Versicherungsträger oder Feuerwehr vorliegen, um mehr Natur in die Kindertagesstätte zu bringen.

Genehmigungsstellen und Paragraphen

Bei anderen Vorhaben sind rechtliche Vorschriften zu beachten oder Behörden einzubeziehen. Wenn ein Baum in Zaumnähe gepflanzt wird, muss das Nachbarrechtsgesetz beachtet werden. Wer vorhat, die Fassade der Kindertagesstätte mit Kletterpflanzen zu begrünen, sollte nicht nur mit dem Träger der Einrichtung, sondern auch mit dem örtlichen Bauamt Rücksprache halten. Beim Einbau von Spielgeräten, Klettermöglichkeiten und Spielhäusern sind DIN-EN-Normen und Sicherheitsvorschriften der Unfallversicherungen zu beachten. Die Vorschriften und Sicherheitsanforderungen gelten grundsätzlich für alle Kindertagesstätten, unabhängig vom Träger und der Organisationsform.

Innerhalb der Einrichtung

Im Elternbeirat und in der Elternversammlung ist die Geländeumgestaltung und daraus folgend die veränderte Nutzung des Geländes (Regelungen zur Aufsicht, Bekleidung, u.a.) abzustimmen. Veränderungen des Außengeländes sind mit dem Träger der Einrichtung detailliert abzusprechen. Sind Bauaktionen mit Elternarbeit am Wochenende vorgesehen, ist der Träger zu informieren, damit Versicherungsschutz für alle Beteiligten gewährleistet ist.

Nachbarn

Bei der Pflanzung von Hecken, Sträuchern, Bäumen und Obstgehölzen sind die Regelungen des Nachbarrechts zu beachten. Nach dem Nachbarrechtsgesetz NRW sind zum Nachbarn folgende Grenzabstände einzuhalten:

- Für stark wachsende Bäume wie z.B. Buchen, Linden oder Kastanien 4 m
- Für große Obstbäume wie Apfel, Birne oder Süßkirsche in der Regel 2 m
- Für große Sträucher wie Flieder, Brombeerstrauch oder Haselnuss 1 m
- Für alle übrigen Beerensträucher wie Johannisbeere oder Himbeere genügen 0,5 m
- Bei Hecken bis zu einer Höhe von 2 m sind 0,5 m, bei Höhen über 2 m ist ein Abstand von 1 m einzuhalten
- Auch Kompost, Stein- und Holzhaufen sollten mindestens 0,5 m entfernt von der Grundstücksgrenze angelegt sein



Spaß im Laub – dafür ist keine Genehmigung notwendig



Bei der Bauaktion ist jeder versichert



Feuerwehr

Umgestaltungsmaßnahmen im Außengelände von Kindertagesstätten müssen den Vorschriften zum Brandschutz genügen. Im §5 der Landesbauordnung NRW ist unter anderem festgelegt, in welchem Umfang Zufahrten für Löschfahrzeuge freizuhalten sind. Absprachen mit der Feuerwehr und dem örtlichen Bauamt (Brandschutzbeauftragten) sind in jedem Fall sinnvoll.



Ämter und Behörden

Bei ausgewählten Vorhaben und Baumaßnahmen ist eine Genehmigung bei Ämtern oder Behörden einzuholen.

Gestaltungselemente

Hügel

Hügel mit einer Höhe von mehr als 2 m und einer Grundfläche von mehr als 400 m² sind nach Vorgabe der Landesbauordnung NRW von der Unteren Bauaufsichtsbehörde (Stadt oder Kreis) zu genehmigen.

Hütten und Ställe

Geräteküchen und Kleintierställe mit einem umbauten Raum von mehr als 30 m³ bedürfen laut Landesbauordnung NRW der Genehmigung durch die Untere Bauaufsichtsbehörde (Stadt oder Kreis).

Wasserspiel

Wasser hat für Kinder von jeher magische Anziehungskraft und ermöglicht Spiele, die nie langweilig werden. Beliebt sind insbesondere Wassermatsch-Anlagen z.B. mit manuell bedienbarer Schwengelpumpe. Diese sollte aus hygienischen Gründen immer mit Trinkwasser gespeist werden. Auch Brunnenwasser kann möglich sein – in Rücksprache mit dem zuständigen Gesundheitsamt (Stadt oder Kreis) und bei regelmäßig nachgewiesener Trinkwasserqualität!

Teiche

Wasserpflanzen im Jahreslauf, Libellen und Kaulquappen beobachten – der Erlebniswert eines naturnah gestalteten Teiches ist hoch, aber auch



Regenrinne



Wasserspiel

2.4

Kostenlos und genehmigungsfrei:
kurzzeitiger Spaß mit einer
Regenpfütze!

die Gefahren. Daher darf die Wassertiefe eines Teiches maximal 20 cm betragen, die Uferzone muss sehr flach und trittsicher, z.B. mit Kies, angelegt sein. Bei Wassertiefen von mehr als 20 cm ist eine Einfriedung vorgeschrieben. Sind Kinder unter drei Jahren in der Einrichtung, muss auch das flache Gewässer bis 20 cm vollständig eingezäunt sein (Zaun mind. 1 m Höhe, nicht überkletterbar).



Versickerung von Regenwasser

Der Umbau des Außengeländes bietet die Chance, Regenwasser auf dem Gelände zu versickern, falls es bisher in die Kanalisation abgeleitet wird. Bei Neubauvorhaben ist die Versickerung laut Landeswassergesetz NRW sowieso Pflicht. Angst vor Überschwemmungen braucht dabei niemand zu haben. Die Versickerung von Regenwasser ist technisch kein Problem. Über Umfang und Bauweisen der Versickerungsanlagen kann sich der Bauträger Rat bei der Gemeinde oder Stadt holen. Das Konzept zur Regenwasserversickerung muss der Unteren Wasserbehörde (Kreis oder Stadt) vorgelegt werden.

Spielen mit Regenwasser

Regenwasser kann auch ein reizvolles Gestaltungs- und Spielelement für die Geländegestaltung sein. Aus Hygienegründen sollte Regenwasser nicht zum Spielen in Wasser-Matsch-Anlagen verwendet werden. Aber eine schmale bachartige oder befestigte Rinne ist im Gelände möglich. Regenwasser kann auch verwendet werden, um einen flachen Teich oder Versickerungsmulden zu speisen (Abstimmung der Details mit Gesundheitsamt und Wasserbehörde).

Versicherungen

Die Unfallversicherungsträger der Kommunen, insbesondere die für alle Kindertageseinrichtungen zuständige Unfallkasse Nordrhein-Westfalen haben besondere Vorgaben für die Sicherheit von Spielgeräten und Spielräumen in Kindertagesstätten. Sinn von Sicherheitsvorschriften ist der Schutz der Kinder vor vermeidbaren Gefährdungen und Unfällen. So stellen DIN-EN-Normen z.B. sicher, dass bei Spielgeräten keine Schrauben, Winkel, Schlitze und Ecken unfallträchtig hervorstehen oder dass ausreichend freie Lauffläche um schwungvolle Bewegungsgeräte eingehalten wird. Sicher muss nicht heißen langweilig! Ein naturnahes Gelände mit vielfältigen Bewegungs- und Spielanreizen ist aus Sicht der Prävention inzwischen ausdrücklich erwünscht.

„Wir als Unfallversicherer wissen, dass Kinder lernen müssen, mit Risiken und Gefahren umzugehen. Das Fernhalten von Risiken und Gefahren ist daher ein zu kurz gegriffener Ansatz einer gezielten Sicherheitsförderung. Wenn Kinder sich nicht in riskante Situationen begeben dürfen und dadurch nicht ihre eigenen Grenzen in der Bewegung kennen lernen, können sie auch keine Risikokompetenz entwickeln.“

THOMAS OVERMANN,
Gemeindeunfall-
versicherungsverband
Hannover

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.



Spielgeräte

2.4

Spielgeräte sind meistens unverzichtbar. Jedoch ist von einem teuren Kombinationsgerät aus dem Katalog abzuraten. In vielen Fällen ist es sinnvoller, mit dem Geld den Bodenbelag zu verändern, mit Hügeln, Pflanzungen, Steinen und Baumstämmen Spielräume zu gestalten. Eingebunden in das neu gegliederte Gelände und die dort vorgesehenen Bewegungsabläufe ergeben auch einzelne Standardspielgeräte wie Rutsche, Schaukel oder Brücke mehr Sinn.

Selbstgebaute Spielgeräte

Selbstgebaute Spielhäuschen, Baumhäuser, Balancieranlagen oder beispielbare Kunstobjekte sind möglich, wenn eine gute fachliche Beratung und Anleitung sichergestellt ist. Denn auch bei selbstgebauten Spielelementen müssen alle Auflagen der Versicherungsträger und Sicherheitsvorgaben zu Fallschutz, Klemmschutz, Sicherheitsabständen und Baukonstruktion eingehalten werden. Wichtig ist, alle Veränderungen des Geländes dem Träger anzuzeigen und Genehmigungswege mit ihm frühzeitig abzustimmen.

Fallschutz

Sitz- und Kletterbalken, Mauern und Holzpodeste mit einer möglichen Absturzhöhe von bis zu 60 cm brauchen keinen besonderen Fallschutz. Hier ist auch fester Boden wie Pflaster- oder Plattenbelag möglich. Können die Kinder aus einer Höhe von mehr als 60 cm fallen, muss der Untergrund aus ungebundenem Material bestehen, z.B. aus Rasen. Elemente mit einer Höhe von 1 m oder darüber benötigen einen stoßdämpfenden Untergrund (mindestens 30-40 cm Dicke) und ggf. zusätzliche Sicherungen wie Handläufe.



Mit einfachen Mitteln lassen sich Spielelemente selbstbauen, hier eine Tankstelle an einer Fahrstrecke und Sitzmöbel.



Achtung: Für unter 3-Jährige gelten strengere Vorgaben!

Folgende Materialien kommen als stoßdämpfender Untergrund in Frage:

- ✓ Holzschnitzel mit Zertifikat (Korngröße 5 mm bis 30 mm)
- ✓ Rindenmulch mit Zertifikat (Korngröße 20 mm bis 80 mm)
- ✓ Sand, gewaschen (Korngröße 0,2 mm bis 2 mm)
- ✓ Kies, rund und gewaschen (Korngröße 2 mm bis 8 mm)
- ✓ Synthetischer Fallschutz (Fallschutzplatten und Gummibelag mit Prüfsertifikat, gemäß DIN EN 1177)

2.4

Sicherheitsabstände

Der Bereich um alle Geräte und Spielelemente herum ist in einem Abstand von mindestens 2m freizuhalten von Ecken, Kanten und herausragenden Geräteteilen. Bei besonders hohen Spielelementen und Geräten mit Schwungteilen ist von einem größeren Sicherheitsbereich auszugehen. In den Spielgerätenormen und den Sicherheitsvorgaben der Unfallkasse sind die Sicherheitsabstände genau festgelegt. Eine frühzeitige Beteiligung der jeweiligen Versicherungsträger ist in jedem Fall sinnvoll.

Kletterbaum

Manche Einrichtung besitzt passende Bäume und möchte ihren (älteren) Kindern das natürliche Klettererlebnis ermöglichen. Zu beachten ist dabei: Der ausgewählte Kletterbaum muss ausreichend fest, gesund und stand-sicher sein. Unter dem Baum muss sich stoßdämpfender Untergrund befinden, harte Wege oder Kanten sind verboten. Mögliche Klemmstellen, Totholz oder spitze Astteile sind zu entfernen. Es sollte eine maximale Höhe (bis 3m) festgelegt und markiert werden. Kletterbäume müssen wie Spielplatzgeräte regelmäßig begutachtet werden.

Schutz der Kleinsten

Die genannten Sicherheitsvorschriften gelten für Kinder ab 3 Jahren. Nutzen Kinder unter 3 Jahren das Gelände mit, erfordert dies besondere Aufsicht und bauliche Anpassungen. Zusätzliche Handläufe helfen an Treppen und Rampen selbständig voranzukommen, zusätzliche Brüstungen verhüten Unfälle. Vorhandene Geräte erfordern erhöhte Aufsicht und gegebenenfalls Hilfestellung, z. B. beim Schwungerlebnis in Hängematte oder Vogelnestschaukel.

Erschwerter Zugang zu hohen Spielgeräten ist wichtig (Sprossenabstand 40 cm, Podesthöhe mind. 60 cm). Dann gelangen nur Kinder mit ausreichender Größe und Körperbeherrschung hinauf.

Besondere kleinkindgerecht gestaltete Geländebereiche und Spielgeräte sind elementar wichtig. Kleinkinder werden in ihrer Entwicklung besonders gefördert, wenn das für sie gestaltete Umfeld ihnen gleichermaßen ein selbständiges Ausprobieren und ein sicheres Scheitern ermöglicht.



Ein- und zweijährige Kinder ...

- sind voller Energie und immer in Bewegung,
- sind aktiv und neugierig,
- haben eine intensive und unvorhersehbare Gefühlswelt,
- wachsen an Gelegenheiten zur eigenen Erkundung und Kreativität,
- sind impulsiv und nicht immer selbstkontrolliert,
- leben im Hier und Jetzt,
- suchen die Interaktion mit anderen und lernen durch Nachahmung,
- lernen mit dem ganzen Körper und vor allem durch selbstständiges Handeln,
- brauchen ein kindgerechtes, sicheres Umfeld.

Quelle: Unfallkasse Baden-Württemberg



Giftige Pflanzen

Nur sehr wenige Pflanzen in unseren Breiten sind lebensbedrohlich giftig. Hierzu gehören Seidelbast, Pfaffenhütchen, Goldregen und Stechpalme, die in Deutschland auf allen Kinderspielflächen verboten sind. Aber Sträucher und Bäume mit schwach giftigen oder ungenießbaren Pflanzenteilen haben im Gelände der Kindertagesstätte durchaus ihren Platz, z. B. Holunder, Kastanie, Eberesche oder Knallerbse. Kinder können diese Pflanzen erleben, lernen „ungenießbare“ und „essbare“ Pflanzen zu unterscheiden. Giftige oder ungenießbare Pflanzen sollten jedoch nicht in direkter Nachbarschaft zu essbaren Pflanzen oder Spielbereichen gepflanzt werden.

Im Spielbereich der Kleinsten ist besonders auf die Pflanzenauswahl zu achten, da hier alle erdenklichen Pflanzenteile in den Mund gesteckt werden.

Dornige Pflanzen

Etliche Sträucher mit Stacheln wie Heckenrosen oder Brombeeren bereichern mit ihrem Farbenspiel, Duft und Früchten das naturnahe Gelände. Durch die Pflanzung in ruhigen, geschützten Geländebereichen kann vermieden werden, dass sich Kinder verletzen. Auf Sträucher mit ausgeprägten Dornen wie Weißdorn oder Schlehe sollte im Spielbereich verzichtet werden. Spitze und scharfe Kanten sind im Außengelände nicht zulässig.

Barrierefreiheit

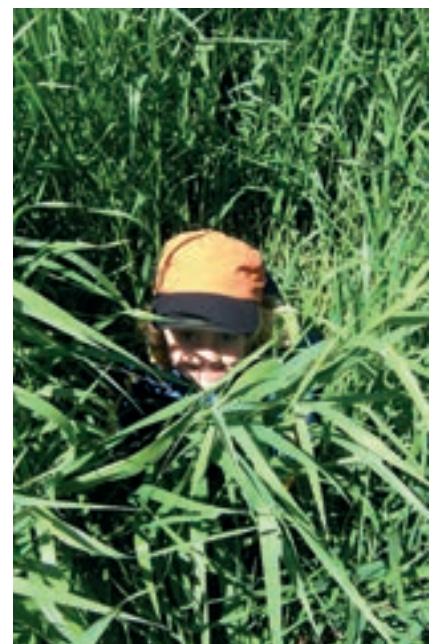
Als öffentlich zugängliche Einrichtungen müssen alle Eingänge an Kindertagesstätten für Besucher, insbesondere für Menschen mit Behinderungen, Personen mit Kleinkindern und alte Menschen barrierefrei zugänglich sein. In Nordrhein-Westfalen ist es zudem immer selbstverständlicher, dass Kinder mit Behinderung in Regeleinrichtungen betreut, erzogen und gefördert werden. Neben heilpädagogischem Personal, angepasster Gruppenstärke und Therapiemöglichkeiten, sind die Innen- und Außenräume in Hinblick auf die unterschiedlichen Kompetenzen und Bedürfnisse der Kinder zu betrachten. Gesetze und Normen (siehe Kap. 3.2 und Anhang) machen Vorgaben für die barrierefreie Gestaltung von Zugängen, Fluren, Treppen, Raumgestaltung und Orientierungshilfen.

Strengste Vorgaben gelten für Neubauten, die z.B. eingeschossig auszuführen sind oder bei Mehrgeschossigkeit einen Fahrstuhl aufweisen müssen. Bei Bestandsanlagen hängt es vom jeweiligen pädagogischen Konzept, den tatsächlichen Bedürfnissen der betreuten Kinder und den Voraussetzungen des Gebäude- und Geländebestandes ab, welche individuellen Lösungen für die bauliche Veränderung möglich und notwendig sind.

Planungshinweise für den barrierefreien Außenraum geben Anregungen für ein möglichst sicheres, aber auch multifunktional nutzbares und vielseitig anregendes Gelände, von dem ALLE Kinder profitieren können.



Der Gemeinde-Unfallversicherungsverband GUV gibt in seiner Infobroschüre (GUV_SI 8018 „Giftpflanzen. Beschauen, nicht kauen“) fünf stark giftige Pflanzen an, die keinesfalls auf Spielplätzen bzw. im Außengelände von Kindertageseinrichtungen vorkommen sollten: Seidelbast, Pfaffenhütchen, Stechpalme, Riesenhornklee und Goldregen (Foto)



2.4

Wichtige Informationsbroschüren der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung

„Klettern in Kindertageseinrichtungen und Schulen“ (GUV-SI 8013)

„Naturnahe Spielräume“ (GUV-SI 8014)

„Außenspielflächen und Spielplatzgeräte“ (GUV-SI 8017)

„Giftpflanzen – Beschauen, nicht klauen“ (GUV-SI 8018)

„Mit Kindern im Wald“ (GUV-SI 8084)

Hilfreiche interaktive Internetseite der Unfallkasse NRW:
www.sichere-kita.de



Eine Brücke kann ein tolles Gestaltungselement mit Abenteuerpotential sein – barrierefrei für ALLE, wenn z.B. Radabweiser für Sicherheit sorgen.





Wer bezahlt's – Finanzierungsmöglichkeiten

2.5

Natur an der Kindertagesstätte muss nicht wegen des Geldes scheitern. Schließlich gibt es eine Reihe von Veränderungen, die auch ohne Geld durchführbar sind. Sie eignen sich deshalb besonders gut als Einstiegsprojekte. In Absprache mit dem Träger kann ein Teilstück des Rasens zur Wiese werden, indem nur noch selten gemäht wird. Kleine Pflanzbeete sind ohne großen Aufwand herzustellen. Baumstämme und Äste lassen sich über das Forstamt besorgen. Auch kleine „wilde Ecken“ mit Brennnesseln und anderen heimischen Wildkräutern gibt es kostenlos an jeder Kindertagesstätte

Doch spätestens, wenn Großprojekte wie die Anlage einer Kletter-Hügel-Landschaft oder ein Wasser-Matsch-Bereich gebaut werden sollen, geht es nicht ohne Finanzmittel. Pflege- und Instandsetzungsarbeiten verursachen zudem laufende Unterhaltungskosten.

Über konventionelle Instanzen und ungewöhnliche Wege können Finanzmittel für den Natur-Kinder-Garten organisiert werden:

Etat

Den Kindertagesstätten steht jedes Jahr von ihrem Träger ein festgelegter Etat für die bauliche Unterhaltung und Instandsetzung zur Verfügung. Ein Teil der Mittel kann für neue Projekte und für die Deckung laufender Unterhaltskosten eingesetzt werden.

Kreative Geldbeschaffung

Für eine umfangreiche Umgestaltung des Außengeländes reichen – das wird schnell klar – die zunächst Mittel meist nicht aus. Hier ist also Kreativität und Engagement in der Beschaffung weiterer Gelder nötig:

- neugegründeter Förderverein ...
 - initiiert Spendenaktionen, und stellt Verkaufserlöse von Basaren und Festen für den Garten zurück
 - und kümmert sich um Kontakte zur Presse und um die Bekanntmachung des Gartenprojekts.
- Erlöse vom Verkauf selbstgemachter Basteleien und Marmelade stocken die Garten-Kasse auf.
- „Aktien“ auf das Außengelände werden an Eltern und Freunde verkauft.
- Informationsstände mit Spendensammlung werden zum festen Bestandteil von Kirchen- und Kindergartenfesten
- Parallel werden Förderanträge bei Stiftungen und anderen Fördergebern gestellt



Bauinvestitionen des Trägers

Viele Träger von Kindertagesstätten haben kein Geld übrig für zusätzliche Geländeprojekte. Aber manchmal gelingt es doch, den Träger von der dringend erforderlichen Neugestaltung des Gartens zu überzeugen und er hat eventuell zusätzliche Mittel im Haushalt zur Verfügung. In jedem Fall lohnt sich eine frühzeitige Überzeugungsarbeit und Antragsstellung!

2.5

Förderverein

Ein Förderverein mit ehrenamtlich tätigem Vorstand kann auf unbürokratischem Weg die Geländegestaltung an der Kindertagesstätte unterstützen. Zweck eines Fördervereins ist die ideelle und materielle Förderung der Aufgaben und Ziele der Kindertagesstätte. Er unterstützt insbesondere Veranstaltungen und Projekte, für die der Träger nicht in ausreichendem Maße aufkommen kann.

Der Förderverein kann der Einrichtung helfen, das Außengeländeprojekt bekannt zu machen. Er wirbt bei Eltern, Firmen und örtlichen Kooperationspartnern um Unterstützung. Die Anträge auf Fördermittel bei Stiftungen und Förderfonds sind in der Regel durch den Förderverein als gemeinnützige Institution zu stellen.

Feste und Basare

Mit etwas Einfallsreichtum lassen sich weitere Möglichkeiten finden, im Rahmen des Alltags in der Kindertagesstätte, den Etat für das Außengelände aufzustocken. Feste und Basare z.B. bieten über den Verkauf von Bastelarbeiten, Essensspenden, Bildern und vielem mehr eine weitere Einnahmequelle.

Unterstützer und Sponsoren

In Zeiten knapper Kassen ist die Suche nach Unterstützern und Sponsoren inzwischen ein gängiger Weg, Geldquellen für Projekte zu erschließen. Als mögliche Unterstützer kommen in Frage:

- Bürgermeisterin / -meister der Kommune
- Banken und Sparkassen
- Versicherungen, Krankenkassen
- Gemeinde-Unfallkassen
- Service-Clubs, z.B. Lions Club und Rotary-Club
- Bezirksvertretungen und örtliche politische Parteien
- Ortsansässige Unternehmen, wie Stadtwerke, Zechen, Stiftungen, Baustoffhändler
- Privatpersonen mit persönlichem Bezug zum Projekt



Scheckübergabe

Förderprogramme und Stiftungen

Öffentliche Förderprogramme und private Stiftungen unterstützen die Aktivitäten am Natur-Kinder-Garten. Einige Stiftungen und Förderfonds legen dabei enge Kriterien an – sie bezuschussen z. B. nur Pflanzenslieferungen, engagieren sich vorrangig für integrative Einrichtungen oder finanzieren ausschließlich Spielgeräte. Manche Fördermittel gibt es nur, wenn das Projekt noch nicht gestartet ist. Einige Stiftungen unterstützen auch umweltpädagogische Aktionen und Projekte. Selten fallen Planungshonorare unter die vorgegebenen Förderkriterien. Daher ist es wichtig, aus dem Instandhaltungsetat des Trägers, durch Basare und Spendenaktionen einen Grundstock an Geldmitteln aufzubauen.

Mit Sicherheit ist diese Auflistung nur ein Schlaglicht auf die Förderlandschaft und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Jede Einrichtung ist gefordert, hier selbst kreativ zu werden und Unterstützer zu gewinnen!



Nordrhein-Westfalen-Stiftung „Gärten für Kinder in Kindertagesstätten“

Überall in NRW gibt es Menschen und Initiativen, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschätze ihrer Heimat engagieren. Die NRW-Stiftung hilft ihnen dabei, schutzwürdige Teile von Natur und Landschaft zu sichern und ihre Schönheit, Vielfalt und Eigenart erfahrbar zu machen. Mit ihren beiden Förderprogrammen „Gärten für Kinder“ und „Industrie-->Natur“ möchte die NRW-Stiftung dazu beitragen, dass auch für Kinder, die in einem städtischen Umfeld aufwachsen, ein unmittelbarer Naturzugang erhalten bleibt, der eigene und selbstbestimmte Naturerfahrungen möglich macht. Insbesondere die naturnahe Gestaltung des Außengeländes von Kindertagesstätten ist hierbei ein wichtiger Baustein. In diesem Zusammenhang unterstützt die NRW-Stiftung auch die vorliegende Beratungsmappe „Natur rund um den Kinder-Garten“.

Gegenstand der Förderung

- Ausgewählte Projekte und Maßnahmen zur naturnahen Gestaltung von Außengeländen von Kindertagesstätten und Waldkindergärten (nur Materialkosten und Fremdleistungen, die nur von Fachfirmen durchgeführt werden können)
- Von der Förderung ausgeschlossen sind Personalkosten, laufende Kosten und die Anschaffung von Spielgeräten

Antragsberechtigte

- Vereine, Verbände, ehrenamtlich tätige bürgerschaftliche Initiativen, Fördervereine von Kindertagesstätten

Antragsstellung

- Online-Förderantrag unter www.nrw-stiftung.de, mit Projektbeschreibung, naturschutzpädagogischem Gesamtkonzept der Kindertagesstätte, Planskizzen und Kostenplan

Fristen für die Antragsstellung

- Förderanträge können jederzeit gestellt werden

Förderhöhe

- Fehlbedarfsfinanzierung, Eigenleistung erwünscht

Informationen und Links zur Antragsstellung:

**Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege**
Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
Tel: 02 11-4 54 85-0
Fax: 02 11-4 54 85-22
E-Mail: info@nrw-stiftung.de
www.nrw-stiftung.de
www.nrw-stiftung.de/foerderantraege

Allianz Umweltstiftung „Aktion Blauer Adler“

Die Aktion „Blauer Adler“ der Allianz Umweltstiftung fördert in Kooperation mit den örtlichen Allianz-Vertretungen kleinere, lokale Umweltprojekte in ganz Deutschland. Die Antragssteller müssen hierfür eine Allianz-Vertretung in ihrer Nähe als Kooperationspartner gewinnen.

Gegenstand der Förderung

- Ökologische Umgestaltung eines Schulhofes oder Außengeländes einer Kindertagesstätte
- z.B. Entsiegeln von Hofflächen, grünes Klassenzimmer, Hochbeet, Wildsträucherhecke, Kräutergarten, Baumpflanzungen, Naturwasserlauf
- Materialkosten, Pflanzkosten
- keine Honorar- und Personalkosten

Antragsberechtigte

- freie Träger, Vereine, Initiativen, Einzelpersonen

Antragsstellung

- Förderung findet immer in Zusammenarbeit mit einer Allianz-Vertretung statt
- Antragsstellung formlos mit Konzept, Beschreibung, Kosten
- Allianz-Vertretung übernimmt formelle Antragsstellung und Koordination

Förderhöhe

- Maximaler Förderbetrag für eine Umweltaktion: 2.250,- EUR

Informationen und Links zur Antragsstellung:

Ansprechpartner ist die jeweils örtliche Allianz-Vertretung.

Allianz Umweltstiftung

Pariser Platz 6, 10117 Berlin

Tel: 030-20 67 15 95-50

Fax: 030-20 67 15 95-60

E-Mail: info@allianz-umweltstiftung.de

<https://umweltstiftung.allianz.de>

www.allianz-umweltaktionen-sw.de

https://umweltstiftung.allianz.de/projekte_uebersicht/blauer_adler

Fielmann AG ‚Fielmann pflanzt Bäume‘

Günther Fielmann engagiert sich im Natur- und Umweltschutz, in der Denkmalpflege, im Öko-Landbau und fördert den Breitensport. Fielmann pflanzt für jeden Mitarbeiter jedes Jahr einen Baum und möchte damit einen Beitrag zur Sicherung der Lebensgrundlagen für die nachfolgenden Generationen leisten. Im Rahmen der Bepflanzungsvorhaben sind auch Projekte zur Begrünung von Schulhöfen, Kindertagesstätten und Spielplätzen möglich.

Gegenstand der Förderung

- Baumspenden
- Begrünung von Schulhöfen oder Spielplätzen, Biotopanlage, Kräutergärten

Antragsberechtigte

- Öffentliche Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Kommunen
- Gemeinnützige Organisationen und Vereine

Antragsstellung

- formlose Beantragung an die Zentrale der Fielmann AG
- Beschreibung und Begründung des Vorhabens, Kostenplan

Fristen für die Antragsstellung

- Keine Fristen

Förderhöhe

- Fielmann fördert unterschiedliche Bepflanzungsprojekte in ganz Deutschland
- Förderumfang wird individuell geprüft und für das Einzelprojekt festgelegt

Informationen und Links zur Antragsstellung:

Fielmann AG

Weidestraße 118a, 22083 Hamburg

Tel: 040-270 76-0

Fax: 040-270 76-399



Deutsche Umwelthilfe ‚Althandy-Sammelaktion‘

Seit 1975 setzt sich die Deutsche Umwelthilfe für Natur- und Artenschutz, kommunalen Umweltschutz, den schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen und Umweltbildung ein. In enger Kooperation mit Umweltverbänden und Verbraucherschutz sowie im Dialog mit Politikern, Medien und Unternehmen sollen ökologische und zukunftsfähige Weichenstellungen befördert werden. Die Deutsche Umwelthilfe hat keine freien Fördermittel für Projekte an Kindertagesstätten, über die Althandy-Sammelaktion können aber selbst Spendenmittel eingesammelt werden. Für jedes an die Deutsche Telekom übersandte oder abgegebene Alt-Handy erhält die Umweltstiftung 3,- EUR und gibt die Hälfte an die Sammelgruppe als Projektspende weiter.

Gegenstand der Förderung

- Projekt muss den Umwelt- und Nachhaltigkeitszielen der Umwelthilfe entsprechen
- ökologische Geländegestaltung an Schulen und Kindertagesstätten, Umweltbildung

Antragsberechtigte

- Initiativen, Gruppen, Schulklassen, Vereine, kommunale und freie Einrichtungen
- Anmeldung einer „Sammelgruppe“ mit festgelegtem Förderprojekt

Antragsstellung

- Jederzeit möglich über das Online-Portal www.handysfuerdieumwelt.de

Förderhöhe

- Nach Erhalt einer Teilnehmernummer, Teilnahme am Programm „Fifty-Fifty“
- Von den 3,- EUR Spende pro Alt-Handy erhält das Projekt immer 1,50 EUR
- Maximale Förderhöhe pro Sammelgruppe: 750,- EUR pro Jahr (entspricht 500 Telefonen)

Informationen und Links zur Antragsstellung:

Deutsche Umwelthilfe e. V.

Bundesgeschäftsstelle Radolfzell
Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell
Tel: 07732-99 95-0 Fax: 07732-99 95-77
E-Mail: info@duh.de
www.duh.de · www.handysfuerdieumwelt.de

Banken- und Sparkassenstiftungen

Insbesondere die regional ausgerichteten Sparkassen und Raiffeisen-Volksbanken haben in ihren Statuten eine Förderung des sozialen, kulturellen und sportlichen Lebens in der jeweiligen Stadt oder Region verankert. Die Förderlandschaft ist hier so vielfältig wie die Vielzahl der Kommunen. Jede Einrichtung sollte sich in ihrer Kommune selbst umschauen.

Gegenstand der Förderung

- z.B. Pflanzaktionen, Spielgeräte, Teilprojekte

Antragsberechtigte

- Gemeinnützige Organisationen und Vereine
- Fördervereine von Kindertageseinrichtungen

Antragsstellung, Fristen, Förderhöhe

- Alle Vorgaben für die Antragsstellung und Förderung sind zu erfragen

Informationen und Links zur Antragsstellung:

Anfrage bei den örtlichen oder regionalen Banken und Sparkassen

Aktion Mensch

Mit der Förderaktion „noch viel mehr vor“ unterstützt die Aktion Mensch vielfältige Initiativen vor Ort. Es werden regionale Projekte gefördert, die zur Inklusion beitragen, die Brücken zwischen Kulturen (interkulturell), Milieus und Generationen schlagen und mit denen individuelle Potenziale gestärkt werden. Zielgruppen der Förderung sind Menschen mit Behinderung, Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten sowie Kinder und Jugendliche. Gefördert werden Vorhaben zum Abbau von Barrieren durch kleine bauliche Maßnahmen und technische Gegenstände im öffentlich zugänglichen Raum.

Gegenstand der Förderung

- Projekte zur Herstellung von Barrierefreiheit
- Kleine bauliche Vorhaben z.B. Rampen, Treppenlifte, barrierefreie Räume
- Materialkosten, Baumaßnahmen, auch Firmenleistungen
- Technische Hilfen, z.B. akustische und visuelle Informationsquellen
- Soziale Projekte und Aktivitäten zur Inklusion: fördert z.B. Feste, Theaterprojekte, inklusive Sportangebote

Antragsberechtigte

- Freie gemeinnützige Organisationen in Deutschland
- Auch Ordensgemeinschaften und Kirchengemeinden
- Keine Einzelpersonen, öffentliche Einrichtungen, Betriebe

Antragsstellung

- Formelle Antragsstellung im Online-Antragssystem der Aktion Mensch www.aktion-mensch.de/antrag

- Inhaltliche Beschreibung des Vorhabens, Kosten- und Finanzierungsplan
- Offenlegung aller im Projekt engagierten Förderer und Unterstützer

Fristen für die Antragsstellung

- Antragsstellung unbedingt vor dem Vorhabenbeginn
- Förderantrag kann ganzjährig gestellt werden

Förderhöhe

- Maximaler Zuschuss von 5000,- EUR
- Der Einsatz von Eigenmitteln ist erwünscht, aber nicht zwingend vorausgesetzt
- Förderdauer des Projekts: ab 1 Tag bis maximal 1 Jahr Laufzeit

Informationen und Links zur Antragsstellung:

Aktion Mensch e.V. Bereich Förderung

Heinemannstraße 36, 53175 Bonn

Fax: 0228-20 92-5130

E-Mail: foerderung@aktion-mensch.de

www.aktion-mensch.de

www.aktion-mensch.de/foerderung



Deutsche Fernsehlotterie – Stiftung Deutsches Hilfswerk

Die Stiftung Deutsches Hilfswerk dient der Verteilung des Reinerlöses der Fernsehlotterie der ARD. In ganz Deutschland werden gemeinnützige Maßnahmen zugunsten von Kindern, Jugendlichen, Familien, Senioren sowie kranker und behinderter Menschen gefördert. Mindestens 30 Prozent der Einnahmen aus dem Losverkauf fließen über die Stiftung Deutsches Hilfswerk direkt in soziale Projekte.

Gegenstand der Förderung

- Unter anderem Baumaßnahmen – auch Außenanlagen – für Einrichtungen und Anlagen, die den oben genannten Zielgruppen und Förderzielen dienen

Antragsberechtigte

- Gemeinnützige Organisationen und Einrichtungen, die den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege angehören oder angeschlossen sind
- Keine Privatpersonen und öffentlichen Einrichtungen
- Eine Kofinanzierung durch Fördermittel der Aktion Mensch und der Glücksspirale ist grundsätzlich ausgeschlossen

Antragsstellung

- Vor der ausführlichen Antragsstellung Frage der Förderfähigkeit abklären!
- Schriftliche Antragsstellung gemäß Online-Antragsformular
- Abstimmung Antrag mit zuständigem Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege*
- Komplexes Förderverfahren (Antragsstellung, Nachweise, Kosten- und Finanzierungsplan, Projektbeschreibung, geplanter Maßnahmenbeginn, nach Abschluss ausführlicher Verwendungsnachweis)

Fristen für die Antragsstellung

- Antragsstellung muss vor Projektbeginn erfolgen!
- Antrag kann ganzjährig gestellt werden
- Der Stiftungsrat tagt regelmäßig und beschließt über jedes Projekt im Einzelfall.

Förderhöhe

- Die Förderhöhe liegt bei maximal 300.000,- EUR, bei Baumaßnahmen maximal ein Drittel der Gesamtkosten.

Informationen und Links zur Antragsstellung:

Stiftung Deutsches Hilfswerk,

Geschäftsstelle Köln

Gereonstraße 18–32, 50670 Köln

Tel: 0221-91 40 99-0 Fax: 0221-91 40 99-29

E-Mail: info@dhw-koeln.de

* www.freiewohlfahrtspflege-nrw.de

Stiftung Wohlfahrtspflege NRW

Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Düsseldorf und gewährt nach dem Subsidiaritätsprinzip Zuwendungen zur unmittelbaren und nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung, alten Menschen und benachteiligten Kindern. Eine von zahlreichen Förderbereichen zielt unter der Bezeichnung ‚Qualitative Gärten‘ auf die Verbesserung von Außengelände und Gärten für die o.g. Zielgruppen.

Gefördert werden grundsätzlich freie gemeinnützige und / oder mildtätige Träger von Einrichtungen oder Projekten, die entweder selbst der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen angehören oder einem dieser Spitzenverbände angeschlossen sind.

Weitere Informationen zum Förderumfang, den Fördervoraussetzungen usw. erhalten Sie unter www.sw.nrw.de

Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen

Die Stiftung wurde vom Land Nordrhein-Westfalen im Jahr 2001 gegründet. Sie unterstützt Projekte und ehrenamtliches Engagement für Umweltschutz, nachhaltige Entwicklung, ressourcenschonendes Handeln, interkulturelles Lernen und entwicklungspolitische Bildung.

Gegenstand der Förderung

- Fördert u.a. Projekte im Bereich Natur und Umwelt
- Gefördert werden Sachmittel, Honorare, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit
- Einzelprojektförderung
- Geförderte Projekte müssen sich an Zielgruppen in NRW richten

Antragsberechtigte

- gemeinnützige Vereine, Einrichtungen oder Stiftungen
- Ehrenamtliches und soziales Engagement der Antragssteller ist wichtig

Antragsstellung

- Korrekt und vollständig ausgefüllte Antragsformulare
- Beifügen aller geforderten Unterlagen, wie Nachweise, Pläne, Kostenplan
- Stiftung bietet Workshops an zu Fördermöglichkeiten und Fragen der Antragsstellung

Fristen für die Antragsstellung

- Unbedingt Förderantrag vor Projektbeginn stellen!
- Für komplexere Projekte muss der Antrag 3–4 Monate vor Projektbeginn vorliegen
- Für Umwelt-Kleinprojekte 8 Wochen vor Projektbeginn (Förderung bis 5000,- EUR, Projektumfang bis max. 10.000,- EUR)

Förderhöhe

- Kleinprojekte erhalten maximal 5.000,- EUR Förderung
- Größere Projekte können höhere Förderung erhalten

Informationen und Links zur Antragsstellung

Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen

Kaiser-Friedrich-Str. 13, 53113 Bonn

Tel: 0228-24 33 50 Fax: 0228-24 33 522

E-Mail: info@sue-nrw.de

www.sue-nrw.de



Deutsches Kinderhilfswerk (DKHW) Themenfonds Spielraum

Das Deutsche Kinderhilfswerk setzt sich seit 1972 für Kinderrechte, Beteiligung und die Überwindung von Kinderarmut ein. Neben Themenfonds im Bereich Kinderkultur, Kinderpolitik und Medienkompetenz fördert das Deutsche Kinderhilfswerk aus Spendenmitteln bewegungsfördernde und interessante Spielorte in Wohnumfeld, Schulen oder Kindertagesstätten.

Gegenstand der Förderung

- Verbesserung und Neugestaltung von Spielräumen für Kinder und Jugendliche
- Gefördert werden können Sachmittel, Honorarkosten, Öffentlichkeitsarbeit
- Einzelprojektförderung

Antragsberechtigte

- Kinder und Jugendliche (unterstützt von einer volljährigen Person)
- Vereine und gemeinnützige Einrichtungen
- Bürgerinitiativen
- Nicht antragsberechtigt: Öffentliche Träger, Gebietskörperschaften, GmbHs

Fördervoraussetzungen

- Bürgerengagement und Eigeninitiative von Betroffenen
- Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen an dem Projekt
- Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit

Antragsstellung

- Korrekt und vollständig ausgefülltes Antragsformular
- Beifügen aller geforderten Unterlagen, wie Nachweise, Pläne, Kostenplan

Fristen für die Antragsstellung

- Anträge können ganzjährig eingereicht werden
- Zweimal jährlich entscheiden Vorstandsorgane des DKHW über Anträge
- Stichtage für die Abgabe vollständiger Unterlagen: 31.3. und 30.9.

Förderhöhe

- Einzelprojekte werden mit max. 5.000,- EUR gefördert
- Honorarkosten bis max. 50 % der Gesamtfördersumme
- Mindestens 20 % der Gesamtkosten müssen als Eigenleistung erbracht oder durch Drittmittel finanziert werden

Informationen und Links zur Antragsstellung:

Deutsches Kinderhilfswerk e.V.

Leipziger Straße 116–118, 10117 Berlin

Tel: 030-30 86 93-0

Fax: 030-27 95 63 4

E-Mail: dkhw@dkhw.de

www.dkhw.de · www.dkhw-foerderdatenbank.de/themenfonds/spielraum.html

IKEA Stiftung

Seit 1981 engagiert sich die deutsche IKEA Stiftung für Wohnkultur. Die Stiftung fördert neben Wissenschaft und Forschung auch den studentischen Nachwuchs aus Architektur, Innenarchitektur und Design. Seit 1998 gehören auch die Belange von Kindern und Jugendlichen zum Stiftungsfokus: Unterstützt werden bundesweit Initiativen, die helfen die Wohn- und Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Die Stiftung fördert bevorzugt Projekte, deren Initiatoren ihre vergleichsweise bescheidenen Mittel mit großem Engagement, Kreativität und Beharrlichkeit wettmachen.

Gegenstand der Förderung

- Projekte für Kindertagesstätten und Schulen: Spielraumgestaltung, Bewegungsförderung, kreative Neugestaltung vernachlässigter Bereiche
- auch: Projekte zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation behinderter Kinder
- Vorzugsweise Projekte mit viel Eigeninitiative bei der Umsetzung
- Bezuschusst werden können u.a. Materialkosten, Spielelemente, Renovierungen, Außengeländegestaltungen

Antragsberechtigte

- Gemeinnützige Einrichtungen, Initiativen oder Vereine

Antragsstellung

- Formlose Antragsstellung („das Projekt muss überzeugen, nicht das Antragsformular“)
- ausschließlich Einzelprojektförderung (keine pauschale institutionelle Förderung)

Fristen für die Antragsstellung

- Anträge können ganzjährig eingereicht werden
- Zweimal jährlich entscheidet das Stiftungsgremium über die Projektförderungen

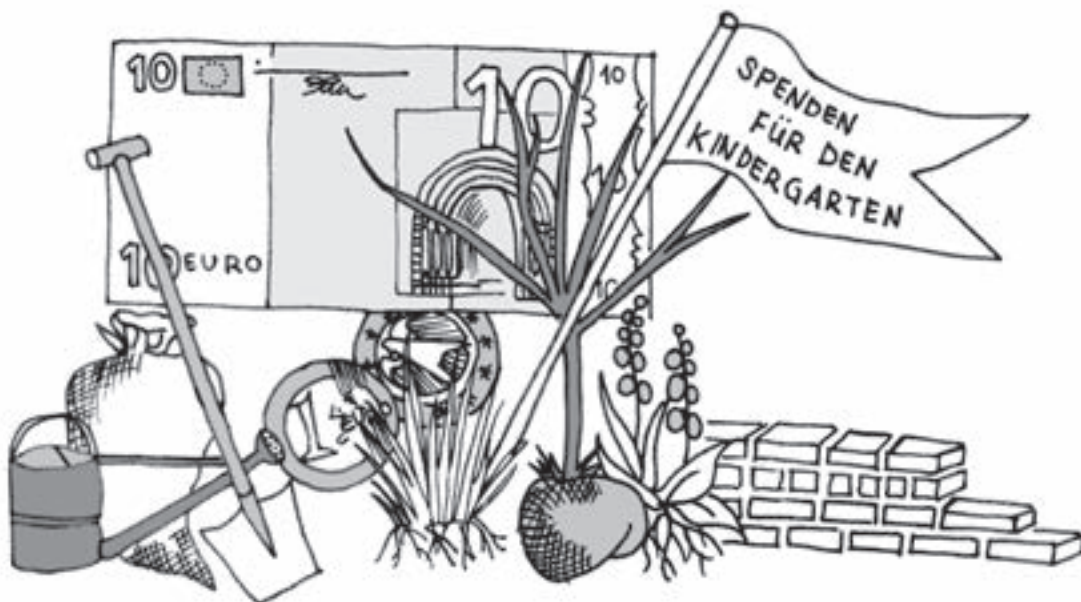
Förderhöhe

- keine maximale Förderhöhe festgelegt, jedoch u.a. abhängig von der Anzahl der Kinder, die Nutznießer der Unterstützung werden
- Förderung vieler Einzelprojekte pro Jahr
- Überwiegend Teilförderung, ausgewählte Kostenzuschüsse

Informationen und Links zur Antragsstellung:

IKEA Stiftung

Geschäftsstelle
Am Wandersmann 2–4
65719 Hofheim-Wallau
www.ikea-stiftung.de





Ausflug ins Bekannte – Geländeerkundung

2.6

Das Außengelände kennt ja jeder – und doch kann keiner genau sagen, wie es aussieht und wo die Kinder überall spielen. Eine genaue Kenntnis des Außengeländes ist Voraussetzung für jede sinnvolle Umgestaltung. Dabei ist es wichtig, genau zu wissen, wo welcher Baum steht, welche Ecken und Kanten das Gelände vorweist und wie die Grundstücksgrenze verläuft.

Genauso wichtig ist es aber auch, dass die Erwachsenen die bisherigen Spielorte der Kinder im Gelände bewusst wahrnehmen. Was ist da aufschlussreicher, als die Kinder beim ungestörten Spiel im Freien zu beobachten? Zusätzlich geben Spielspuren wie herunter getretene Rasenstellen, Pfade durch Hecken oder zusammengetragene Materialien, wie Zweige, Steine und bunte Sachen, Hinweise auf wichtige „Spielecken“ der Kinder. Diese sind für die zukünftige Gestaltung wichtig, da Vorhandenes nicht durch Projekte zerstört werden soll.

Planunterlagen



Für die Bestandsaufnahme bildet eine Planunterlage, über den Träger oder das Jugendamt beschafft, die Grundlage. Sinnvoll sind Pläne im Maßstab 1:100 oder 1:200. Dabei entspricht 1 cm im Plan 100 cm bzw. 200 cm in der Wirklichkeit. Je detaillierter vorhandene Pflanz- und Pflasterflächen, Gebäude, Eingänge und Zäune eingetragen sind, desto besser.

Erkundung des Wohnumfelds

Die Kindertagesstätte ist keine Insel. Das dortige Gartengelände ist nur ein Baustein in der alltäglichen Spielumwelt der Kinder. Wo spielen die Kinder am liebsten in ihrem Wohnumfeld? Was fehlt ihnen dort besonders? Was bietet dieses Umfeld den Kindern an Spielmöglichkeiten? Hieraus lässt sich erahnen, welche Elemente bei der Geländegestaltung an der Kindertagesstätte besonders wichtig sind.

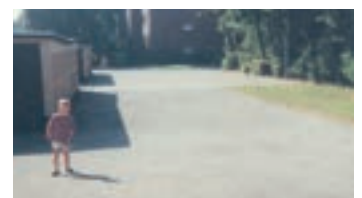


Foto-Erkundung in der Umgebung

Ein Fotostreifzug mit Kindern in die vertraute und doch unbekannte Umgebung öffnet den Eltern und dem Team die Augen für Spielorte und Spielaktivitäten der Kinder. Am besten aufgeteilt in kleine Gruppen lässt sich ein Erwachsener von den kleinen Spielraumexperten zeigen, wo sie sich häufig aufhalten, treffen, toben oder Verstecke haben. Der Erwachsene nimmt diese Stellen im Auftrag der Kinder unter die Linse, ältere Kinder können auch selbst eine einfache Kamera bedienen. So mancher Erwachsene ist überrascht, wie wichtig den Kindern das unordentliche Gestrüpp ist und wie selten sie eigentlich auf dem „normalen“ Spielplatz zu finden sind. Plötzlich werden Balkone zu Klettergeräten, Steinpoller zum Balancierstein und Sträucher zum „Dschungel“. Unter der alten Kiefer des Nachbargrundstücks lassen sich wunderbar Höhlen bauen. Werden die Fotos mit den Kommentaren der Kinder auf Plakate geklebt und ausgestellt, können sich Eltern und Team besser vorstellen, was die Kinder auf dem Gelände brauchen.

„Hier spielen wir!“

Fotoerkundung die Kindertagesstätte. Kinder zeigen ihre Spielorte im Umfeld

2.6

Spieleiserische Bestandsaufnahme

Auch ein Ausflug in das wohlbekannte Gelände an der Kindertagesstätte lässt Neues entdecken, schärft die Sinne und regt die Fantasie an. Dabei gibt es vielfältige Möglichkeiten für die Erwachsenen und Kinder, das Gelände spielerisch näher kennenzulernen. Ideen für eine Veränderung ergeben sich dann fast von alleine.

Spuren suchen

Die Kinder hinterlassen beim Spielen mehr oder weniger deutliche Spuren im Gelände: Pfade, lauschige Plätze, zusammengetragene Zweige oder Spielsachen. Spuren von Tieren (Vögel, Katzen, Mäuse, Insekten) sind schon schwieriger zu finden. Angefressene Blätter, benagte Beeren und Nüsse, Kothäufchen, Federn oder Eierschalen weisen auf die Anwesenheit von Tieren auf dem Spielgelände hin. Kaum sind die ersten Tierspuren bestimmt (z.B. mit dem Bestimmungsbuch Kelle / Sturm), entwickeln sich die Kinder schnell zu regelrechten Spurenjägern.

Strukturen aufspüren

Vieles, was vor den Augen liegt, wird gar nicht bewusst wahrgenommen. Wer sieht schon die unterschiedlichen Strukturen von Mauern, Baumrinden, Gehwegplatten, Gullys und Holzbänken auf dem Kindergarten-gelände. Die Frottage-technik hilft, Aufmerksamkeit zu wecken. Dazu werden Papierbögen (z.B. Packpapier, Restrollen vom Zeitungsdruck) auf unterschiedliche Vorlagen gelegt. Anschließend wird mit Grafitstiften oder Wachsmalkreide gleichmäßig über das Papier gerubbelt, bis die erhobenen Teile des Untergrundes sichtbar sind. Das gibt interessante Bilder, die auch zu Suchspielen im Gelände anregen: „Wo ist das auf unserem Gelände?“ oder „Wo können wir dies mit geschlossenen Augen ertasten?“



Pflanzen jagen

Bäume, Sträucher und Kräuter finden sich auf jedem Außengelände. Eine Pflanzenjagd, bei der Erwachsene und Kinder möglichst viele verschiedene Blätter suchen gehen, bringt oft eine überraschende Vielfalt zutage. Besonders im Herbst, wenn das Laub fällt, ist eine gute Gelegenheit für diese spielerische Bestandsaufnahme.

Die „Jagdbeute“ wird auf einem großen Papierbogen ausgebreitet. Welche Blätter passen zusammen? Mit einem einfachen Bestimmungsbuch lässt sich herausfinden, wie die Bäume und Sträucher heißen.

Wer im Anschluss die Blätter presst, kann daraus ein Blättermemory basteln oder – aufgeklebt auf den Bestandsplan – eine Pflanzenkarte des Geländes erstellen.



Fähnchen verteilen

Eine spielerische Möglichkeit, mit der auch die Kinder ihre Meinung zum Gelände deutlich machen können, ist die Fähnchen-Methode: Die Elemente und Bereiche, die den Kindern gut gefallen, markieren sie mit grünen Fähnchen. Wo den Kindern etwas nicht gefällt, stecken sie rote Fähnchen hin. Die Erwachsenen erhalten damit ein deutlich sichtbares Meinungsbild im Gelände, das Anlass für weitere Gespräche und Diskussionen ist.

Farbbilder aus der Natur

„Sucht lauter gelbe Dinge! oder rote, grüne, braune ...“

Mit dieser Aufforderung durchstreiften die Kinder das Gelände am Kindergarten „Zum tapsigen Bär“. Sie entdeckten das Gelände neu als Natur-Farbkasten für bunte Bilder. Auch die Erwachsenen hatten ihren Spaß bei dieser Entdeckungstour. Selbst wenn keine direkten Planungshinweise gewonnen wurden, hat die Spielaktion doch den Blick für die Natur geschärft.

Etwas für alle Fälle

Eine spielerische Geländeuntersuchung trägt nicht nur dazu bei, die notwendige Bestandsaufnahme spannend zu machen. Auf diese Weise können sich immer wieder neue Kinder und Eltern mit dem Gelände vertraut machen. Anregungen für diese und weitere Erkundungsspiele gibt die Literatur im Anhang.



2.7

Ein Blick aufs Ganze – Räumliche Zuordnung von Spielfunktionen und Gestaltelementen

Mit welchen Spielen eignen sich die Kinder die Welt an, machen ihre Erfahrungen und entwickeln ihre eigenen Fähigkeiten – und welche Umgebung brauchen Sie dafür? Mal wird Weite und Fläche gebraucht, mal reicht eine kleine Nische. Krabbeln, rennen, matschen, kämpfen, verkleiden, bauen – nicht alle Aktivitäten vertragen sich miteinander, manche stören sich. Der Garten rund um das Gebäude wird erst zum Lebensraum für Menschen, Pflanzen und Tiere, wenn Räume, Nischen und Verbindungen so gestaltet werden, dass sie sinnvoll aufeinander folgen und zum Verweilen einladen.

Die Bildungsbereiche helfen, sich die Bedürfnisse und Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder bewusst zu machen. Für die Gestaltung des Außen Geländes sind diese Kategorien nur begrenzt anwendbar. Hier sind Räume, Funktionen und die Bestandssituation wichtiger.

Räume und Funktionen

Wie im Gebäudeinnern sind verschiedene „Funktionsräume“ unterschiedlicher Größe, Abgrenzung und Bodenbeschaffenheit im Garten wichtiger als eine Vielzahl von Spielgeräten und Ausstattungsgegenständen. Geländestrukturen wie Sträucher, Mäuerchen, Pergola oder auch das Auf und Ab einer Hügellandschaft grenzen Räume erkennbar voneinander ab, ohne dass sie abgeschlossen wirken. Vom Beobachten bis zum Ballspielen ist Verschiedenes möglich – allein durch die Initiative und Kreativität der Kinder. Klar definierte Plätze und Nischen laden zu vielfältigen Nutzungen ein und vermitteln ein Gefühl der Sicherheit. Die Abfolge kleiner und großer Räume, unterschiedliche Materialien (Rasen, Sand, Pflaster, Erde) und verschiedene Pflanzen sorgen durch wechselnden Charakter für immer neue Ausblicke, geben Anregungen oder vermitteln Ruhe.

Räume für Bewegung

Schaukel, Rutsche, Klettergerüst – Spielgeräte sind auf Dauer ein langweiliges Angebot, wenn das Kind 6 Jahre fast jeden Tag an diesem Ort verbringt. Wie viel mehr Bewegungsanreize bietet da ein naturnahes Gelände, welches schrittweise und mit jedem Lebensjahr mehr „erobert“ werden will. Bewegung braucht Platz – je mehr Kinder über Berg und Tal rennen, rutschen, klettern desto größer sollte die Hügellandschaft angelegt sein, damit der Boden den zahlreichen Kinderfüßen auf Dauer standhält. Auch Rasenflächen für Laufspiele, Ballspiele und Gruppenaktivitäten müssen an die Kinderzahl angepasst groß und möglichst in voller Sonne liegen. Bewegungsspiel und vertieftes, ruhiges Spiel vertragen sich schlecht. Fallschutzsand an Bewegungsgeräten und Sandspielbereich sollten daher immer getrennt angelegt werden.

Räume für Kreativität und Gestaltungsspiel

Wilde Ecken, Spiel-Gebüsche, lose Erde, Steine, Stöckchen und anderes loses Naturmaterial kann an vielen ruhigen Ecken eines naturnahen Geländes das kreative Gestaltungsspiel anregen, indem Kinder entdecken, sammeln, ordnen, bauen, den Dingen mit ihrer Fantasie neue Bedeutungen geben. Erst eine nicht zu knapp bemessene Geländegröße ermöglicht, dass sich Kinder weiter im Garten verteilen können und naturnahe, wenig gestörte Naturecken auf Dauer entwickeln und erhalten können. Für viele Kinder gleichzeitig bieten ausreichend groß dimensionierte Sandspiel-





bereiche und Wasser-Matsch-Plätze kreative, immer wieder neu gestaltbare Spielmöglichkeiten. Bei diesen sind Nähe zum Haus, Erreichbarkeit, ausreichende Größe, Sonne und Schatten im Jahreslauf entscheidend bei der Anordnung im Gelände. Statt einer „Sandkiste“ bieten ins Gelände eingepasste Sandkuhlen, abwechslungsreich mit Holz, Rasen, Steinen eingefasst vielfältige Möglichkeiten sie ins Spiel (Backtisch, Verkaufsstand, Baustelle) oder in die Bewegung (Balancieren, Hüpfen, drüber Krabbeln) einzubinden.

Räume für Rollenspiel und Rückzug

Für das ruhige, zurückgezogene Rollenspiel werden geschützte, ungestörte Ecken gebraucht. Spielhütten sind ein typisches Angebot hierfür, möglichst individuell passend für das Gelände gestaltet und an einem ungestört, gerne auch versteckt angelegten Ort. Dabei reichen oft kleinste Räume aus, eine Spielhütte 1 Kubikmeter groß bietet für drei Kinder Platz. Aber auch Nischen im Gebüsch, Ausbuchtungen an einem Pfad, Spielmulden, Tunnel oder Höhlen, Steingruppen oder Weidenbauten, Lauben, Pavillons oder ein großer überhängender Strauch ermöglichen den Kindern in ruhigen Abschnitten des naturnahen Geländes vertieftes Rollenspiel im „Haus“, „Raumschiff“, „Feenplatz“ oder der „Räuberhöhle“.



Raum für betreute Angebote

Ob Feierplatz, Gartenbeete, Kaninchenstall, Feuerstelle, Tierfriedhof oder Bilderbuchecke – aus dem pädagogischen Konzept der Einrichtung, den Voraussetzungen des Grundstücks und aus dem Engagement des pädagogischen Teams entwickeln sich Ideen für besondere betreute Angebote, die im Gelände oder auf einem Nachbargrundstück ihren Platz bekommen. Kinderbeete können eine abgelegene Ecke des Geländes beleben oder nah am Haus in Nähe der Küche in der Sonne angelegt sein. Eine Feuerstelle kann den übergroßen Vorplatz bereichern und zentraler Treffpunkt bei Festen sein. Ein Bauwagen lädt am nahegelegenen Waldrand zum Werken und Forschen ein, eine andere Einrichtung wünscht sich für Kreisspiele einen ausreichend großen runden Rasenplatz. Ausgewählte Geländebereiche können mit betreuten Angeboten zusätzlich belebt, angrenzende Grundstücke für ausgewählte Aktivitäten und besondere Erlebnisse genutzt werden, die den Alltag in der Kindertagesstätte bereichern.



Schutzraum für die ganz Kleinen

Die ganz Kleinen brauchen besondere Gartenräume nah am Haus. Sie suchen immer wieder die Nähe zur Bezugsperson, zum vertrauten Umfeld und erkunden je nach Temperament schrittweise die Gartenlandschaft. Kurze Wege zu Sanitärräumen, Gruppenraum, Schlafbereich und gute Übersicht sind wichtig für das Team. Gestaltet ist alles kleiner, niedriger, flacher und bietet doch durch eine Vielfalt natürlicher Materialien zahlreiche Entdeckungsmöglichkeiten des eigenen Körpers und der Welt.



Eine Altersgrenze für Spielbereiche widerspricht grundlegend dem Prinzip „jedem nach seinen Fähigkeiten“. Aber im pädagogischen Alltag kann in manchen Fällen eine räumliche Abgrenzung, z.B. durch eine niedrige Hecke, verbunden mit einer kleinen Barriere (Geländekante, Baumstamm), als erschwerter Durchgang sinnvoll sein, um einen Schutzraum zu definieren und die Aufsicht zu verbessern. Je nach körperlicher Entwicklung, Mut und Entdeckerlust, können Kleinkinder dann diese Grenze überwinden und die Welt dahinter selbständig erobern.

Sonne, Lärm, Betrieb

Anhaltspunkte für die Gestaltung von Räumen und die Zuordnung von Gestaltungselementen gibt die Bestandsaufnahme. Besonders hilfreich ist es, sich die Lageansprüche und den Platzbedarf von geplanten Gestaltungselementen klar zu machen: Welche Nutzungen passen zusammen? Welche brauchen einen eigenen Raum?

✓ **Sonnige Bereiche**

wärmen sich im Frühjahr und Herbst besonders auf. Sie eignen sich daher gut für Sitzgelegenheiten, ruhiges Spiel und Wasser-Matsch-Bereiche. Im Hochsommer kann Sonnenschutz erforderlich sein. Spättreibende Bäume sind die besten Schattenspenden. Wer diese nicht besitzt, muss ggf. eine gute bauliche Lösung suchen, die das Gelände nicht verbaut, gut handhabbar ist und das Kinderspiel nicht behindert, z.B. in Form von Sonnensegel, Pergola oder Weidenbauten.

✓ **Schattige Bereiche**

können einen geheimnisvollen Charakter haben, sind ansonsten jedoch recht kühl. Sie eignen sich für Spielgebüsche, aber auch für bewegungsintensives Spiel. In Hitzeperioden bilden sie wichtige Ausweichquartiere für das Spielgeschehen.

✓ **Lärmempfindliche Bereiche,**

beispielsweise vor Gruppenräumen oder Schlafräumen, sind für lautstarkes Spiel ungeeignet. Kinderbeete oder Freiluftplätze, die eine Verlagerung der Tätigkeit von innen nach außen ermöglichen, passen besser hierher.

✓ **Lärmunempfindliche Bereiche,**

z.B. an fensterlosen Gebäudeseiten oder im entfernten Geländebereich, lassen sich gut für laute Spiele (Ballspiele, Gerätespiele) nutzen.

✓ **Verlärmte Bereiche,**

z.B. durch große Straßen oder Industriebetriebe, können am ehesten für laute Spiele oder dichte Pflanzungen genutzt werden.

✓ **Abgelegene Ecken**

weit hinten im Gelände oder Restflächen sind ideal für natürliche Lebensräume und Umweltbeobachtung (Wildes Gebüsch, Kräuterwiese, Totholzhaufen). Auch betreute Aktivitäten passen gut hierher, wie z.B. Grillplatz oder Wildbienenhecke.

✓ **Vielbesuchte Bereiche**

bei Eingängen oder an öffentlichen Wegen sind oftmals geeignete Stellen für Treffpunkte oder Festplätze. Einige Sitzgelegenheiten, auch etwas künstlerisch Gestaltetes oder ein buntes Spielobjekt, wie z.B. ein Windspiel, passen als Hinweis auf das Spielgelände gut hierher.



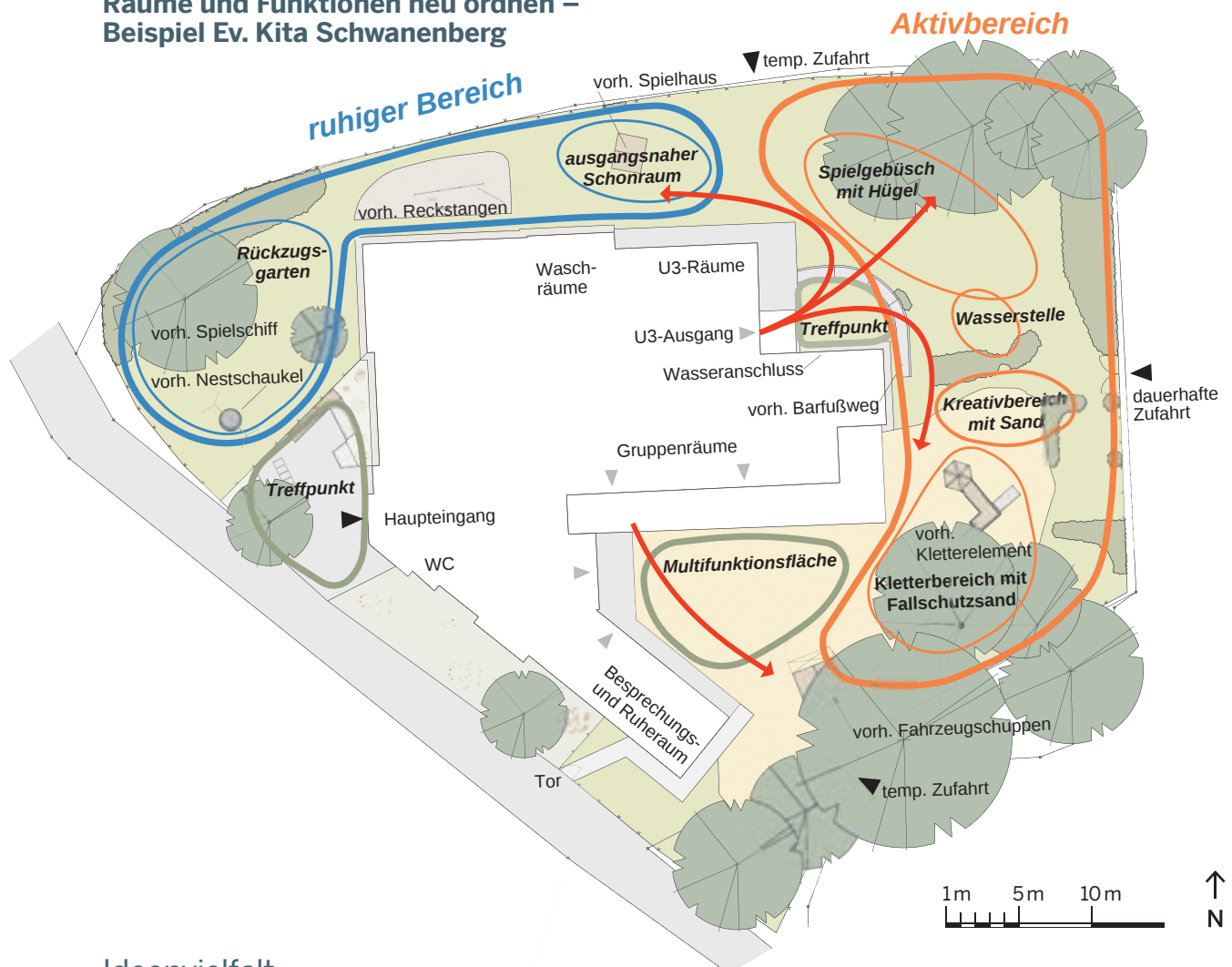


Wege, Pfade, Verbindungen

Wege verbinden Ziele. Kletterbäume, Eingänge, Sitzplätze, Sandspielbereiche, Weidenzeltplatz oder Spielgeräte können vielbesuchte Ziele sein. Jeder Mensch versucht immer auf kürzestem Weg zum Ziel zu gelangen. Das führt bei unbedachter Planung dazu, dass „Ecken abgeschnitten“ werden, Trampelpfade entstehen. Daher ist darauf zu achten, dass der kürzeste Weg nicht gerade quer über die Sandfläche oder mitten durch den ruhigen Rollenspielbereich führt.

Wege sollten nicht bloß als Verbindungen dienen, Ausbuchtungen und Sitzgelegenheiten können sie auch zu Aufenthaltsräumen machen. Häufig begangene Wege oder Fahrwege für Buggys oder Dreiräder müssen befestigt sein. Für seltener benutzte Pfade dagegen reicht ein Trampelpfad oder ein Belag aus Rindenmulch.

Räume und Funktionen neu ordnen – Beispiel Ev. Kita Schwanenberg



Ideenvielfalt

Einige konkrete Ideen und Vorschläge für die Geländegestaltung gibt diese Beratungsmappe. Dies ist aber nur ein Anfang. Wer sich mehr Anregungen holen möchte, findet zahlreiche Bücher, Broschüren und Dokumentationen – oft auch kostengünstig zu erwerben – im Anhang. Auch der Austausch mit anderen Einrichtungen, thematische Fortbildungen und Exkursionen erweitern den Horizont und geben Anregungen für das eigene Geländeprojekt.

2.8

„Spielen ist die frühe Form der geistigen Bildung. Durch Spiel wird die Welt entdeckt und erobert.“
FRIEDRICH FRÖBEL
(1782–1852)

Alles braucht seinen Platz – Bildungsbereiche berücksichtigen

Natur rund um den Kinder-Garten ist eine Voraussetzung für Bildung, Wohlbefinden und Engagiertheit. Nichts hat einen höheren Aufforderungscharakter zu eigenständigem Handeln und Entdeckungen als Natur. Garten, Kletterhügel und Spielgebüsch sind nur drei von vielfältigen Elementen, die einem in den Sinn kommen, wenn es darum geht im Außengelände eine Umgebung zu schaffen, die im Sinne von vorbereiteter Umgebung oder Funktionsräumen zu eigenen Aktivitäten auffordert. Aber auch eine Forscherhütte, die Freiluftarena und die Spielmulde als Rollenspielecke oder die Bewegungsbaustelle können dazu gehören. Wie passt das alles im eigenen Gelände zusammen? Und welcher pädagogische Bildungsauftrag wird damit erfüllt?

Grundsätze zur Bildungsförderung NRW

Aufgabe von Kindertagesstätten und der Kindertagespflege ist Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. So ist es im Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern – kurz Kinderbildungsgesetz – KiBiz – in Nordrhein-Westfalen verankert. Angestoßen durch die PISA-Studie sind in einer breit angelegten, bundesweiten Bildungsdiskussion daran anknüpfend „Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“ erarbeitet worden.

Dort werden 10 Bildungsbereiche definiert, deren Grenzen selbstverständlich nicht immer klar gegeneinander abgegrenzt sind. Sie umfassen die verschiedenen Aspekte der kindlichen Umwelt, die sich Kinder aus eigenem Antrieb heraus erschließen. Denn das Kind will die Dinge, die es umgeben, verstehen und Neues dazulernen. In keiner anderen Phase des Lebens lernt der Mensch so schnell und ausdauernd und gleichzeitig so mühelos.

Wohlfühlen und Selbsttätigkeit

Wohlbefinden und Engagiertheit sind Anzeichen für die Qualität von Bildungsprozessen. Dass Kinder in Kindertagesstätten auch lernen und nicht nur betreut werden, ist nicht neu, auch wenn der wieder eingeführte Begriff Bildung das nahelegt. Und auch die Erkenntnis, dass nur das Kind engagiert eigenaktiv Erfahrungen macht und Dinge ausprobiert, dass sich wohlfühlt, überrascht niemanden. Werden die definierten Bildungsbereiche als Arbeitsgrundlage verstanden, ergeben sich allerdings vielfältige Ansätze und Anregungen was die Gestaltung eines Außengeländes betrifft, in dem sich Kinder wohlfühlen und engagiert ihren Lebens- und Bildungsalltag gestalten.

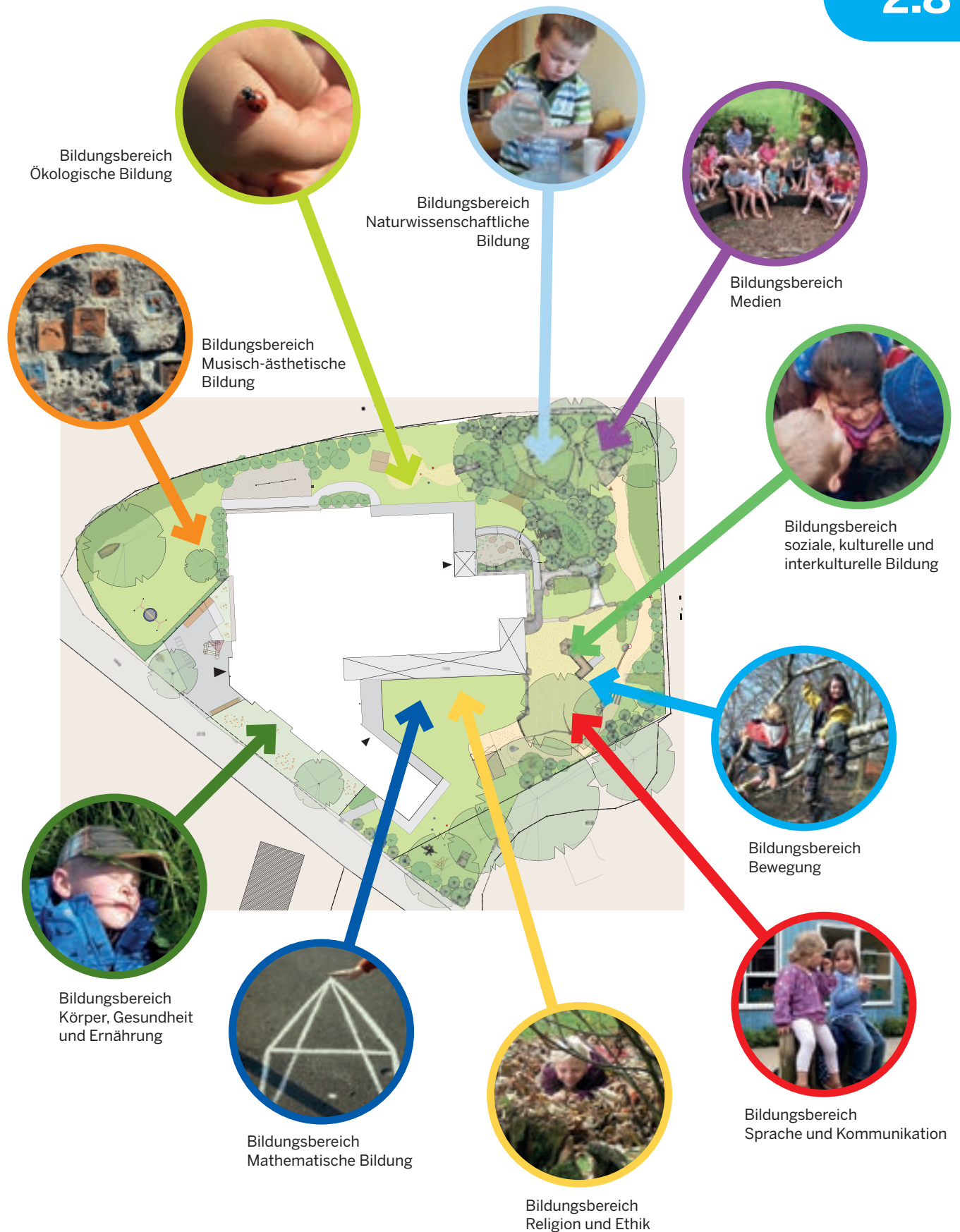
Gelände als Bildungsanreiz

Gebraucht werden Elemente, die anregen, auffordern zu eigenem Tun, einladen zur Auseinandersetzung und zum Austausch mit der Umgebung und den Menschen. Kinder in diesem Alter lernen durch sinnliche Erfahrung und praktisches Tun, also im Spiel, allein und mit anderen Kindern und Erwachsenen. Wenn hier die Bildungsbereiche mit dazu passenden Geländeelementen vorgestellt werden, geht es nicht um Komplettausstattung mit allem denkbaren, sondern um die Vorstellung von Natur rund um die Kindertagesstätte, als Anregung und Basis für eine Auswahl, angepasst an die Rahmenbedingungen der eigenen Tageseinrichtung für Kinder.



Pädagogischer Bildungsauftrag – auch im Außengelände

2.8



2.8

Bildungsbereich Bewegung

Kinder erschließen sich die Welt in den ersten Jahren weniger über das Denken, sondern vielmehr über Bewegung und praktisches Tun.



Der erste Gedanke, wenn es um Bewegungsmöglichkeiten für Kinder geht, gilt meist Spielgeräten. In der Anschaffung teuer, in der Lebensdauer begrenzt, sind sie oft Ort von Konflikten. Der Kampf ums Gerät ist interessanter als das Gerät selbst. Klettern, Rennen, Springen, Balancieren – dazu werden kaum Geräte gebraucht. Ein Spielgebüsch schafft ebenfalls Bewegungsmöglichkeiten. Durch Bodenmodellierung entstehen „Berg und Tal“, schmale Gänge und Räume. Natursteinbrocken und kleine Mauern schaffen zusätzliche Kletter- und Sitzgelegenheiten. Ein Rasen, nicht allein für Sportspiele, und ein Fahrweg für die verschiedenen Fahrzeuge müssen sich integrieren. Eine solche Spiellandschaft fördert motorische Fähigkeiten, die in einer Umwelt mit genormten Sprossen und Treppen zunehmend verloren gehen.

Bildungsbereich Körper, Gesundheit und Ernährung

Kinder fühlen körperlich, mit allen Sinnen erforschen sie sich selbst und begreifen die Welt und die Menschen. Bewusste Körperwahrnehmung und Sinnesschulung sind Bestandteil einer ganzheitlichen und nachhaltigen Gesundheitsbildung.



Körper und Wahrnehmung, Achtsamkeit und Selbstwirksamkeit – dazu wird Raum zur Bewegung, zum Ausprobieren und Gestalten gebraucht. Tasten von Sand und Lehm fordert auf zu Vergleichen mit Laub und Holz, mit Stein und Wiese. Ein Klangstab am Zaun regt an zum Ausprobieren anderer Klänge, an Steinen, an Blättern und auf dem Eimer. Hören, Sehen, Tasten, Fühlen, Schmecken, Riechen: ein vielfältiges Gelände mit abwechslungsreicher Bepflanzung, duftenden Kräutern und essbaren Früchten, Licht und Schatten, Rückzugsräumen für Ruhe und Entspannung, Nähe und Distanz schult Wahrnehmung und Körpergefühl. Das ist Grundlage für Achtsamkeit bei sich selbst und gegenüber anderen, für die Wahrnehmung von Wohlbefinden und Gesundheit. Über den Garten und das Schmecken entsteht ein Bezug zu gesunder Ernährung, Sinnesstationen liefern anregende Anstöße zu eigenen Aktivitäten, ein Weidentunnel vermittelt einen Eindruck der eigenen Größe.



Bildungsbereich Sprache und Kommunikation

Sprache ist das zentrale Mittel für Menschen, Beziehungen zu ihrer Umwelt aufzunehmen und sich in ihr verständlich zu machen. Bei Bewegung und praktischem Tun, beim Umgang mit erwachsenen Bezugspersonen und beim Eintauchen in Alltags- und Fantasiewelten, beim Reden und verhandeln mit Spielkameraden vollzieht sich der Spracherwerb und die Entwicklung von Kommunikation.

Im Umgang mit den vielfältigen Dingen des Alltags – ob Werkzeuge oder Nahrungsmittel – findet sich in jeder Sprache ein Name. Sprachanlass kann das gemeinsame Bauen einer Bude oder das Abklären von Regeln beim Verstecken oder Erfinden von Spielen sein. Kaufladen, Vater-Mutter-Kind, Star Wars – im Rollenspiel werden Situationen und Erlebnisse des realen und medialen Alltags verarbeitet. Gebraucht werden dazu Materialien, Decken, Kleider und einige reale „Requisiten“. Die fertige Kulisse eines Themenspielplatzes engt die Spielhandlung ein. Kleine Spielhäuser, Nischen, Ecken, Spielmulden oder Höhlen werden beim Spiel draußen abwechselnd zum Schiff, zur Burg, zur Arztpraxis oder zum Raumschiff. Meist fehlt nur den Erwachsenen die Fantasie, um die dargestellte Situation zu erkennen. Gruppensitzplätze für Gemeinschaftsaktivitäten und Versammlungen oder kleine Theateraufführungen, Sitz- und Lesecken oder auch nur eine gemütliche Bank erweitern die Möglichkeiten.



Bildungsbereich soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

Um offen und tolerant gegenüber Anderem und Fremdem zu sein, müssen Kinder neugierig Unterschiede feststellen und die Möglichkeit haben, sich damit auseinanderzusetzen.

Klar, auch hierfür kann im Außengelände etwas gestaltet werden. Da ist die Begrüßungswand, auf der jedes einzelne Kind Spuren hinterlässt und so Wertschätzung erfährt. Oder die Übernahme von Patenschaften für Tiere oder Pflanzen.

Wichtiger als einzelne Elemente ist aber hier der gemeinsame Planungs- und Bauprozess: Da geht es nicht nur darum, wo so eine Wand hinkommt und was jedes neue Kind dafür gestaltet. Sondern auch wo das Material dafür herkommt und wer dabei mit welchen Fertigkeiten mithelfen kann. Und das gilt für jede Maßnahme im Gelände, ob Bewegungslandschaft oder Forscherecke: Die Gestaltung des Geländes ist idealer Anlass verschiedene Bedürfnisse, neue Menschen, verschiedene Werte, Entscheidungsprozesse, Umgang mit Konflikten, unterschiedliche Fähigkeiten kennenzulernen und zu agieren. Voraussetzung ist, dass die Kinder als Partner ernstgenommen werden und der Prozess so organisiert wird, dass eine echte Partizipation möglich wird. Dazu finden sich in der vorliegenden Mappe viele Anregungen.



2.8



Bildungsbereich Musisch-ästhetische Bildung

Kinder lernen aus dem, was sie über ihre eigenen Sinne erfahren. Sie nutzen die verschiedenen Ausdrucksformen wie das freie Spiel, jede Form des Gestaltens, Musik, Tanz, Bewegung, Rollenspiele und das Singen, um das, was sie wahrnehmen, auch als äußeres Bild zu gestalten.

Legosteine oder Sandspielzeug sind Fertigprodukte, die Gestaltungsmöglichkeiten vorgeben und beschränken. Sand, Wasser, Äste, Beeren, Blätter und Steine sind Materialien, die durch Fantasie ihre Bedeutung verändern. Ein Stock kann vom Schwert zum Steckenpferd, von der Zeltstange zur Wippe werden. Wilde Ecken, Spiel-Gebüsche, Sand und Wasser, Steine und lose Erde sind ideale Voraussetzungen für Gestaltungsspiele. Die Auseinandersetzung mit den Materialien fördert im Gegensatz zum Konsumieren von Spielzeug die Handlungskompetenz. Voraussetzung ist ein nicht fertiges Gelände, das Räume für fortwährende Gestaltung und Veränderbarkeit besitzt, in dem immer wieder die Aneignung eines Stückchens Welt erfolgen kann. Eine Bewegungswerkstatt, eine Holzbaustelle oder eine Kunstwerkstatt im Freien mit Ausstellungspodesten kann auch dazugehören. Und fertige Objekte von der Holzskulptur, dem Lehmännchen bis zum Windrad sind Anstoß und Aufforderung zum Selbermachen.

Bildungsbereich Religion und Ethik

Beziehungen zu den Menschen bauen sich auf über Miteinander, Beziehungen zur Natur und der Schöpfung, über Naturbegegnung und -erfahrung. Ob Ethik oder Religion, begründete Werte und Normen, geben Halt und Orientierung.



Das Erleben der Jahreszeiten verbindet sich mit religiösen Festen von Ostern über Kirschblütenfest, Zuckerfest, Laubhüttenfest, Erntedank, Kreuzerhöhung bis hin zu Weihnachten. Ein Atrium oder Sitzkreis im Außengelände kann Ort bei den verschiedenen Festen sein. Staunen und Wundern bei der Begegnung mit Pflanzen und Tieren im Außengelände, ob über die Wandlung von der Raupe zum Schmetterling oder die Entwicklung vom Samen zum Radieschen, eröffnen den Weg zu Fragen nach Anfang und Ende, nach Sinn und Wert des Lebens, kurz: nach Gott und der Welt. Verantwortung und sorgsamer Umgang mit der Natur und miteinander lassen sich dabei lernen. Ein Garten oder einzelne Beete mit Blumen, Gemüse, Getreide oder Schmetterlingspflanzen, genauso aber eine Gebüschecke mit modernden Blättern und Stämmen lassen die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Natur mit ihrem Werden und Vergehen entdecken. Manche Tageseinrichtungen haben sogar einen kleinen „Friedhof“ für Tiere auf dem Gelände.



2.8

Bildungsbereich Mathematische Bildung

Blätter oder Steine zählen, nach Größe sortieren, den Baum umfassen und dabei den Umfang begreifen, den Hügel erklimmen und dabei mit dem ganzen Körper und allen Sinnen Enge, Räume und Formen, Abstände und Höhen live selbst und in 3D ertasten, erspielen und erhüpfen. Raum-, Zeit- und Mengenbegriffe als mathematische Größen werden durch Bewegung erlebt. Nur wer rückwärts balancieren kann, kann auch rückwärts rechnen. Muster in Bodenbelägen, Sprossen beim Klettern, gleichgroße Mannschaften beim Fußball – Zahlen und Mengen begegnen Kindern an ganz verschiedenen Stellen. Entfernungen und Geschwindigkeiten werden in der Bewegung über Hügel und durch Gebüsch oder auf dem Rasen und der Fahrstrecke erlebt. Vielfältige Materialien und Messinstrumente regen an zum mathematisch-logischen Denken. Und die Planung eines Baumhauses oder einer Kletterstrecke in 1:1 vor Ort oder auf dem Papier schult das räumliche Denken.



Bildungsbereich Naturwissenschaftliche Bildung

Wieso, weshalb, warum – die Umwelt fordert Kinder ständig zu Fragen auf. Staunend und unvoreingenommen beobachten sie die Vorgänge in ihrer Umgebung, probieren aus und gehen den Dingen auf den Grund.

Naturbegegnung ist der Einstieg – die Pfütze mit Eis im Winter, sonnenbeschienene, warme Steine, das versickernde Wasser im Sandbereich, die Veränderung von formbaren Lehm zu harten, trockenen Lehmfiguren – Phänomene der Elemente Feuer, Erde, Wasser, Luft laden ein zum Forschen und Aufspüren. Feuerplatz oder Lehmofen, Erdbaustelle oder Garten, Wasserpumpe oder Spielpfütze, Windrad oder Schaukel: unterschiedliche Geländeelemente regen zu eigenen Entdeckungen an anderer Stelle an. Wenn dann in einer Forscherecke mit Wasserbehältern und Flaschen, Waage, Mörser, Sieb, Pinseln und allem, was einem sonst noch einfällt, Material zur Verfügung steht, fällt der Einstieg in naturwissenschaftliches Lernen leicht. Eine Sonnendusche oder Bechertelefon sind mit den richtigen Materialien leicht gebaut.



Nachhaltige Gebäude mit Regenwasserversickerung und Photovoltaik sind ein zusätzlicher Anlass sich mit physikalischen und ökologischen Zusammenhängen auseinanderzusetzen – und das nicht nur für Kinder, sondern für die ganze Gemeinschaft der Tageseinrichtung mit Träger, Team und Eltern.

2.8



Bildungsbereich Ökologische Bildung

Kontakt und Umgang mit Natur ist die Basis für den emotionalen Bezug zu Natur und Umwelt, deren Wertschätzung und das eigene erhaltende Verhalten.

Ein naturnahes Außengelände als Lebens-, Spiel- und Bildungsort liefert Naturerleben ganz nebenbei. Käfer und Schmetterlinge werden auf Blüten und Blättern beim Versteckspielen entdeckt, Regenwürmer beim Graben, Eichhörnchen holen sich Nüsse vom Haselnusstrauch. Jahreszeitliches Beobachten, beispielsweise von einem Baum, der Wiese oder einem Blütenbeet, kann durch Peilrohre angeregt werden. Werden die Beobachtungen durch Bilder dokumentiert und ausgehängt, sind sie verstärkt Aufforderung für andere. Mit Becherlupen oder Kescher sind Tiere schnell entdeckt und mit Fantasienamen benannt oder mit einfachen Bestimmungshilfen erkannt. Der alte Spruch: „Nur was man kennt, kann man auch schützen.“ gilt immer noch. Zur ökologischen Bildung können aber auch Tierhaltung und Mülltrennung, Waldtage oder die Kooperation mit Lernorten außerhalb der Kindertagesstätte gehören.

Bildungsbereich Medien

Fotos, Bücher, Bilder – Medien sind nicht nur digital und bewegt. Kinder lernen beim Zeichnen und Malen oder im Rollenspiel Medien für sich zu nutzen, um Erlebtes zu verarbeiten.



Die Bedeutung von Farben, Formen und Zeichen über alle Sprachgrenzen hinweg gehört dazu genau wie die Kamera, die Schreibmaschine und der Computer. Medien können genutzt werden, um Spaß, Spannung und Lernen mit der Natur rund um den Kinder-Garten zu verarbeiten, zu dokumentieren und mit Fotos für alle sichtbar zu machen. So kann ein Bilderbogen zu Pflanzen und Tieren des eigenen Geländes entstehen. Der spornt an nicht nur Pflanzen und Tieren nachzuspüren, nach dem Motto: Kennst du diese Ecke? Bist du da auch schon runtergesprungen? Hast du auch schon die Heuschrecke entdeckt? lädt er selbst wieder zu Kommunikation und Bewegung, zu gemeinsamen Aktivitäten ein.



Neue Gestaltung mit Bildungsbereichen

2.8



Exemplarischer Natur-Kinder-Garten

Im Gelände vermischen sich die Bildungsbereiche. Im Geländeplan sind Bildungsbereiche exemplarisch markiert. Sie lassen sich nicht immer trennen und sollen auch gar nicht getrennt werden. Sie überlagern sich mit den Geländestrukturen und den Funktionsbereichen. Über dem Angebot von „Bildungselementen“ darf ohnehin nicht vergessen werden, dass eine „Übermöblierung“ eher schadet und gerade Räume die veränderbar und zur Aneignung offen sind, dazu anregen allein oder gemeinsam engagiert zu Werke zu gehen. Und Wohlbefinden braucht auch Ruhe und Rückzugsräume immer der eigenen Größe und den eigenen Fähigkeiten zwischen 0 und 6 Jahren entsprechend, immer anders für Baby, Krabbelkind, Kleinkind und Vorschulkind.

- | | |
|---|--|
| ● Religion und Ethik | ● Bewegung |
| ● Musisch-ästhetische Bildung | ● Mathematische Bildung |
| ● Sprache und Kommunikation | ● Ökologische Bildung |
| ● Medien | ● Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung |
| ● Naturwissenschaftlich-technische Bildung | ● Körper, Gesundheit und Ernährung |

Die Bildungsschwerpunkte können sich selbstverständlich überlagern und unscharfe Abgrenzungen bilden. An dieser Stelle wurde eine grobe Zuordnung gemacht.

2.9

Eine Kiste voller Ideen – Interessen und Wünsche zusammentragen

Weidentunnel, Teich, Baumhaus, Kletterhügel, Feuerstelle – viele Wünsche und Ideen kommen zusammen, wenn es darum geht, das Gelände an der Kindertagesstätte umzugestalten. Dabei reicht es nicht, Ideen von anderen Kindertagesstätten, Spielplätzen, aus Büchern und Broschüren einfach auf das eigene Gelände zu übertragen. Jede Ausgangssituation ist anders: Gruppengröße, Altersstruktur, Geländegröße, Lage und Baumbestand machen es erforderlich, Ideen schrittweise zu entwickeln. Die eigenen Interessen und Wünsche, die Bedürfnisse der Kinder und Eltern bestimmen ausgehend vom pädagogischen Konzept der Einrichtung, welche Ideen besonders passend und wichtig sind.

Erst durch individuelle Ideen erhält der eigene Kinder-Garten seinen unverwechselbaren Charakter. Dabei sollte sich niemand nach dem Motto „Das geht doch nicht“ vorschnell von seinen Ideen abbringen lassen. Und Kritik ist in dieser Phase geradezu verboten. Wer weiß, vielleicht lässt sich das eine oder andere ja doch umsetzen?!

Die Ideen zu sammeln kann spannend sein und Spaß machen. Mit dem entsprechenden methodischen Handwerkzeug kommt Schwung in das Geländeprojekt und Ideen nehmen Gestalt an. Landschaftsarchitektinnen, Spielraumplaner oder Beratungsstellen können diesen Prozess begleiten und unterstützen (Hinweise Beratungsstellen „Wo finde ich Unterstützung“ im Anhang)



Rundgang

Nach der Bestandsaufnahme kennen alle das Gelände ganz gut. Wie es in Zukunft aussehen könnte, steht noch nicht fest. Ein Rundgang von Team und Eltern im Gelände eignet sich besonders, Ideen vor Ort entstehen zu lassen.

Zunächst können alle einzeln oder in Kleingruppen, ausgerüstet mit Bleistift, Lageplan und Zettel ausschwärmen und angenehme oder interessante Plätze suchen, sich dort niederlassen und überlegen, was sie dort gerne erhalten oder verändern würden. Für die Erwachsenen bietet sich hierbei die Chance, sich in die eigene Kindheit zurückzusetzen. Nach einer halben Stunde treffen sich dann alle zu einem gemeinsamen Rundgang, um Ideen auszutauschen. Dabei können mit Kreide oder Sand Vorschläge aufgezeichnet oder aufgestreut werden.

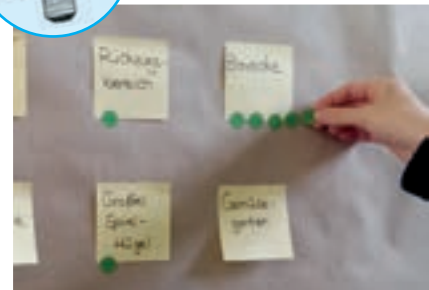
Nicht immer ist es möglich und sinnvoll, alle vorhandenen Ausstattungen herauszureißen und durch neue zu ersetzen. Beim Rundgang sollte auch die Einbindung und Umnutzung vorhandener Elemente überlegt werden.



2.9

Fantasiereise

Besonders viele Ideen kommen zusammen, wenn sich die Erwachsenen und Kinder auf eine Fantasiereise begeben. Wie sieht unser Traumgelände aus und was wünschen wir uns dort alles? Damit nichts von den Wünschen verlorengeht, werden sie auf Karteikarten geschrieben und an Pinnwände oder auf Packpapierbögen geheftet. So bleibt der Entscheidungsweg für alle Beteiligten gut nachvollziehbar. Nicht jede Idee ist völlig neu und anders, sodass ähnliche Vorschläge wie z.B. „Spielgebüsch“, „Grüne Ecke“, „Sträucher“, „Haselnüsse“ zu Gruppen zusammengefasst werden können. Mit einer einfachen Methode lassen sich aus der Menge an Wünschen die Lieblingsideen, die wichtigsten Vorschläge herausfinden. Mit 6 Klebepunkten werden jeweils die Ideen gekennzeichnet, die jeder am wichtigsten findet.



Wunschhimmel

Wer möchte, kann die (ausgewählten) Wünsche auch auf Papiersterne oder Wolken schreiben. Ausgeschnitten und auf einen großen Bogen Papier oder Stoff geklebt, ergeben diese einen großen Wunschhimmel. Bei der weiteren Planung führt ein Blick in den Himmel immer wieder die besprochenen Ideen vor Augen. Bisher zurückhaltend gebliebene Eltern werden vielleicht angeregt mitzureden und mitzugestalten.



Gärten in der Kiste

Modellbau ist ebenfalls eine gute Möglichkeit, Ideen zu entwickeln. Auf einer Sperrholzplatte werden die Umrisse des Gebäudes und die Grundstücksgrenzen eingetragen. Ein Eimer voll Erde, frisch aus dem Gelände, bildet den Boden, auf dem mit Naturmaterialien wie Sand, Erde, Trockenblumen, Blättern, Stöcken, Steinen, Papier, Ton und Strohhalmen das Wunschgelände gestaltet wird. Nicht empfehlenswert ist die Verwendung fertiger Bauelemente aus dem Spielzeugbestand der Kindertagesstätte. Die Kinder kommen besser mit kleinen, nicht maßstabgetreuen Modellen zurecht. In einer Tomatenkiste gestalten sie einzeln oder zu zweit aus Naturmaterialien ihren Wunschspielraum.

Teilen sich die Erwachsenen in mindestens zwei Modellbaugruppen auf, können hinterher die entworfenen Gestaltungsideen verglichen und diskutiert werden. Die Ideenvielfalt ist größer und überraschend häufig stimmen auch Gestaltungsvorschläge überein.



Von den Ideen zum Konzept

Im nächsten Schritt können die Ideen danach gegliedert werden, ob sie sich für ruhige oder laute, sonnige oder schattige Bereiche auf dem Gelände der Kindertagesstätte eignen und ob sie viel oder wenig Platz brauchen. Gibt es beispielsweise viele Ideen für ruhige Bereiche und das Gelände bietet kaum abgeschirmte Bereiche, ist zu überlegen, wie durch Pflanzungen und Abgrenzungen mehr ruhige Ecken geschaffen werden können. Das kann dann ein erster Schritt zum planerischen Gesamtkonzept sein.

2.10

Von der Idee zum Plan – Fotos, Zeichnungen, Modelle, Pläne

Für eine Idee, die sich niemand vorstellen kann, ist es schwer, Unterstützung, Genehmigung oder Fördermittel zu erhalten. Um die Ideen anderen mitzuteilen und die räumliche Zuordnung von Gestaltungselementen anschaulich zu machen, ist die Anfertigung von Zeichnungen, Plänen und Fotografien sinnvoll.

Auch für alle Mitwirkenden an der Geländegestaltung ist es wichtig, die Ergebnisse ihrer Diskussion und Entscheidungen festzuhalten. Ist eine Zeichnung oder eine Collage der Geländeplanung in der Kindertagesstätte aufgehängt, haben sie alle im Blick. So bleibt die Zielvorstellung immer vor Augen, selbst wenn zunächst nur kleine Schritte umgesetzt werden.

Wie kommen wir von der Idee zum Plan? Die häufigste Methode hierfür sind maßstäbliche Pläne, in denen Bestandsgebäude, Bäume, Grundstücksgrenzen, geplante Räume und Geländeelemente dargestellt werden. Die folgenden Schritte können den Weg der Ideen zum Plan erleichtern. Dabei ist vor Teillösungen zu warnen, die sich später als unbefriedigend herausstellen. Wichtiger ist es, immer für das gesamte Gelände zu planen und anschließend das Gesamtkonzept schrittweise umzusetzen.



Planung im Maßstab 1:1

Um sich besser vorstellen zu können, wie groß beispielsweise ein Grillplatz werden soll, können alle gemeinsam den Umriss mit Sand oder kleinen Steinen auf dem Boden markieren.

Collage

In einer Collage lassen sich die vorgesehenen Gestaltungselemente in Form von Schnipseln auf dem Bestandsplan hin und her schieben. Dazu werden sie maßstabgerecht in der gewünschten Größe oder mit dem vorgegebenen Platzbedarf (z.B. dem Sicherheitsbereich bei Spielgeräten) aus Papier oder Karton ausgeschnitten, beschriftet oder bemalt. Die Gestaltungselemente können mit dieser Methode immer wieder neu kombiniert werden. Ist eine überzeugende Lösung gefunden, können die Schnipsel aufgeklebt werden. Gut ist es, durchsichtiges Transparent- oder Skizzenpapier über die Collage zu legen und die Zuordnung durchzuzeichnen. Danach kann weiterprobiert werden, denn selten gibt es allein eine „gute“ Lösung.

Zeichnungen mit Fotos

Bilder und Ansichten von den geplanten Projekten sind leichter verständlich als Pläne in Vogelperspektive. Solche Ansichten lassen sich mit Hilfe von Fotos herstellen. Sie sind zwar nicht unbedingt maßstäblich, vermitteln aber sehr gut einen Eindruck vom veränderten Gelände. Bestandsfotos werden mit Hilfe von Transparentpapier durchgezeichnet und dabei gemäß den Umgestaltungsideen verändert. Oder eine Bildmontage von Bestand und Idee veranschaulicht mit Hilfe eines Bildbearbeitungsprogrammes die mögliche Veränderung.

Planung direkt vor Ort

Draußen im Gelände ist vieles noch leichter vorstellbar. Mögliche Veränderungen im Gelände können mit unterschiedlichen Materialien markiert und veranschaulicht werden. Die Umrisse des geplanten Sitzplatzes oder der Verlauf des Fahrwegs können mit Sand oder Bändern auf dem Rasen abgestreut oder ausgelegt werden. Auf Pflaster- und Asphaltflächen ist es möglich, mit Kreide Entsiegelungsflächen aufzuzeichnen. Die Umrisse können dann aufgemessen und in Pläne eingetragen werden. Geeignet ist die bereits bei der Bestandsaufnahme benutzte Planunterlage im Maßstab 1:100 oder 1:200.



2.10

Büsche, Mauern, Kletterelemente oder Sitzplätze lassen sich auch mit Kartons, aufgehängten Tüchern oder Papierbahnen kurzzeitig symbolisieren. In Fotos oder Zeichnungen kann festgehalten werden, wo die Veränderungen im Spielgelände vorgesehen sind.

Modellbau

Am anschaulichsten lassen sich räumliche Ideen im Modell entwickeln. Vielleicht finden sich begeisterte Hobby-Modellbauer, die zunächst die Bestandssituation mit Gebäude und Grundstück maßstabsgerecht nachbauen. Zu empfehlen ist ein Maßstab zwischen 1:100 und 1:50 (hier entspricht 1 cm im Modell 50 cm in Wirklichkeit). Mit verschiedenen Bastel- und Naturmaterialien können Geländeelemente probeweise ausgelegt und angeordnet werden. Ist eine gemeinsame Lösung gefunden und fest montiert, eignet sich das Geländemodell besonders zur Information aller Beteiligten aber auch als Grundlage für erste Abstimmungen und Anfragen bei Sponsoren.



Planskizze



Aufs Papier müssen die Umgestaltungsvorhaben kommen, wenn Förderanträge eingereicht und Genehmigungen eingeholt werden.

Grundlage für die zeichnerische Darstellung ist die Bestandsaufnahme mit ihren Angaben zu Eingängen, Terrassentüren, Wasseranschlüssen, vorhandenen Bäumen und Sträuchern.

Im Plan muss unbedingt ein

Nordpfeil eingetragen sein, da sonst die Lichtverhältnisse beim Blick auf den Plan nicht einschätzbar sind. Der Entwurf zur Geländeumgestaltung stellt alle geplanten Räume, Wege und Spielelemente wie Sitzgelegenheiten, Sträucher und Spielhügel im Maßstab 1:100 oder 1:200 genau dar. Genauigkeit ist bei allen Geländeelementen nötig, denn die Planskizze ist schließlich die Grundlage für die Kostenschätzung.

Fachleute helfen planen

Planungsfachleute in Grünflächenämtern können bei der Erstellung des Planes beratend unterstützen. Bei sehr kleinen Geländen, wo eine Veränderung kaum möglich scheint, bei großflächigen Entsiegelungen oder dann, wenn nicht alle Arbeiten in Selbsthilfe ausgeführt werden, ist der Rat von Fachleuten unbedingt notwendig. Die Erstellung liegt im Aufgabengebiet von Garten- und Landschaftsarchitekten. Ihre Mitwirkung verursacht zwar Kosten, aber mit ihrem Wissen und ihren Ideen können sie helfen, die besten Lösungen zu finden, Fehler zu vermeiden und Kosten zu sparen.



2.10

Mehr als ein Stück Papier

Unabhängig davon, auf welchem Weg und über welche Zwischenschritte die Ideen aufs Papier kommen – immer stellen der Plan oder das Modell nur eine ausgewählte Umgestaltung aus vielen Gestaltungsmöglichkeiten dar. Modelle und Pläne sind Arbeitsgrundlagen. In ihnen sind die Diskussionsergebnisse aus Gesprächen und Planungswerkstätten festgehalten. Verbindlichkeit haben ihre Aussagen vor allem dann, wenn Anträge zu stellen sind und wenn Arbeiten vom städtischen Bauhof oder beauftragten Firmen ausgeführt werden.

Das räumliche Gesamtkonzept erleichtert die Überlegungen, wo Kräfte und Gelder sinnvoll eingesetzt werden. Die Pläne durchlaufen verschiedene Gremien, haben aber trotzdem keinen statischen Charakter. In Diskussionen und beim gemeinsamen Bauen werden sie lebendig. Jede gebaute Maßnahme kann zum Ausgangspunkt neuer Überlegungen und Ideen werden, Anpassungen im Entwurf müssen noch möglich sein. Wichtig ist nur, dass der rote Faden, die wohlüberlegte räumliche Zuordnung als Zielvorstellung, nicht aus den Augen verloren wird.



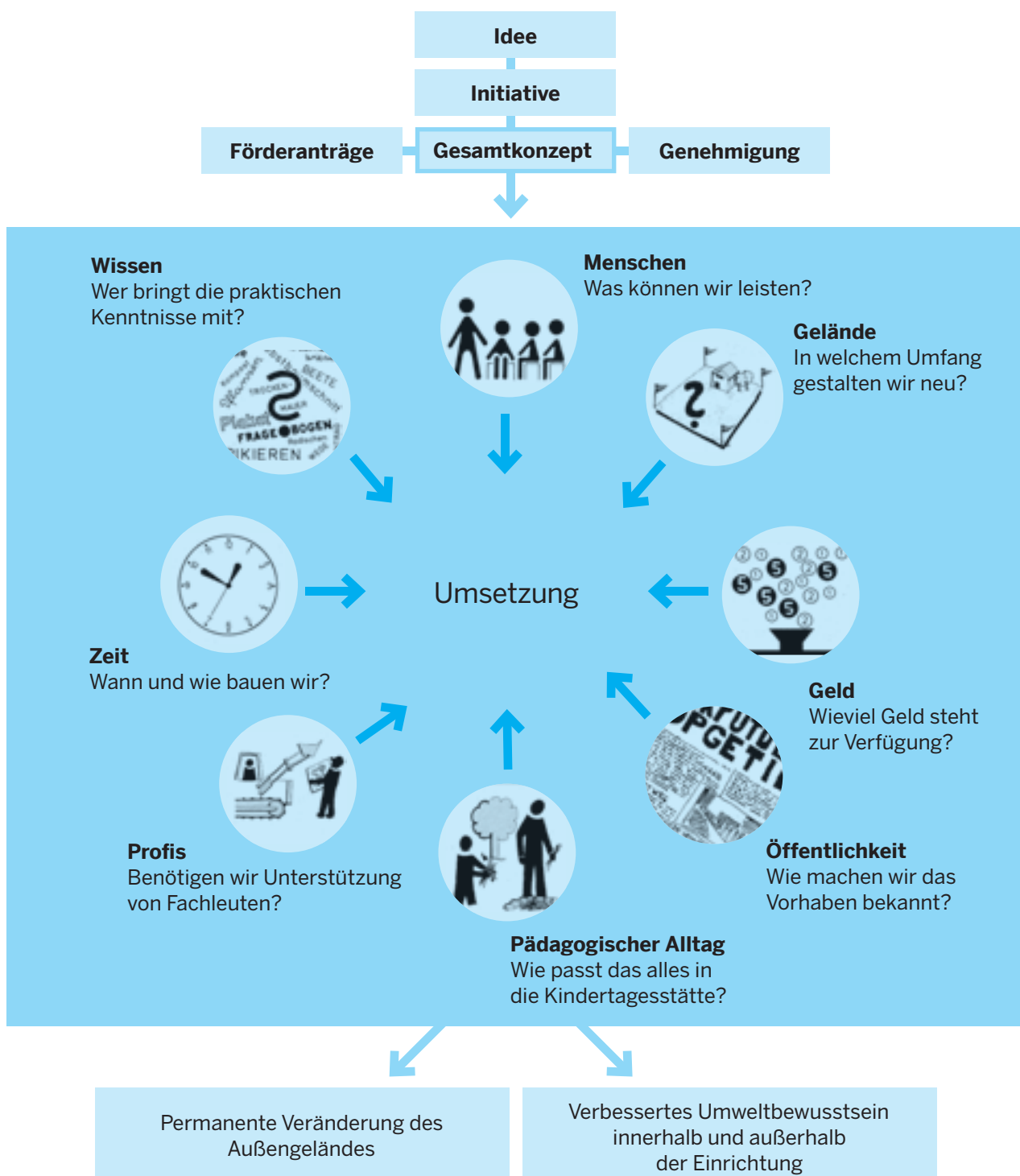


Umsetzungsfaktoren – worauf es ankommt

2.11

Die Ideen für die Umgestaltung des Außengeländes an der Kindertagesstätte haben Gestalt angenommen, ein Plan liegt vor. Alle wollen endlich anfangen. Damit es nach einem erfolgversprechenden Start nicht zum Stillstand kommt, sind die eigenen Kräfte und Möglichkeiten richtig einzuschätzen. Was trauen wir uns zu? Wer hilft uns, die Ideen am Gelände zu verwirklichen?

Wie der Bauprozess erfolgreich gestaltet wird, hängt vom Engagement der Mitwirkenden, von verfügbaren Geldern, unterstützenden Kooperationspartnern und weiteren Umsetzungsfaktoren ab.





Zeit

Geländeumgestaltungen erfordern den langen Atem der Beteiligten. Schon von der Idee bis zum Arbeitsbeginn vergeht oft ein Jahr. Gebaut ist auch nicht alles auf einmal. Lange Zeitspannen sind manchmal zu überbrücken, jahreszeitliche und bürokratische Wartezeiten sind zu berücksichtigen. Umso wichtiger ist es, die Kapazitäten der Mitwirkenden, Fristen und Zeitabläufe zu berücksichtigen.



Geld

Vom Geld hängt vieles, aber längst nicht alles ab. Vielfalt und Ideenreichtum sind nicht unbedingt an hohe Kosten gebunden. Wem Fördermittel oder ein größerer Umbauetat zur Verfügung stehen, hat erstmal mehr Möglichkeiten. Aber Einrichtungen, die eine große finanzielle Unterstützung erhalten, wird häufig die Initiative aus der Hand genommen. Auch die Summe kleinerer Schritte führt schließlich zu großen Veränderungen.

Auf keinen Fall sollte die Frage nach dem Geld dazu führen, sich auf unbefriedigende Minimalkonzepte zu beschränken.



Öffentlichkeitsarbeit

Innerhalb und außerhalb der Einrichtung müssen Menschen für das Projekt interessiert werden. Überzeugungsarbeit und Werbung sind notwendig, damit die Geländegestaltung in Gang kommt und auch gut weiterläuft. Wenn zunächst skeptischen Eltern vermittelt wird, wie die Arbeit mit Spaß vorangeht, bekommen sie auch Lust mitzuwirken.



Pädagogischer Alltag

Die pädagogische Arbeit beginnt nicht erst, wenn das Gelände „fertig“ gestaltet ist. Zumal die Geländegestaltung in diesem Sinne niemals abgeschlossen ist. Vielmehr ist der gesamte Umgestaltungsprozess ein kreativer Lernprozess – für Kinder genauso wie für das Team. So entwickeln sich über das kreative Spiel der Kinder mit der Baustelle neue Ideen und Ergänzungen für die Gestaltung.

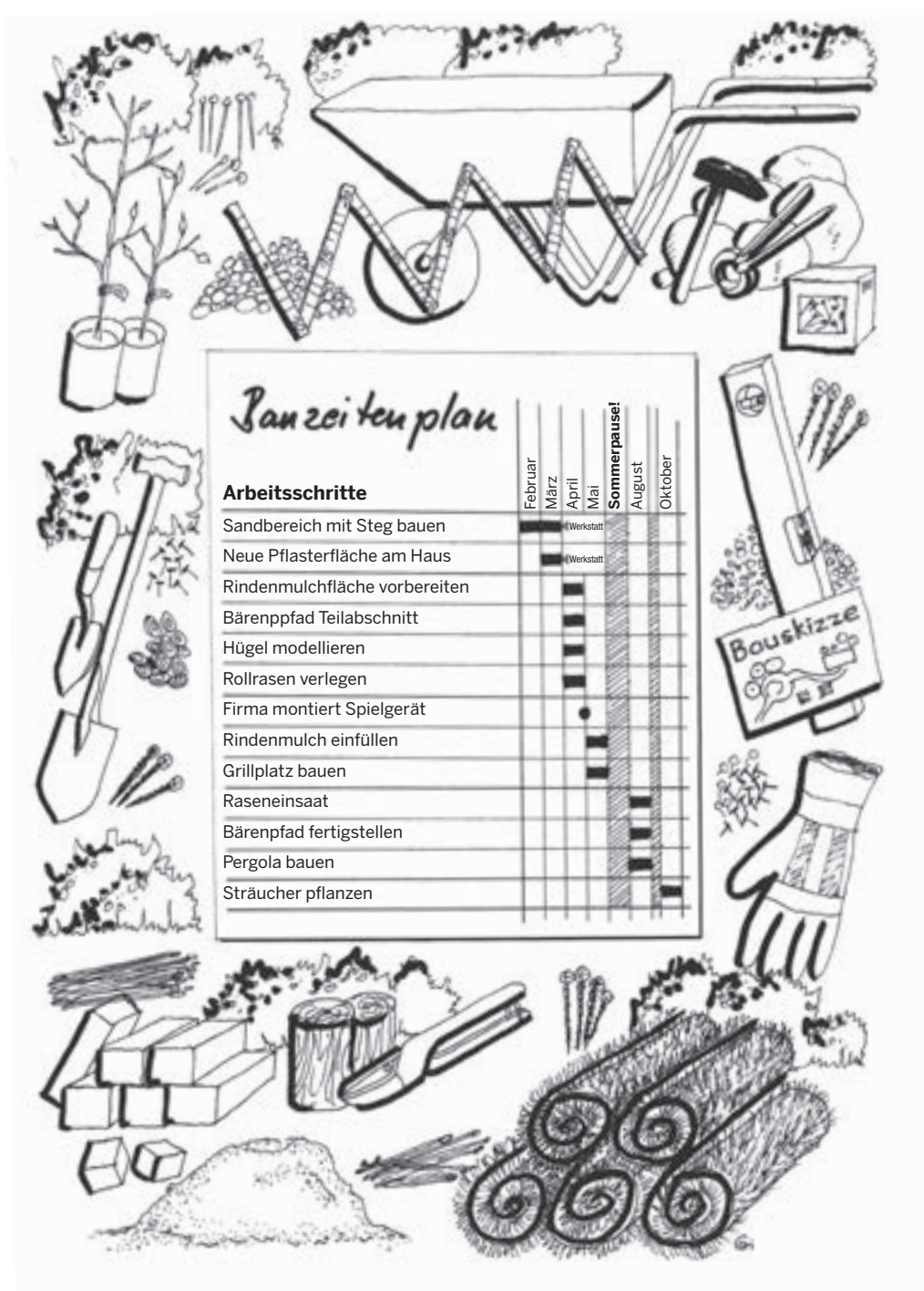


2.12

Von Jahr zu Jahr – Bauabschnitte

Alles kann nicht auf einmal gebaut werden. Das ist auch bis auf die Ausnahme der Neubauanlage – nicht wünschenswert. Das Gelände sollte immer in Teilbereichen ohne Einschränkung zugänglich und bespielbar sein für die Kinder – gerade wenn der Umbau sich über einen längeren Zeitraum von zwei oder mehr Jahren erstreckt.

Daher bietet es sich an, die Gestaltung des Geländes in Bauabschnitte zu gliedern. Bauabschnitte sind in sich geschlossene Gestaltungsbereiche, die sich aus den Spielfunktionen der Teilräume ergeben (z.B. Beete am Haus, Sitzecke mit Weidenzaun, bepflanzte Hügelgruppe, Baumhaus, Rollenspielbereich).





Mit aufeinander abgestimmten Bauabschnitten lässt sich eine Dauerbaustelle vermeiden. Die Gestaltungsbereiche werden möglichst im Rahmen einer Aktion komplett gebaut. Der Erfolg der eigenen Arbeit wird den Mitwirkenden schnell sichtbar, die Geländebereiche sind unmittelbar darauf wieder nutzbar.

Materialliste

Alle Baustoffe und Materialien, die für die Umgestaltung benötigt werden, müssen aufgelistet werden. Wie viel Holz benötigen wir für die Sandeinfassung? Reicht die vorhandene Erde für eine Hügelmodellierung?

Die Kindertagesstätte braucht die Materialliste bei der Suche nach Sponsoren und für die Anfrage bei Eltern und Vereinen. Je genauer die benötigten Materialien und Mengen angegeben sind, desto eher sind Eltern und ortsansässige Firmen bereit, etwas beizusteuern.

Kostenermittlung

Preisfragen bei Firmen und die Sichtung vorhandener Materialspenden machen klar, wie weit die vorhandenen Mittel reichen. Bei der Kostenermittlung kann die Unterstützung durch ein Elternteil mit Baukenntnissen oder ein beratendes Planungsbüro hilfreich sein. Wichtig ist dabei, nicht nur reine Materialkosten in Betracht zu ziehen, sondern auch mit Lieferkosten, Leihgebühren für Geräte, Firmenkosten (z.B. beim Einbau von Spielgeräten oder Felsbrocken) und Gutachterkosten zu rechnen.

Umsetzung in Bauabschnitten

Viele kleine Abschnitte, über mehrere Jahre oder eine groß angelegte mehrtägige Aktion – die unterschiedlichen Vorgehensweisen haben Vorzüge und Nachteile. In jedem Fall erkennen die Mitwirkenden, dass sie mit gemeinsamen Kräften scheinbar Unveränderliches zu einer abwechslungsreichen Spiellandschaft umgestalten können.

So positiv und wichtig die Eigeninitiative von Team, Eltern und Kindern ist – sie können und sollen jedoch nicht dasselbe leisten wie eine Garten- und Landschaftsbaufirma.

Wünschenswert ist eine Kombination beider Ansätze: Kontinuierliche Einbindung der Geländegestaltung in den Alltag der Kindertagesstätte und große Aktionen für körperlich sehr schwere Arbeiten oder besonders attraktive Arbeiten, für die sich viele Leute gewinnen lassen. In allen Fällen gilt jedoch gleichermaßen: Das Gelände ist nie „fertig“ gebaut.



2.12

Stück für Stück – Einzelaktionen

In kleinen, überschaubaren Teilschritten wird über einen längeren Zeitraum (1–mehrere Jahre) das Gelände umgestaltet. Die Veränderung erfolgt nur allmählich. Dafür wachsen das Team, die Eltern und außenstehende Kooperationspartner allmählich in den Umgestaltungsprozess hinein. Es ist Zeit für gemeinsames Planen, Lernen und Weiterentwickeln des Natur-Kinder-Gartens.

Voraussetzungen

- ✓ Fester „Stamm“ von Mitwirkenden, die bereit sind, über längere Zeit regelmäßig tätig zu sein, günstige Gruppengröße etwa 15 Personen,
- ✓ Bei knappen Finanzen ist parallel zum Umbau eine Suche nach Geld- und Materialquellen möglich,
- ✓ Festes Projektteam oder Einzelpersonen für die Koordinierung des Gesamtablaufs, Gefahr einer „Dauerbaustelle“ durch gute Ablaufplanung vermeiden.

Effekte

- ✓ Arbeitsschritte verteilen sich über einen längeren Gesamtzeitraum, langsamere Fortschritte,
- ✓ Gute Beteiligungsmöglichkeiten, gemeinsames Planen weiterer Schritte und Gestaltungsmaßnahmen,
- ✓ Veränderungen der Gestaltung in Anpassung an die Nutzung noch während des Bauens möglich,
- ✓ Zusammenwachsen der Arbeitsgemeinschaft, große personelle Kontinuität,
- ✓ Konzentriert sich schnell auf eine feste Gruppe „wir sind immer dieselben Leute“, Gefahr des Frusts,
- ✓ Bei knapper Lagerfläche müssen Baustoffe in Teilmengen bestellt werden, damit ist von höheren Lieferkosten auszugehen.

Auch der Träger der Einrichtung hat somit seinen Beitrag zur Geländegestaltung zu leisten und Planungsfachleute und Baufirmen in angemessenem Umfang mit einzubeziehen.

In einer kleinen Aktion am Nachmittag lassen sich z.B. einzelne Spielgeräte oder ein Zaun errichten.





Viel auf einmal – Kompaktworkshops

Kompakte Aktionstage oder Bauwochen bringen schnell sichtbare Erfolge und sind besonders öffentlichkeitswirksam. Für die notwendige straffe Organisation braucht die Einrichtung jedoch meist professionelle Hilfe bei der Projektplanung und oft auch einen höheren Bau-Etat.

Voraussetzungen

- ✓ Vorbereitung in Zusammenarbeit mit Planungsfachleuten oder Kommune (Projektleitung), Durchführung mit Unterstützung der Kommune, Garten- und Landschaftsbaubetriebe (mit entsprechendem Gerät und Maschinen) sowie eine erfahrene Bauleitung sind notwendig.
- ✓ Bei größeren finanziellen Möglichkeiten muss der Projektetat auf einen Schlag zur Verfügung stehen.
- ✓ Im Urlaub auf die Baustelle? Viele Eltern und Mitwirkende müssen sich für die Zeit des Workshops mehrere Bautage hintereinander frei nehmen (unabhängig von Berufstätigkeit, Urlaub, etc.).

Effekte

- ✓ Bei zu kurzer Vorbereitungszeit können die Mitwirkungsmöglichkeiten von Eltern und anderer Kooperationspartner nicht voll ausgeschöpft werden.
- ✓ Möglichkeit, viel zu schaffen in kurzer Zeit; auch körperlich schwere Arbeiten werden gut bewältigt.
- ✓ Rasch sichtbares Ergebnis; große Motivation und Begeisterung zunächst skeptischer Leute, große Öffentlichkeitswirksamkeit.
- ✓ Viele Personen können gleichzeitig mitwirken; arbeiten an mehreren Bauabschnitten parallel.
- ✓ Materialien können in größeren Mengen auf einmal bestellt und verarbeitet werden. Das spart Lieferkosten.

An einem oder mehreren Aktionswochenenden entstehen ganze Spiellandschaften



2.13

Organisieren und Managen – Vorbereitung von Bauaktionen

Elternumfrage im Vorfeld

Eltern haben viele unterschiedliche Kontakte und Kenntnisse, die für die Umsetzung hilfreich sein können. In ihren Beziehungsnetzen von Bekannten, Freunden, Arbeitsplätzen und Hobbys finden sich wertvolle Hinweise auf günstige Materialquellen und Kooperationspartner von außerhalb. Genau wie ein frühzeitiger Kontakt zu Förder- und Genehmigungsstellen die Umsetzung erleichtert, empfiehlt es sich, sich möglichst früh einen Überblick über das Kooperationsnetz der eigenen Einrichtung zu verschaffen. Ein Fragebogen – im Vorfeld verteilt – verschafft einen ersten Überblick über das Mitwirkungspotential (siehe Vorlage).

Bauvorgespräch mit Eltern

In einer Elternversammlung wird gemeinschaftlich der Rahmen für den Bauprozess abgesteckt:

- Wie viel Mitarbeit können sich die Eltern vorstellen?
- Wer hat noch Ideen und Hinweise für Kooperationspartner und Materialquellen?
- Wie soll der Bauablauf organisiert werden (Einzelaktionen, Kompaktworkshops)?
- Welchen Gesamtzeitrahmen setzen wir uns?
- Wer möchte an der Arbeitsgruppe mitwirken?
- Wer kümmert sich um die Beschaffung von Materialien, Werkzeugen und Baumaschinen?

Schon zu diesem Zeitpunkt ist es günstig, die Mitwirkenden nach Vorlieben für einzelne Arbeiten (Holzbau, Pflastern, Steine setzen, Mauerbau u.a.) zu fragen, Ansprechpartner für Baubereiche und Arbeitsgruppen namentlich festzulegen. So wissen schon alle, womit es bei der ersten Aktion losgeht.

Bauorganisation in der Kindertagesstätte

Das Außengelände wird zur Baustelle, vielleicht für längere Zeit. Einige Vorkehrungen sind zu treffen, damit die Baustelle alltäglicher Bestandteil und nicht Störfaktor des Kindergartenalltags wird. Es braucht:

- Zufahrt für große LKW,
- Schüttfläche für Baustoffe,
- Ausreichend Platz als Lagerstelle für Baumaterialien,
- Witterungsgeschützten Lagerplatz für Zement und Holz,
- Lagerraum an der Kindertagesstätte für Werkzeug und Maschinen, abschließbar.

In Hinblick auf kommende Baueinsätze und zukünftige Garteneinsätze kann es sinnvoll sein, Arbeitsutensilien durch die Kindertagesstätte zur Verfügung zu stellen (z.B. Arbeitshandschuhe) und eigenes Werkzeug anzuschaffen.



Alltag mit der Baustelle

Meist ist die Einrichtung über einen langen Zeitraum geprägt von der Baustelle. Dies bringt neben neuen Spielmöglichkeiten auch mehr Dreck und andere Probleme mit sich: Platz für Geräte wird benötigt, frisch eingesäte Rasenflächen sind zeitweilig abzusperren – Kinder und Team müssen mit diesen Einschränkungen zurechtkommen.



Elternfragebogen

Name:

Adresse:

Telefon:

**Ich habe / Wir haben Interesse an Aktionen mitzuarbeiten.
Vorstellbar ist die Hilfe bei folgenden Arbeiten:**

- ☐ Aufreißen von Teilen der Pflasterfläche
- ☐ Pflastern von Wegen
- ☐ Bau einer Matschpfütze
- ☐ Bau von Sitzmauern
- ☐ Einbau von Sitzbohlen und Baumstämmen
- ☐ Schnitzen von Skulpturpfählen
- ☐ Pflanzen von Bäumen, Sträuchern und Kletterpflanzen
- ☐ Bau einer Spielkiste für bewegliches Spielmaterial

☐

**Es werden verschiedene Materialien gebraucht.
Ich kann / Wir können folgende zur Verfügung stellen:**

- ☐ robuste Stauden für Hochbeete
- ☐ frostfeste bunte (rote, blaue, gelbe,...) Bodenfliesen für Mosaiken
- ☐ Baumstämme oder Eichenbohlen für Sitzgelegenheiten
- ☐ Natursteine, altes Baupflaster, Ziegel, u.a. für Sitzmauern
- ☐ heimische Sträucher wie Hasel, Hartriegel, u.a.

☐

**Wenn Sie günstige Bezugsquellen kennen oder Kontakt zu Firmen haben,
geben Sie das bitte hier an, wir melden uns bei Ihnen:**

.....

.....

**An den Aktionstagen werden Werkzeuge gebraucht.
Ich kann / Wir können leihweise zur Verfügung stellen:**

- | | |
|--|--------------------------------|
| ☐ Spaten, Schaufeln | ☐ |
| ☐ Speißkellen | ☐ |
| ☐ Bohrmaschine | ☐ |
| ☐ Schubkarren | |
| ☐ Eimer | |

**Arbeit macht hungrig und durstig.
Ich kann / Wir können die Aktiven an den Aktionstagen unterstützen mit:**

- | | |
|---|---|
| ☐ Kuchen | ☐ Würstchen |
| ☐ Salat | ☐ Brot, Brötchen |
| ☐ Getränken (Kaffee, Tee, Limo, ...) | |
| ☐ Suppe | ☐ |

2.13

Planskizze mit Bauabschnitten

Sind die Bauabschnitte, Arbeitsgruppen und Verantwortlichen in die Planskizze eingezeichnet, kann der Plan als Erinnerung und Ansporn für weitere Mitwirkende an der Kindertagesstätte gut sichtbar aufgehängt werden.

Um die Kosten der Baumaßnahmen zu senken, kann die Realisierung der Planung in Eigenleistungen und Firmenleistungen aufgeteilt werden. Die Möglichkeiten der Eigenleistung variiert zwischen den Bildungseinrichtungen und ist zum einen davon abhängig, wie viele Helfer sich aktivieren lassen und über welches Wissen und Fähigkeiten sie verfügen. Zum anderen ist ebenfalls beeinflussend, wie groß die Fläche ist, welche Ausmaße der Eingriff hat und wie viel Fachwissen er erfordert. In die Planung der Aktionen fließt außerdem ein, wie die Prioritäten der Einrichtung liegen und wie viel Zeit zur Realisierung zur Verfügung steht. Je nachdem können einer oder mehrere Termine für die Eigenleistungen angesetzt werden.

Neue Gestaltung mit Bauabschnitten





Unterstützung von Außen – Kooperationspartner gewinnen

2.14

Wo viele Menschen gemeinsam überlegen (z.B. im Rahmen der Elternversammlung), kommen eine Menge Ideen, Beziehungen und Firmenkontakte für eine Unterstützung der Bauaktion zusammen. Ein Kontakt zum Kindergartenverein oder Naturschutzverband, die Tiefbaufirma des Onkels, gute Erfahrungen mit dem Grünflächenamt – für die Umsetzung gilt es, ein weitgefächertes Kooperationsnetz zu knüpfen und das Potential an möglicher Unterstützung auszuschöpfen.



Am Eingang des Kindergartens „Zum tapsigen Bären“ sind zahlreiche Förderer und Unterstützer der Baumaßnahme in einem „Spendenbaum“ verewigt.

Für Behörden, Firmen, Zechen und Vereine ist es in der Regel leichter, durch Sachleistungen die Kindertagesstätte zu unterstützen als mit Geld. Neben Quellen für günstige Materialbeschaffung geht es aber um jede Form der Unterstützung: Kontakte zur Presse, Vermittlung von Fachwissen, Leihe von Baumaschinen, ehrenamtlich unterstützende Arbeitskräfte.

Wie finde ich Kooperationspartner?

Der Landesverband NRW der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung hilft gerne bei der Suche nach Umweltbildungseinrichtungen und Kooperationspartnern.

www.anu-nrw.de

2.14

Beispiele der Zusammenarbeit und möglicher Kooperationen:

Gelände

- Die Kommune gestattet die Nutzung einer Teilfläche im benachbarten Park.
- Die Kirchengemeinde tritt einen Teil der Gemeindewiese ab.

Arbeit

- Schülerinnen und Schüler eines Berufskollegs, Fachrichtung Sozialpädagogik / Erziehungswissenschaften, wirken im Rahmen einer praxisbezogenen Ausbildung an Planung, Organisation und Bauaktionen im Kindertagesstättengelände mit.
- Volkshochschulkurse erstellen Geländeelemente im Rahmen von Bildungsangeboten.
- Ausbildungswerkstätten von großen Firmen und Zechen führen z.B. Holzbauarbeiten aus.
- Ausbildungswerke der Baubranche realisieren z.B. Pflaster- oder Maurerarbeiten im Rahmen der Nachwuchsschulung.
- Beschäftigungsträger und -gesellschaften realisieren mit arbeitslosen Jugendlichen oder Langzeitarbeitslosen Teilprojekte im Rahmen von Beschäftigungsmaßnahmen.
- Die Fachämter vieler Städte, Gemeinden oder Kreise, wie z.B. Grünflächenamt, Umweltamt, Bauamt oder Forstamt, unterstützen Kindergarteninitiativen durch Einsatz von Fachpersonal, Bundesfreiwilligendienstleistende, u.a.

Know-how

- Naturschutzvereine, Umweltverbände und Kleingartenvereine beraten bei Pflanzenauswahl und Weidenbau.
- Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Umweltzentren und Biologische Stationen geben Kurse und Beratungsangebote zur naturnahen Geländegestaltung (Pflanzenauswahl, u.a.) und Geländenutzung (Naturbeobachtung, u.a.).
- Fachämter der Kommunen beraten oder stellen Fachinformationen zur Verfügung.
- Beraterinnen des Garten- und Landschaftsbaus geben praktische Tipps zur Projektumsetzung.
- Kleintierzuchtvereine und Imkerverbände unterstützen die Kleintierhaltung in der Kindertagesstätte.

Sachleistungen

- Firmen spenden Baumaterial oder geben Nachlässe bei Materialbestellungen.
- Großbetriebe mit Ausbildungswerkstatt leihen Werkzeug und Baumaschinen.
- Umweltverbände oder Biologische Stationen stellen Weidenschnittgut zur Verfügung.
- Der Bauhof von Städten und Gemeinden überlässt der Kindertagesstätte Reste von Baumaterialien und Oberboden.
- Privatleute stiften Pflanzen, kleine Mengen Baumaterial.
- Obst- und Gartenbauvereine oder Kleingartenverbände überlassen der Kindertagesstätte Stauden, Sträucher und Bäume.



Vorteile für alle Beteiligten

Bei der Suche nach Kooperationspartnern muss der Kindertagesstätte bewusst sein, dass beide Seiten von der Zusammenarbeit profitieren wollen. Ein Betrieb, Verband oder die Stadt erwarten Publizität in Form von Presseartikeln als „Gegenleistung“ für Baumaterial oder Pflanzenspenden. Kleintierzuchtvereine, Umweltverbände oder Gartenbauvereine möchten Interesse für ihre Vereinsarbeit wecken. Beschäftigungsträger und Ausbildungswerke nutzen die Kindertagesstätte als Übungsgelände für die Schulung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Auszubildenden. Bei der Durchführung von Kursen und Fortbildungen profitiert die Kindertagesstätte von der Arbeit der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer auf dem eigenen Gelände. Dem Bildungsträger seinerseits steht ein Erprobungsgelände zur Verfügung und er kann ohne großen Materialaufwand praktische Lehrangebote durchführen.

2.14

Feste Ansprechpartner sind wichtig

Die Zusammenarbeit verläuft jedoch nur dann zufriedenstellend, wenn feste Ansprechpartnerinnen und -partner die Zusammenarbeit koordinieren und Absprachen zuverlässig einhalten. Hier gilt es, Aufgaben und Zeitbudgets des Teams und der Leitung abzuschätzen, Prioritäten zu setzen und gegebenenfalls einer Mitarbeiterin besondere Aufgaben im Gartenprojekt zu übertragen.



Konnten hilfreiche Kooperationspartner wie Förderer und Unterstützer gewonnen werden, ist ein Dankeschön in Form eines Flyers eine tolle Idee.

2.15

Gartenaktionstage organisieren – Tipps für Aktionstage mit Kindern, Team und Eltern

Eine frühzeitige Ankündigung, gute Vorbereitung und Betreuung stellen sicher, dass die Bauaktionen erfolgreich verlaufen. Eine zentrale Rolle spielt hier das Koordinationsteam von zwei bis vier Leuten, das möglichst viele Helfer schon in der Vorbereitung von Bauaktionen einbindet und den Überblick behält. Trotzdem kann immer noch Unvorhergesehenes passieren. Ist die Sache jedoch erstmal gut in Gang gekommen, lassen sich kurzfristig auftretende Schwierigkeiten mit Schwung überwinden.

Aus zahlreichen Praxisprojekten und erfolgreich durchgeführten Bauaktionstagen sind hier Tipps zusammengestellt für die Vorbereitung, Bekanntmachung und Durchführung:



Vorbereitung

Im Vorfeld der ersten Aktionen sind noch einmal gemeinsam die Voraussetzungen abzuschätzen. Am besten lässt sich in einem gemeinsamen Baugespräch von Team, Eltern und ggf. Planungsfachleuten (Elternabend) abklären, welche Vorbereitungen für die Aktionstage noch zu treffen sind.

Bauablauf im jahreszeitlichen Rhythmus

- Möglichst Bau im Sommerhalbjahr (bei Sonne und Wärme macht das Arbeiten mehr Spaß);
- Manche Arbeiten sind auf Jahreszeiten festgelegt: Pflanzung von Gehölzen im Frühjahr (vor Ende April) oder Herbst (ab Oktober), Saatarbeiten und Teichbau am günstigsten im Frühjahr, Arbeiten mit Beton nur bei frostfreiem Wetter.

Möglicher Zeitaufwand der Beteiligten

- Arbeitskapazitäten des Teams,
- Öffnungszeiten der Kindertagesstätte, Veränderung des pädagogischen Alltags wegen der Bauarbeiten im Freien,
- Ferienzeiten der Kindertagesstätte,
- Verfügbare Freizeit der Eltern,
- Berücksichtigung von Geschäfts- und Behördenzeiten,
- Arbeitsbelastung der Beteiligten bei Aktionen (nur so lange arbeiten, wie es noch Spaß macht).

Fristen und zeitliche Vorläufe

- Vorlaufzeiten bei Genehmigungen einplanen,
- Zeitspannen von der Mittelbeantragung bis zur Mittelbereitstellung bedenken, Möglichkeiten der Vorfinanzierung abklopfen,
- Abstimmung zwischen Eigen- und Fremdarbeiten zur Vermeidung von Dauerbaustellen sicherstellen,
- Vorbereitungs- und Ankündigungszeiträume bei Informationsveranstaltungen und Aktionen bedenken,
- Arbeitsorganisation mit Zeitpuffer, realistische Einschätzung, was in Eigenleistung zu schaffen ist.



Fachliche Anleitung ist wichtig

Laien können in Eigenleistung enorm viel erreichen, aber eine gute fachliche Anleitung ist wichtig. Ob Lehmbauprojekt, selbstgebautes Holzkletterelement, Pflanzung einer wilden Hecke, Umbau des gesamten Gartens – Fachleute helfen bei Planung, Materialbeschaffung und vor allem als Anleitung für die zahlreichen Freiwilligen. So sind alle gut beschäftigt und das Ergebnis stimmt. Fachkundige Eltern mit einem Händchen für das Anleiten können auch als „Vorarbeiter“ eigene Arbeitsgruppen betreuen.

Flexibles Arbeitsprogramm

Sobald die Teilnehmerzahl abzuschätzen ist, z.B. anhand einer ausgehängten Liste an der Kindertagesstätte, kann der Arbeitsumfang festgelegt werden. Doch nicht alles ist planbar, wie z.B. das Wetter. Daher sollte das Programm flexibel sein:

- Weil sich viele bis zum Schluss nicht ganz festlegen können, kommen oft mehr Leute als angekündigt.
- Bei schönem Wetter und guter Laune können viele Helfer viel mehr schaffen; bei schlechtem Wetter oder unvorhergesehenen Hindernissen sollte ein kurzfristiges „Abspecken“ des Programms möglich sein, ohne dass an jeder Ecke eine Baustelle eröffnet wurde.
- Wenn sich vor Ort eine Detailplanung als schwierig durchführbar erweist, muss auch mal Mut gefasst werden, von der Planung abzuweichen.

Werkzeuge für alle

Ausreichend Werkzeuge sind das A und O bei Bauaktionen, damit alle mit anfassen können und kein Leerlauf entsteht.

- Bestand an Werkzeugen und Gerätschaften sichten,
- Eltern um Mitnahme von Werkzeugen und angemessener Arbeitskleidung bitten,
- Ggf. Maschinen und Werkzeug über Kooperationspartner (Kommune, Baufirma, Großbetrieb, Beschäftigungsträger) besorgen.

Baustoffe und Lieferungen

Materialien müssen rechtzeitig bestellt sein. Mit Lieferfristen zwischen einer Woche (Schüttgüter) bis zu acht Wochen (Sonderanfertigung Spielgerät) ist zu rechnen.

Fürs leibliche Wohl

Essen und Trinken halten auch bei Bauaktionen Leib und Seele zusammen. Häufig stiften diejenigen Eltern gerne einen Kuchen, Salat oder Getränke, die beim Bauen nicht mitwirken können.

Betreuung der Kleinkinder

Damit den Kleinsten im Baubetrieb nichts passiert und die zupackenden Eltern den Rücken frei haben, braucht es jemanden für die Kleinkindbetreuung. In einer geschützten Ecke mit altersgerechtem Angebot sind auch die ganz Kleinen mit dabei und doch nicht im Weg.



2.15

Bekanntmachung

Eine umfassende und rechtzeitige Ankündigung ist wichtig für das Gelingen des Aktionstages. Mit Wandplakaten und Fotostrecken, aber auch mit Presseartikeln werden die Fortschritte intern und nach außen dokumentiert.



Rechtzeitige Anfragen und Einladungen

- Vorlaufzeiten einrechnen (etwa 1 Monat),
- Rechtzeitige Einladung von Kooperationspartnern, die bei der praktischen Arbeit mithelfen (z.B. Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter von Beschäftigungsträgern; Schülerinnen / Schüler benachbarter Berufskollegs u.a.),
- Frühzeitige Anfrage wegen Hilfe, Material oder Gerätschaften bei Kommune, Firmen oder anderen unterstützenden Fachleuten (aktuelles Spendenverzeichnis),
- Einladung der Presse.



Kontinuierliche Bekanntmachung des Projekts und Werbung für Mitarbeit

- Persönliches Gespräch,
- Elternversammlung,
- Pinnwand, Aushang, Litfaßsäule, Plakate,
- Zeitung der Kindertagesstätte,
- Bauschild außerhalb des Geländes,
- Informations- und Verkaufsstand am Ort,
- Presseartikel in der Lokalpresse,
- Ausstellung von Modellen, Plänen, Fotowänden,
- Stände auf Festen und Basaren,
- Abschlussdokumentation, Werkstattbericht, Video,
- Internetseite, Newsletter per E-Mail, Social Media (z.B. Facebook).



Durchführung

2.15

Nach bestmöglicher Vorbereitung ist Spaß an der Sache und Interesse, sich gemeinsam an Neues heranzuwagen, die wichtigste Voraussetzung bei allen Beteiligten für eine gelungene Durchführung der Bauaktion.

Voraussetzungen bei den Mitwirkenden

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, denn eine fachkundige Anleitung (aus eigenen Kräften oder durch Außenstehende) unterstützt bei ungewohnten Tätigkeiten.

Richtige Arbeitskleidung macht das Arbeiten leichter, ist aber auch aus Gründen der Arbeitssicherheit wichtig. Die Kindertagesstätte kann hier mit einem Satz Arbeitshandschuhe für Erwachsene und Kinder ein gutes Beispiel geben.



Bauablauf

- Einführungsgespräch: Wer arbeitet wo mit?,
- Bauweisen noch einmal abklären, verständliche Bauskizzen verdeutlichen den Bauteams die Arbeitsschritte,
- Abmessen und Anzeichnen, mit Kreide, Eisenpinnen oder ausgestreutem Sand,
- Los geht's!,
- Kontrolle zwischendurch, Maße überprüfen,
- Pausen nicht vergessen: Stärkung muss sein, genauso wie das „Schwätzchen von Schippe zu Schippe“,
- Schlussrunde: Gespräch zum Ausklang des Tages bzw. Bauwochenendes.

2.15

Wichtige Prinzipien für die Bauorganisation

Wege immer frei halten

Von „hinten“ nach „vorne“ arbeiten: mit Bauarbeiten in den abgelegensten Geländebereichen beginnen, damit immer eine ausreichende Zufahrt für schwere Maschinen ins Gelände frei bleibt und nicht mit Liebe und Mühe gestaltete Bereiche an den nachfolgenden Bautagen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Transport- und Zufahrtswege zum Gelände und innerhalb der Baustelle müssen noch benutzbar bleiben; Engpässe, z. B. durch gelagerte Materialien, sollten vermieden werden.

Dauerbaustellen vermeiden

Teilschritte erst in sich abschließen, bevor der nächste Bereich bearbeitet wird, damit keine Dauerbaustelle entsteht. Denn diese engt den Betrieb in der Kindertagesstätte mehr als nötig ein und erzeugt Frust. Zügige Ergebnisse und in sich geschlossene Arbeitsergebnisse bringen schnell neue Spielangebote für die Kinder und Ansporn für die Mitwirkenden.

Werkzeug im Blick behalten

Persönliche Werkzeuge, Gerätschaften der Kindertagesstätte und auch geliehene Gerätschaften von der Stadt oder anderen Außenstellen gut kennzeichnen, damit am Ende jeder seine Sachen wiederbekommt.

Schwund ist immer ... hier muss eine Regelung gefunden werden, wer Gerätschaften repariert oder ersetzt.

Wichtige Prinzipien bei der gemeinsamen Arbeit

Alle arbeiten mit!

Mit gemeinsamen Kräften und der Beteiligung aller ist viel zu schaffen; alle Beteiligten identifizieren sich mit dem Entstandenen. Bei den Aktionstagen sollte daher immer eine gute Mischung an „schweren“ und „leichten“ Arbeiten anstehen, damit alle je nach körperlichen Fähigkeiten und Zutrauen mitmachen können.

Offen für spontane Ideen

Das Arbeiten am Außengelände ist ein offener Lern- und Gestaltungsprozess: Während des Bauens müssen noch Ideen eingebracht werden können, die Planung soll dafür Spielräume offenhalten.

Nicht zu verbissen herangehen

Maßstab für das Arbeiten ist nicht „Schönheit“ und Perfektionismus, sondern vor allem Lernen und Spaß beim Arbeiten sowie die spätere Nutzbarkeit. Ebenso sollte der gesellige Anteil nicht zu kurz kommen. Das gemeinsame Essen, Trinken und Feiern ist fast ebenso wichtig wie das gemeinsame Arbeiten.



Die gemeinsame Arbeitsbesprechung zu Beginn eines jeden Bauaktionstages gehört genauso dazu wie die ausgiebige Stärkung zwischendurch.



Weitere Mitwirkende gewinnen

Interessierte Eltern und Kooperationspartner müssen jederzeit in den Bauprozess einsteigen, eigene Fähigkeiten und Unterstützung einbringen können. Hier spielen die Hauptansprechpartner eine wichtige Rolle, die allen bekannt und erreichbar sein sollten.

Durch eine beständige Öffentlichkeitsarbeit innerhalb und außerhalb der Kindertagesstätte über die gelaufenen und zukünftigen Aktivitäten werden Außenstehende informiert und zur Mitarbeit motiviert.

Die Kinder bauen mit

Um die Kinder geht es beim Bau eines Natur-Kinder-Gartens. Sie sollen in ihrem Spielgelände mitbauen und mitgestalten. Zunächst kommen in den Köpfen vieler Erwachsener – Eltern wie Erzieherinnen und Erzieher – Zweifel auf, ob so kleine Stöpsel zwischen 2 und 6 Jahren überhaupt schon mitarbeiten können. Sie können! Und jeder, der miterlebt, mit welcher Begeisterung und welchem Arbeitseifer kleine und große Kinder am Gelände mitbauen, lässt daran keinen Zweifel mehr aufkommen.

Gute Arbeit für Kinder

Kinder fassen fast überall mit an, besonders aber dort, wo Boden und anderes Losematerial bewegt wird. Sie transportieren Erde, Kies, Sand und Rindenmulch in Lastwagen und Kinderschubkarren durch die Baustelle. Aus Weiden stecken und flechten sie Bauwerke. Rollrasen und Sträucher kommen mit Hilfe vieler Kinderhände an ihren Platz. Auch Lehm eignet sich gut als Material für Kinder – elementare Sinneserfahrung verbindet sich mit experimenteller Spielfreude, wenn Lehm als Baustoff für Skulpturen, Ofen oder Haus verwendet wird.

Kindgerechtes Werkzeug

Kinder wollen richtig mitmachen – dazu brauchen sie auch taugliches Werkzeug: Kinderarbeitshandschuhe, kleine Schubkarren und Schaufeln, die nicht beim ersten Arbeitseinsatz schon entzwei brechen. Bevor eine Kindertagesstätte daher besonderes Kinderwerkzeug kauft, ist es besser z.B. einen Satz extra kleiner, stabiler Spaten anzuschaffen.

Kunst gestalten, Spuren hinterlassen

Kinder gestalten etwas Eigenes, indem sie z.B. aus selbstgemachtem Beton Platten für den Weg formen, Skulpturenpfähle bemalen, Mosaikplatten, Steinskulpturen oder Lehmfiguren bauen. An diesen bunten, fantasievollen Elementen können Kinder während der Bauaktion oder auch später arbeiten.



Bei Bauaktionen müssen die Kinder nicht gesondert in einer Bastelecke beschäftigt werden – Kinder wollen mit anpacken und helfen eifrig. Im schnellen Wechsel wird die Baustelle vom Arbeitsplatz zum Spielplatz und umgekehrt. Die Kinder rutschen am Kiesberg, verteilen oder werfen den Rindenmulch in die Luft. Sie bringen Papa Steine zum Pflastern und helfen Mutti beim Schaufeln von Erde.

2.16

Ein Garten voller Möglichkeiten – Natur erleben das ganze Jahr

Der Natur-Kinder-Garten ist keine Schönwetter-Angelegenheit für ein paar Stunden im Jahr. Beim Weidenbau beispielsweise ist zu beachten, dass die Weiden eine mehrmalige Pflege, Schnitt, weiteres Verflechten usw. benötigen. Hier ist Tag für Tag das ganze Jahr über etwas zu erleben. Durch die Eigenart des Geländes, das Spielen der Kinder und persönliche Neigungen der pädagogischen Kräfte entwickeln sich viele Ideen, wie das Gelände weiter genutzt und gestaltet werden kann, zu jeder Jahreszeit.



Vier Jahreszeiten – Vier Praxisprojekte im Naturgarten



Frühlingsprojekt Weidenbau



Das Schnittgut von Kopfweiden ist ein natürliches und vielseitiges Baumaterial: Tipis, Höhlen, Tunnel und Zäune können gemeinsam mit Kindern aus Weidengeflecht gebaut werden. Die stark austreibenden Weiden spenden bald Schatten mit ihrem grünen Dach. Der Weidenschnitt ist bis Ende

Februar erlaubt. Bis Ende April sollte das Bauwerk entstehen, im ersten Jahr muss regelmäßig bewässert werden.

Tipps:

- Weidenprojekte immer an sonnigen Standorten bauen, im Schatten gehen sie ein.
- Im Vorfeld kleine Miniaturmodelle gestalten, so können Bauformen ausprobiert werden.
- Bezugsadressen für Weidenschnitt: örtliche Naturschutzverbände, Grünflächenamt, Untere Naturschutzbehörde, Landwirte der Region



Sommerprojekt Pflanzenzauber



„Tönende Pflanzen“: gerade in verwilderten Gartenecken oder auf Brachen in der Nähe findet sich Baumaterial für Musikinstrumente: Aus den hohlen Pflanzenstengeln von Staudenknöterich oder Holunder lassen sich gemeinsam mit Kindern Schlaghölzer, Xylophon, Klappern oder Pfeifen herstellen.



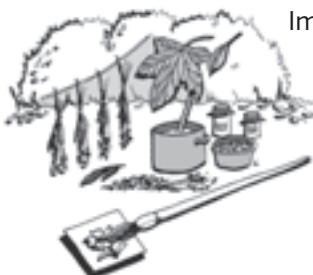
„Bunte Farben aus der Natur“: aus Wildkräutern oder Nutzpflanzen lassen sich Farben zaubern für Aquarellmalerei oder gefärbte Stoffe. Die Kräuter finden sich im eigenen Gärtchen oder werden bei einem Naturausflug gesammelt.

„Rezepte aus der Naturküche“: mit den Kindern gemeinsam Wild- und Küchenkräuter sammeln und verarbeiten. Selbstgemacht schmecken Kräuterbutter, Kräuterquark, Beerenjoghurt oder Gurkensalat besonders gut!

Tipps:

- Literatur für praktische Gartenprojekte und Pflanzenzauber findet sich im Anhang
- Die Natur- und Umwelt-Akademie (NUA) sowie andere Umweltbildungsstätten bieten regelmäßig Seminare zu diesen Themen an; siehe www.nua.nrw.de oder weitere Kontakte im Anhang

Herbstprojekt Obsternte



Im Oktober ist Erntezeit auf der Obstwiese. Wenn alle Äpfel von den Bäumen geschüttelt und die Körbe gut gefüllt sind, wird mit einer mobilen Obstpresse eigener Apfelsaft für die Kindertagesstätte hergestellt. Auch Dörrobst, Marmelade und Kompott kann mit Hilfe der Eltern selbstgemacht werden.



Tipps:

- Verleiher für mobile Obstpressen sind u.a. die Deutsche Umwelthilfe e.V. (www.duh.de) und die Arbeitsgemeinschaft Streuobst e.V.
- Beim örtlichen Grünflächenamt nach öffentlichen Streuobstwiesen fragen, die zur Verfügung stehen
- Selbsthergestellte Säfte, Dörrobst oder Marmeladen eignen sich gut für Basare oder als Geschenk für Sponsoren und Unterstützer

Winterprojekt Eis und Tee



Bei frostigen Temperaturen experimentieren die Kinder mit Förmchen, Wasser und Wasserfarben und lassen im Freien Eisgebilde entstehen. Bei einer Tasse Kräutertee aus selbstgetrockneten Kräutern können sich alle wieder aufwärmen.



2.17

Das Außengelände wird Alltag

Die Eltern sind es eigentlich gewohnt, Regenkleidung für die Kinder in der Kindertagesstätte zu haben. Doch es lohnt sich auch Regenhosen von der Kindertagesstätte anzuschaffen, weil viele Eltern diese immer wieder vergessen oder die falschen Hosen mitbringen.



Pflege und Erneuerung

Der Gartenumbau lässt die Kindertagesstätte mit Eltern und dem Träger ein ganzes Stück zusammen wachsen. Um dies weiter zu unterstützen können die Bauaktionen als regelmäßige Familienaktionen weitergeführt werden. An denen findet Hege und Pflege des Gartens statt. Aber auch andere Aktionen wie Backen mit Kräutern, Färben und Indianerfeste feiern sind dabei.

Gefahren, Schmutz und Wildnis? Alltagsprobleme bewältigen

Aufgeschüttete Materialhaufen, tiefe Baugruben, matschige Fahrwege – schon die Bauphase bringt Probleme für den Alltag mit sich. Auch wenn diese Ausnahmesituation vorbei ist, stellen sich mit dem neuen Gelände ungewohnte Anforderungen an das Team. Wer ängstlich auf die neue Situation reagiert, spricht schnell Verbote aus oder schränkt den Aufenthalt im Freien ein. Für die Erwachsenen wie für die Kinder ist es jedoch befriedigender, auf andere Weise Verbesserungen und Lösungen zu erreichen.

Matsch und Dreck

Kinder rennen liebend gerne immer wieder über Hügel. An vielen Stellen haben die Kinderfüße schon das Gras abgetreten, die Erde beginnt zu wandern. An anderer Stelle graben und buddeln sie „wie die Karnickel“, denn besonders seit der Bauphase haben sie daran Spaß gefunden. Damit wird mehr Dreck in die Kindertagesstätte hineingetragen. Kinder stört es in der Regel nicht, von oben bis unten voller Matsch zu sein. Größere Vorbehalte haben meistens die Erwachsenen. Lösungsansätze:

- Schon in der Planung lässt sich die Verschmutzungsgefahr fürs Gebäude verringern, indem Hügel und Bereiche mit offenem Boden und Losematerial möglichst weit weg vom Gebäude anzulegen sind. Viel Dreck fällt so schon auf dem Weg zur Tür von Schuhen und Kleidung ab.
- In jedem Fall muss das Team gemeinsam mit den Eltern eine Lösung finden. Überzeugungsarbeit ist notwendig, wenn Eltern Bedenken haben, die Kinder in Matsch und Dreck spielen zu lassen; Die Kleiderfrage ist abzustimmen.
- Manche Einrichtungen richten einen „Schuh- und Kleidungswechsel“ an den Türen ein: Kinder dürfen nur mit Allwetterkleidung raus. Wer wieder ins Haus kommt, zieht sich andere Schuhe an. Dadurch wird der Schmutzeintrag begrenzt.
- Ein Natur-Kinder-Garten stellt eine enge Verzahnung zwischen Drinnen und Draußen dar. Das bringt natürlicherweise etwas mehr Schmutz mit sich. Richtig sauber bleibt alles nur, wenn die Kinder nie raus gehen. Daher ist es wichtig, sich darauf einzustellen und z.B. auch um das Verständnis der Putzhilfe für die neue Situation zu werben.

Pflege und Erneuerung

Aus den Weidenzelen schießen jedes Jahr junge Triebe von bis zu 3 m Länge. Baumstämme und Naturhölzer werden nach ein paar Jahren morsch. Zwischen den Hügeln kommt der Rasenmäher nicht mehr durch. Pflege und Unterhaltung wird nötig, möglicherweise mehr als vorher.

Lösungsansätze:

- Ein naturnahes Außengelände ist kein statisches Gebilde. Im Laufe der Monate und Jahre wächst es, vertrocknet, sprießt, wird abgespielt, fällt zusammen. Es ist also in jedem Fall damit zu rechnen, dass sich durch die Umgestaltung Art und Umfang der Pflege ändern können.
- Es ist wichtig, den Aspekt der Pflege und Unterhaltung frühzeitig mitzubedenken. Vorgespräche und Abstimmungen mit den Pflegezuständigen vermeiden, dass im Nachhinein Unmut entsteht.



- Pflege und Unterhaltung muss keine lästige Pflichtübung sein, sondern lässt sich oft mit Fantasie in den pädagogischen Alltag integrieren. Frisch gesägter Weidenschnitt z.B. wird zum Baumaterial für neue Bauwerke oder zur Erneuerung der alten Tipis und Zäune.

Aufsicht und Sicherheit

Statt nur „ruhig“ an den Steinen zu spielen, springen die Kinder von Felsblock zu Felsblock. Die neugepflanzten Sträucher tragen zum ersten Mal Früchte. Unsicherheit kommt auf, ob die Beeren giftig sind. Im Alltag des Natur-Kinder-Gartens kommen die Erzieherinnen und Erzieher immer wieder in eine Zwickmühle zwischen den neuen Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten, die das Gelände bietet, und den Anforderungen der Aufsichtspflicht, die weiter unvermindert bestehen.

Lösungsansätze:

- Ausdrückliche Gefährdungen und Risiken für die Kinder sind durch die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften in der Planung und Bauphase (Unfallkasse / GUV-Bestimmungen, DIN- und EN-Normen) schon ausgeschlossen.
- Ein „perfekt abgesichertes“ Gelände würde keinem Kind ausreichend ermöglichen, die Natur zu entdecken, seine Kräfte und Fähigkeiten ausprobieren, seinen Mut zu erproben. Team, Eltern und Kinder sollten daher lernen, verbleibende Gefahren realistisch einzuschätzen – und mit ihnen umzugehen.
- Der Konflikt der Erzieherinnen und Erzieher zwischen freiem Spiel und Aufsichtspflicht bleibt bestehen. Zumal die Anforderungen an die Aufsicht eher strenger als lockerer werden, wie aus Gerichtsverhandlungen zur Verletzung der Aufsichtspflicht zu ersehen ist.

Die Frage der Aufsicht und Sicherheit sollte aber niemanden von der Gestaltung eines Natur-Kinder-Gartens abhalten: Erfahrungen an zahlreichen Einrichtungen zeigen, dass eine naturnahe Gestaltung des Geländes eher das Unfallrisiko senkt und die Aufsicht erleichtert.

„Fallen lernt man erst durch Fallen. Viele kleine Unfälle helfen, den großen Unfall zu vermeiden“

REINHARD KAHL,
JOURNALIST UND
FILMEMACHER

Landesvereinigung für
Gesundheit und
Akademie für Sozialmedizin
Niedersachsen e.V.



Erfahrungsbericht der Kindertagesstätte St. Laurentius in Dorsten einige Jahre nach dem ersten Spatenstich:

„Über mehr als ein Jahrzehnt setzten sich Erzieherinnen und Eltern unseres Kindergartens für eine Verbesserung der kindlichen Bildungs- und Erlebnisswelt ein. Es hat sich gelohnt! Die Kinder erleben die Schönheit der Natur, behutsame Entdeckungsreisen in die Natur vermitteln eine positive Beziehung zu Tieren und Pflanzen und tragen dazu bei, Rücksichtnahme auf empfindliche Lebensräume zu lernen. Beim Umgang mit Geräten oder Werkzeugen können Kinder motorische Fertigkeiten und Geschicklichkeiten erwerben und entwickeln. Die bei der spielerischen Beobachtungs- und Untersuchungsarbeit im Garten und Gelände erworbene Sachkompetenz trägt entscheidend zur Verbesserung der Ich- und Sozialkompetenz bei. Wir spüren, dass die Kinder keine, extra für sie geschaffene Attraktion konsumieren wollen, sondern, dass sie sich und ihre Kräfte, ihre schöpferischen Fähigkeiten selbst einbringen wollen. Unsere Kinder finden im Garten sinnvolle Aufgaben. Wir haben den Kindern und uns selbst einen Raum geschaffen, für eigene Erfahrungen mit der Natur und uns selbst. Diese Erlebnisse ermutigen uns, weiterzumachen und unsere Ideen weiterhin mit den Kindern schöpferisch umzusetzen. Dort, wo Kindergarten zu einem Lebensraum geworden ist, fühlen sich Kinder angenommen und verstanden.“

Natur-Kinder-Garten-Praxis

In allen Regionen Nordrhein-Westfalens sind Einrichtungen aktiv dabei, Natur rund um den Kinder-Garten zu gestalten, ihre umweltpädagogische Arbeit beständig weiterzuentwickeln und Kindern frühkindliche Erfahrungen in einer naturnahen Umgebung zu ermöglichen.

Die Praxisbeispiele stehen hier als Repräsentanten für die Vielzahl weiterer Kindertagesstätten in NRW. Sie wollen Mut machen zu den ersten kleinen Schritten und Anregungen geben zu großen Veränderungen. Konkrete Anregungen geben kleine Praxisprojekte „im Kasten“ (Anleitungen, Unterrichtseinheiten, Ausflugsbeispiele und Rezepte), die als erster Ideenfundus die Portraits ergänzen.

Alle Themen lassen sich natürlich noch vertiefen – im Anhang finden sich Literatur, Links und Ansprechpartner.



„Auf dem eigenen Gelände“

Praxisbeispiele Natur-Kinder-Garten

Die hier portraitierten Kindertageseinrichtungen zeigen beispielhaft ...

- 3.1** Wie sich eine Kindertagesstätte im langjährigen Prozess mit der Umgestaltung des Gartens verändert (Kindergarten St. Laurentius, Dorsten-Lembeck)
- 3.2** Wie Inklusion und ein Natur-Kinder-Garten für alle gelingen kann (Montessori-Kinderhaus, Essen)
- 3.3** Wie Kinder in der Kindertagesstätte Naturphänomene und Umweltthemen erforschen können (Haus der kleinen Forscher, Bochum)
- 3.4** Wie wir Kinder unter drei Jahren begleiten können, die Welt zu entdecken (Kita Gänseblümchen Tönisvorst)
- 3.5** Wie Kinder ganztätig in der Natur leben und lernen können (Waldkindergärten Waldwichtel u. Waldmäuse, Waldtage Kita Kicherbohne)
- 3.6** Wie Kinder aus aller Welt den Garten gemeinsam genießen (Multikultureller Kindergarten MUKI, Mönchengladbach)
- 3.7** Wie ein stolzer Träger starke Kinder und ein naturnahes Gelände unterstützt (ev. Kita Schwanenberg, Erkelenz u. Kirchenkreis Unna)



„Angebote außerhalb“

Natur außerhalb der Kindertagesstätte erleben

Ausflüge in die benachbarte Stadtbrache, Naturerleben in der nahegelegenen Biologischen Station – außerhalb der Kindertagesstätte sind noch ganz andere Naturerfahrungen und Bildungsprozesse möglich.

Hier werden beispielhafte Einrichtungen und ihre Naturerlebnis-Angebote vorgestellt:

- 3.8** Biologische Stationen Östliches Ruhrgebiet und Kreis Recklinghausen
Walderlebnis Industriegelände Forsthaus Rheinelbe
Lernort Bauernhof, Bauernhof am Mechtenberg



„In Netzwerken und Ausbildung“

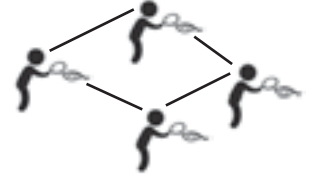
Natur-Kinder-Garten weiterdenken in Kooperationen und Ausbildung

Natur-Kinder-Garten-Praxis braucht pädagogische Fachkräfte, die in ihrer Ausbildung Naturbezug, Naturerleben und praktische Erfahrungen vermittelt bekommen. Auch für die pädagogischen Teams bleibt die Zeit nicht stehen. Erfahrungsaustausch, Fortbildungen und Netzwerke helfen dabei, innovative Handlungsansätze zu erproben und mit Partnern gemeinsam das gesunde Aufwachsen von Kindern zu begleiten.

Zwei Beispiele werden vorgestellt:

- Netzwerk Naturerleben – Bewegung – Gesundheit
- Umweltbildung praktisch im Berufskolleg Vera Beckers

3



3.1

Natur immer wieder neu – Kinder-Garten als nie endender Prozess

Der Kindergarten St. Laurentius in Dorsten-Lembeck hat sich schon vor vielen Jahren auf den Weg gemacht. Vor allem von 1990 bis 2009 gestaltete die Einrichtung unter tatkräftiger Mithilfe der Eltern, Kinder und Erzieherinnen das vorher kahle langweilige Außengelände um in eine naturnahe Erlebniswelt für die Kinder.



**Familienzentrum
St. Laurentius
Kindergarten**
Dorsten-Lembeck
E-Mail: thier-m@bistum-muenster.de

Beteiligung der Kinder und Eltern von Anfang an

Ziel der großen Veränderungen war es, im Außengelände Räume neu zu gestalten für Ruhe und Geborgenheit, aber auch für Abenteuer und Bewegungsspiel. Fantasie anregende Spielzonen sollten die Kinder neugierig machen und dazu aktivieren, selbstständig auf Entdeckungsreise zu gehen. Die NRW-Stiftung unterstützte Teile der Maßnahmen und lobt das Außengelände heute als „Musterpark für die Gestaltungsmöglichkeiten von Kindergärten“.

3.1

Vorher



Nachher

Die Umgestaltung brachte große Veränderungen



Neue Spiel- und Gestaltungselemente im Gelände des Kindergartens St. Laurentius:

Berglandschaft mit Spielhügel

Der Spielhügel entstand an einem Aktionstag mit den Eltern. Einige Eltern und Kinder „modellierten“ zunächst an dem grob aufgeschütteten Erdhügel, wo sie sich Treppen, Tunnel, Wege, Spielpodeste und Nischen wünschen. Beim gemeinsamen Tun kamen noch weitere Ideen auf, die gleich mit eingeplant wurden. So wurden Rohre durch den Hügel gelegt, die heute als „Telefonanlage“ dienen.

Ein Hügel erwies sich bald als zu wenig für viele Kinder. Eine ganze Berglandschaft entstand wenige Jahre später mit weiteren Hügeln, Rampen, einem Bachlauf und einer Rennstrecke. Am Bachlauf lässt es sich vor allem im Sommer herrlich erfrischend spielen, im Winter bietet die „Rennstrecke“ tolle Abfahrten mit dem Schlitten.

Nutzgarten



Gemeinsam mit den Kindern wurde ein Garten angelegt. Dies brauchte einige Zeit, da die Kinder bei vielen Dingen halfen. Wie beispielsweise beim Bau der Kräuterspirale, Anlegen des Tastweges und Einpflanzen von Erdbeerpflanzen und anderen Stauden, die die Kinder von zu Hause mitbrachten. Eine Vielfalt an Kräutern, Früchten und Gemüse bietet der Garten heute. Am Rand sind Holunder- und Beerensträucher gepflanzt.

Mit der Abfolge der Jahreszeiten erleben die Kinder das Werden und Vergehen in der Natur. Säen, Pflegen, Riechen, Schmecken, Ernten und Zubereiten – bei den jeweils anfallenden Aufgaben im Nutzgarten sind die Kinder mit allen Sinnen dabei.



3.1

Amphitheater mit Feuerstelle



Im Amphitheater kann sich eine Gruppe im Freien versammeln, Geschichten werden erzählt, Lieder gesungen, am Lagerfeuer feiert die Einrichtung regelmäßig Feste. Auch für Rollenspiele ist das Amphitheater ein beliebter Ort. Es entstand ein Ort der Identität, der Rituale und der Gemeinschaft.

Blumenwiese



Die Blumenwiese ermöglicht es Natur mit allen Sinnen zu erleben. Die Fläche dafür wurde gemeinsam mit den Kindern großzügig ausgewählt, so dass in der Mitte der Wiese ein Pfad angelegt werden konnte, damit die Kinder von dort aus das Leben in der Wiese erkunden können. Das Säen und Pflegen machte den Kindern sehr viel Spaß und nach

einigen Wochen waren auch schon mit heller Aufregung die ersten Blumen zu sehen und die Wiese wurde zur Freude aller Kinder immer bunter.

Blumenwiesen natürlich gesät!

Das Netzwerk Blühende Landschaft gibt detaillierte Informationen zu heimischen Wildpflanzen. Beteiligt am Netzwerk sind die Naturschutzverbände Deutschlands, die Verbände des Ökologischen Landbaus, die Stiftung Ökologie und Landbau, Imkerverbände sowie zahlreiche andere Organisationen und Einrichtungen aus dem Bereich Landwirtschaft, Naturschutz, Landschaftspflege und Imkerei.

www.bluehende-landschaft.de

Erlebnisse und Erfahrungen im Lebens- und Erlebnisraum Blumenwiese:

- Jahreszeiten erleben (säen, pflegen, Blumenzwiebeln setzen, ...)
- die Tiere und Pflanzen mit Lupen untersuchen, einige für kurze Zeit in einem Lupenglas beobachten
- eine Raupe auf einer Brennnessel, in einen Karton mit Sichtfenster setzen. Die Kinder können dann beobachten, wie aus einer Raupe ein Schmetterling wird. Diesen dann in der Blumenwiese freilassen.
- die Kinder malen Bilder von der bunten Blumenwiese.
- Blumen können in einer Blumenpresse gepresst und aufgeklebt werden.
- ErzieherInnen sensen nach der Blütezeit die Blumenwiese ab, sodass die Kinder das Heu durch mehrmaliges Wenden trocknen können, damit die Samen abfallen
- Das anfallende Heu zum Toben und spielen nutzen



Weidenhüttendorf

Das einzige Holzhäuschen auf dem Gelände war sehr beliebt, reichte jedoch nicht aus. Da aber keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen, war ein (nahezu) kostenfreies Material gefragt. So kam die Idee auf Weiden. Anfang Februar 1994 fingen die Kinder gemeinsam mit den Erzieherinnen an, die Grasnarbe abzutragen. Danach wurden von den Kindern die dicksten Weidenäste herausgesucht. Mit einer Gartenschere entfernten sie die kleineren Äste. Die Weidenstöcke wurden nun in die ausgehobene Grube zeltförmig zusammengestellt und oben zusammengebunden. Die Kinder wässerten die Weidenstöcke und schaufelten die Grube wieder zu. Auf diese Weise wurden noch zwei weitere Zelte aufgebaut. Die zwei größeren Weidenzelte sind durch einen Tunnel verbunden. Die kleineren Äste wurden nun durch die einzelnen Stangen geflochten. Die Äste die übrig waren, wurden von den Kindern, auf einem kleinen Erdhügel eingegraben, so dass später eine Hecke entstehen sollte. Zum Schluss wurde das gesamte Dorf mit Holzhäcksel aufgefüllt. Als das Dorf fertig war, feierten alle ein Richtfest und weihten das Dorf mit einem Picknick ein.



3.1



Weidenruten kostenlos erhalten:

- Kultur- und Naturschutzvereine (stehen auch gerne für Tipps und Hilfestellungen zur Seite)
- Kreis-, Stadt- und Gemeindeverwaltung, insbesondere Abteilungen Grünflächenpflege und Naturschutz



Kommerziell zu beziehen:

- Baumschulen, Gärtnereien, Gartenlandschaftsbaubetriebe ...

Zu beachten:

- Die Weiden benötigen eine mehrmalige Pflege, Schnitt, weiteres Verflechten usw. Diese anfallenden Aufgaben können jedoch sehr gut gemeinsam mit den Kindern und ggf. auch Eltern geplant und durchgeführt werden.

Lehmhaus

Eine ganze Woche war dem „Lehmprojekt“ gewidmet. Unter Anleitung einer Fachkraft bauten Kinder, Eltern und Erzieherinnen ein Lehmhaus. Durch die engagierte Arbeit des Fördervereins und weitere finanzielle Mittel von Sponsoren war das Projekt möglich.

Ablauf und Erlebnisse im Rahmen des Lehmprojektes:

- Wochen vorher wurde als erstes ein Fundament ausgeschachtet und gegossen. Nachdem dieses ausgehärtet war, konnte das Holzständerwerk inklusive Dach errichtet werden.
- Die Kinder schmückten einen Baum mit bunten Bändern und ein Richtfest wurde gefeiert.
- Lehmwoche beginnt.
- Es wurde Stroh gehäckselt und Weidenruten eingeflochten. Die Kinder begannen erste Erfahrungen mit dem Material Lehm zu machen. Er wurde gestampft, um ihn dann später individuell weiter zu verarbeiten.
- In den darauf folgenden Tagen hieß es dann Lehm stampfen, stampfen, stampfen.
- Kinder, ErzieherInnen und Eltern arbeiteten Hand in Hand bzw. Fuß an Fuß!
- Bevor das Stroh in den vorbereiteten Lehm eingetreten wurde, haben die Kinder ein ausgiebiges Schlammbad genommen.
- Nachdem alle Zwischenräume mit Lehm ausgefüllt waren, fassten alle beherzt in den Lehm, um diesen mit einer speziellen Wurftechnik an das Haus zu bringen.
- Mit dem Lehm hat jede Gruppe individuell einen Baum gestaltet. Es entstanden auf dem Außengelände einzigartige, lebensgroße Skulpturen und eine Murelbahn.
- Während des ganzen Projektes stand ihnen ein Lehmbauer mit seinen Erfahrungen und Anleitungen zur Seite.
- Zum Abschluss feierten alle ein Fest.
- Detaillierte Anleitungen für den Lehmhausbau und weitere Tipps: www.umweltschulen.de/natur/fundgrube.html



Tierhaltung



Ein kleines Gehege mit Stall-einrichtungen bietet Platz für wenige Hühner, die tagsüber zwischen den Kindern herumlaufen. Ein Kaninchen hat sein Zuhause ebenfalls auf dem Gelände. Bei der Pflege, Fütterung und weiteren Arbeiten werden die Kinder stark eingebunden und lernen so einen verantwortlichen Umgang mit Tieren.



Außengelände gibt Impulse für pädagogische Arbeit und Innenräume

3.1



Parallel zu allen Veränderungen im Außengelände wurden auch die Innenräume umgestaltet. Beispielsweise ist inzwischen eine Küchenzeile errichtet, damit die Kinder ihre Ernte aus dem Garten gleich im Gruppenraum zubereiten können. Die Kinder erfahren und begreifen so selbst die Sinnzusammenhänge vom Säen, Wachsen, Ernten und Zubereiten.

Ergänzend wurde immer wieder das pädagogische Konzept neu durchdacht und zu den neu geschaffenen Möglichkeiten verändert. Erlebnisräume zu schaffen

ist ein fester Bestandteil der Arbeit mit den Kindern geworden. Für die Pädagogen war zu spüren, dass die Kinder keine, extra für sie geschaffene Attraktion konsumieren wollen, sondern, dass sie sich und ihre Kräfte, ihre schöpferischen Fähigkeiten selbst einbringen wollen. Diese Erlebnisse ermutigen die Pädagogen weiterzumachen und ihre Ideen weiterhin mit den Kindern schöpferisch umzusetzen.

„Für die Kinder aber auch für die Pädagogen wurde ein Raum geschaffen, für eigene Erfahrungen mit der Natur und sich selbst.“

3.2

Inklusion – Natur-Kinder-Garten für alle

Inklusion prägt seit 30 Jahren die Arbeit im Montessori Kinderhaus. Was 1985 mit einer kleinen Gruppe Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung begann, hat sich inzwischen zu einer etablierten Einrichtung für 66 Kinder, davon 15 Kinder mit Besonderheit, entwickelt. Träger ist nach wie vor eine Elterninitiative, der Verein „Integratives Montessori-Kinderhaus (IMK) Essen e. V.“

Seit 1995 hat das Montessori Kinderhaus seine Heimat am jetzigen Standort. Im Laufe der Zeit musste sich die Arbeit immer wieder räumlichen und gesetzlichen Veränderungen anpassen. Da kam die Einführung des Ganztags an den Grundschulen und damit die Aufgabe des Hortes. Mit KiBiz verband sich neben dem Bildungsanspruch auch ein neues Finanzierungsmodell gerade auch für Elterninitiativen. Zuletzt brachten die allgemeinen Bestrebungen zur Inklusion in NRW Veränderungen in der Therapeutenanbindung bei Tageseinrichtungen für Kinder mit sich. Die Veränderungen waren teilweise auch mit baulichen Maßnahmen verbunden: wie beispielsweise die Neuschaffung eines Spiel- und Sandbereiches im ehemaligen Tischtennis-Hof des Hortes oder Um- und Anbauten im Zuge der Angebote für unter Dreijährige. Und so befindet sich das Außengelände auch gerade wieder in einer Baustellenphase.



Integratives Montessori-Kinderhaus Essen e.V.
Essen
www.montessori-essen.de

3.2

Pädagogische Arbeit – inklusiv

Inklusion ist im Kinderhaus ein wesentlicher Bestandteil des pädagogischen Verständnisses, ein Stück gemeinsamer Weg! Als eines der ersten Häuser in NRW wurden hier Kinder mit und ohne erhöhten Förderbedarf gemeinsam betreut. Die Arbeit in interdisziplinären Teams aus PädagogInnen und TherapeutInnen ermöglicht es, besondere Förderbedarfe von Kindern schnell zu erkennen und auf diese einzugehen. Die pädagogische Betreuung in der Gruppe wird im Kinderhaus durch therapeutisch geleitete Einzel- oder Gruppenförderungen ergänzt.

Außengelände – Hilf mir es selbst zu tun!

Ein Erfahrungsfeld ist das naturnahe Außengelände mit seinen vielfältigen Elementen. Im Umweltbereich gehören regelmäßige Projekte mit den Themen Wald, Wasser, Imkerei, Holz oder Getreide dazu. Besuche auf dem Bauernhof oder den Obstwiesen sind selbstverständlicher Bestandteil der pädagogischen Praxis. Zubereitung von Mahlzeiten und jahreszeitliche Aktivitäten gehören zum Alltag.

Prägend für die pädagogische Arbeit im Kinderhaus ist das Vertrauen in die individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten jedes Kindes, sowie in sein ganz eigenes Bedürfnis nach Entwicklung. Wichtig dafür ist die Bereitstellung einer vorbereiteten anregenden und nicht einengenden Umgebung entsprechend der Montessori-Pädagogik (s. Kapitel 1), die den Kindern ihre individuellen Entwicklungsschritte in dem von ihnen gewählten Tempo ermöglicht. Das Außengelände wurde 1999 mit großzügiger Unterstützung der Alfred und Cläre Pott-Stiftung, sowie der Tatkraft der Eltern und Mitarbeiter des Kinderhauses erweitert und umgestaltet. Mit Kletterbaum, Sand- und Matschbereich, Gebüschhecken, Hügel mit Klettermöglichkeiten und Rutsche, Vogelnestschaukel, Fußballwiese, Fahrstrecke und Bauwagen unterscheidet es sich kaum von anderen naturnahen Außengeländen. Es wurde und wird von Kindern mit den verschiedensten Besonderheiten genutzt bis hin zu blinden Kindern oder schwerst mehrfachbehinderten Kindern.

Das Außengelände macht deutlich, dass Inklusion hier als das offene und selbstverständliche Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten gelebt wird. Es ist insbesondere der Umgang miteinander, der die gemeinschaftliche Nutzung des Geländes ermöglicht und nicht das Angebot klassischer, inklusiver Elemente wie dem Rollstuhlkarussell. Selbstverständlich gibt es ebenerdige Ein- und Ausgänge, wie eigentlich in allen Tageseinrichtungen für Kinder. Es gibt einen durchgängig befestigten Weg entlang der Gruppenräume, der Orientierung unterstützt und rollend oder gehend die Erreichbarkeit für alle sicherstellt. Eine Vogelnestschaukel und Tandem-Fahrzeuge können partnerschaftlich genutzt werden. Aber dies und anderes wird nicht als inklusiv „vermarktet“ sondern ist Alltagsbestandteil.

Gemeinschaftliches Zusammenleben – inklusiv

Aus langjähriger Erfahrung heraus verstehen Team und Eltern im Kinderhaus Inklusion als einen aktiven, von allen getragenen und ständigen Prozess der Herstellung eines gemeinsamen Alltagslebens. Eines der zentralen Anliegen ist es, den Kindern zu vermitteln, dass ihre Ideen, ihr





3.2

Tun und ihr Verhalten etwas bewirken. Das Kind soll in seiner Persönlichkeit wachsen. Das Team fühlt sich verantwortlich sensibel zu beobachten, die Interessen und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und ihnen eine entsprechende vorbereitete Umgebung anzubieten. Kinder bekommen einen Erfahrungsraum eigene Entscheidungen zu treffen, ihre Bedürfnisse zu leben und Gefühle zu zeigen, aber auch Verantwortung für sich und andere zu tragen.



So wird im Kinderhaus die vorbereitete Umgebung gleichermaßen individuell auf jedes einzelne Kind und unter Berücksichtigung der Gesamtgruppe abgestimmt und jedem Kind eine aktive Teilnahme an der Gemeinschaft

ermöglicht. Die eigenen Stärken und Schwächen zu kennen und in einer geborgenen, wertschätzenden Umgebung zu leben, soll jedem einzelnen Kind das Gefühl von Sicherheit geben, welches es für die Entwicklung eines selbstbewussten „Ich“ benötigt.

Durch das Zusammenleben erfahren die Kinder eine natürliche Selbstverständlichkeit im Umgang miteinander. Sie erleben, dass hinter dem anders Aussehen, sich anders Bewegen und anders Sprechen, Kinder stehen, die wie sie selbst wichtig und richtig sind.

„Ob ein Kind größer oder kleiner, stärker oder schwächer ist, spielt nur eine untergeordnete Rolle für das gemeinsame Tun. Entscheidend ist meist, was ein Kind ins Spiel mit einbringt, also das, was es kann und nicht so sehr das, was es nicht kann. Grundvoraussetzung für seine Kompetenz ist dabei, dass es sich in der Gruppe angenommen und aufgenommen fühlt.“

Elternarbeit – inklusiv

Das Gelände wird immer wieder an die unterschiedlichen Bedarfe angepasst. Wie bei einer Elterninitiative üblich, gehören Arbeitsstunden zum Alltag. Den Rahmen dazu bilden unter anderem auch ständige Arbeitsgruppen, wie beispielsweise die Garten-AG und die Do-it-yourself-AG.

Garten-AG

Die Garten-AG ist für die Begrünung und Gestaltung des Außengeländes verantwortlich, ihre Mitglieder führen regelmäßig anfallende Arbeiten (Rückschnitt, Unkrautbeseitigung, Fegen) durch, regen Initiativen zur Bepflanzung im Gelände an und planen den halbjährlich stattfindenden Gartentag.

Do-It-Yourself-AG

Die Mitglieder der Do-It-Yourself-AG führen im Auftrag des Teams handwerkliche Arbeiten im Haus und auf dem Gelände durch, sie leiten Bau- und Umbaumaßnahmen in Absprache mit der Kinderhausleitung und dem Vorstand.



inklusiv

Natur – das Ungeordnete, Wilde – ohne besondere Erschwernis erleben, das erscheint als unlösbarer Widerspruch. Doch selbst die Norm für Spielplätze und Freiflächen zum Spielen – Din 18040 – wünscht „...Freude am Abenteuer und am Bestehen eines Risikos als Bestandteil des Spielwertes im Rahmen kalkulierter spielerisch-sportlicher Betätigung“. Inklusion im naturnahen Außengelände bedeutet also Herausforderungen für alle in einer erlebnisreichen Umgebung zu schaffen.

Natur	alles, was an organischen und anorganischen Erscheinungen ohne Zutun des Menschen existiert oder sich entwickelt
erleben	sehen, hören, tasten, riechen, schmecken
für alle	jung, alt, blind, sehend, klein, groß, wissend, unwissend, laufend, rollend
barrierefrei	ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar

Das Miteinander steht im Fokus

Eigenständiges miteinander Forschen und Spielen von Kindern mit und ohne Behinderung wird ermöglicht. Das ist oftmals ein Spagat. Grundlage für das Gelingen ist es bei der Planung und Umsetzung das Mitmachen aller Kinder mitzudenken und nicht vor allem Sonderlösungen wie die Rollstuhlschaukel vorzusehen. Es gilt nicht nur die Rollifahrer im Blick zu haben, sondern alle Kinder mit ihren individuellen Fähigkeiten, also auch die Kinder mit Sinnesbehinderungen, körperlichen Behinderungen, Entwicklungsbehinderungen und geistigen Behinderungen. Und das allerdings nicht defizitorientiert, sondern daran orientiert was jedes einzelne Kind kann. Beim Eindenken in die Besonderheiten dürfen nicht die Besonderheiten der Kinder ohne Behinderung vergessen werden. Tageseinrichtungen für Kinder arbeiten eigentlich immer schon orientiert am einzelnen Kind und orientiert an der Heterogenität der Kinder. Kinder unterscheiden sich nun einmal durch Geschlecht, Alter, Persönlichkeit, Intelligenz, Sprache, sozio-ökonomische Basis der Familie, Ethnie, Familienkultur, Religion – und eben auch hinsichtlich Art und Grad einer Behinderung.

Grundsätzliche Anforderungen an das Außengelände

Das Außengelände bietet dann Spielwert für alle, wenn unterschiedliche Sinneserfahrungen möglich sind. Es muss neben Bewegungsräumen auch Rückzugsräume und nutzungsneutrale Räume geben. Es geht nicht um die Ausstattung mit monofunktionalen Geräten, sondern Spielelemente sollen mehrfach nutzbar sein und Raum lassen für Aneignung, Fantasie und Kreativität der Kinder.

Am Anfang steht zunächst überhaupt die Erreichbarkeit: niedrige Schwellen an Ein- und Ausgängen, befahrbare und tastbare Wege, taktile und optische Orientierungshilfen. Gebraucht wird Struktur und Klarheit zur Einschätzung von Gefahren vor dem Hintergrund der eigenen Wahrnehmungsmöglichkeiten und Fähigkeiten der Kinder.

Grundlegend sind dann Sinneserfahrungen beim Spiel beispielsweise mit Sand und Wasser. Das Mitmachen von Rollifahrern wird dort durch eine unterfahrbare Einfassung mit Liegebrett möglich. Gemeinschaftsschaukeln gehören dazu. Der Hügel kann durch Bodenmodellierung einen befahrbaren Aufstieg mit einer Neigung von unter 6 % bekommen, der durch einen Weidentunnel führt. Mit einem Seil als Wegführung wird nicht nur der Tunnel, sondern auch der Klettersteinaufgang für blinde Kinder zum Erlebnis. Und die interessante Hängebrücke zwischen zwei Hügeln wird durch starke Seilspannung und Radabweiser am Rand auch für Rollifahrer befahrbar.



DIN Normen – Barrierefreies Bauen

DIN 18024-1

DIN 18040-1/-2

DIN 32984 und DIN 32975 (Ergänzung zur DIN 18040)



Ausführlichere Informationen und Literaturhinweise finden sich im Anhang.



Bauliche Merkmale der Inklusion im Außengelände



Lage und Zugänglichkeit

- Zugänge und Hauptwege sind barrierefrei herzustellen: Stufen müssen vermieden oder durch Rampen ergänzt werden; auf ausreichende Wegebreiten ist zu achten (lichte Wegbreiten mind. 150 cm, Rampenbreiten mindestens 120 cm). Barrierefreie Anbindungen an Gehsteige, Parkplätze und öffentliche Verkehrsflächen sind erforderlich.

Orientierung

- Die grundsätzliche Orientierung muss durch eine leicht nachvollziehbare Lesbarkeit der gesamten Anlage und der einzelnen Bereiche möglich sein (z.B. durch Wegeführung, Einrichtung). Darüber hinaus ist für sehbehinderte und blinde Menschen ein ertastbarer Orientierungsplan vorzusehen, dessen Elemente sich innerhalb des Spielplatzes als Leitsystem und Erkennungsmerkmale der einzelnen Geräte wiederfinden.

Platzerfordernis und Organisation

- Bei der Gestaltung eines „Spielplatzes für Alle“ muß über den für die Benutzung der einzelnen Spielgeräte erforderlichen Platzbedarf hinaus ein zusätzliches Maß an Bewegungsfläche vorgesehen werden, die es Kindern im Rollstuhl und laufenden Kindern möglich macht, sich von Gerät zu Gerät zu bewegen, ohne einander zu beeinträchtigen oder zu gefährden. Das Leitsystem für sehbeeinträchtigte und blinde Kinder muss diesen die selbstständige und ungefährdete Bewegung zwischen den Spielbereichen ermöglichen.

Grundausrüstung

- Die Gerätegrundausrüstung – Schaukel, Sandkiste und Rutsche – muss auch für Menschen mit einer Behinderung barrierefrei erreichbar sein. Werden mehrere gleichartige Geräte angeboten, kann die Erreichbarkeit der Zweitgeräte anspruchsvoller sein. Um die Beweglichkeit zu fördern und Abwechslung zu gewährleisten, sind Spielbereiche und Spielgeräte so auszuwählen und zu gestalten, dass sie eine Motivation zum Aussteigen aus dem Rollstuhl bieten (Anbringung entsprechender Haltegriffe).

Mehrfachnutzung

- Spielgeräte, die Mehrfachnutzung nicht nur ermöglichen, sondern geradezu provozieren, sind jenen vorzuziehen, deren Nutzung „eindeutig“ festgelegt ist. Wenige Geräte, die zur Mehrfachnutzung einladen, erhöhen den Spielwert beträchtlich im Vergleich zu einem Überangebot „monofunktionaler“ Geräte.

Bespielbarkeit bei jedem Wetter

- Es sind Elemente und Orte vorzusehen, die die Bespielbarkeit auch bei Schlechtwetter und starker Sonneneinstrahlung gewährleisten, wie z.B. begehbare und befahrbare Spielhäuser. Geeigneten Sonnenschutz bieten Bäume, Sonnendächer und Sonnensegel.

Wartung und Pflege

- Spielplätze bedürfen grundsätzlich der sachgerechten und regelmäßigen Wartung und Pflege, um grob fahrlässige Mängel zu vermeiden (siehe EN 1176-1, Spielplatzgeräte – Teil 1).

Quelle: Netzwerk der österreichischen Beratungsstellen für barrierefreies Planen und Bauen, Technisches Informationsblatt 4

Alle diese Überlegungen betreffen ganz praktische, bauliche Merkmale der Inklusion. Darüber darf nicht vergessen werden, dass es drei Dimensionen der Inklusion gibt. Diese drei bei der eigenen Tageseinrichtung abzu prüfen und zu realisieren ist ein Prozess der auf Partizipation setzt und auf Stärken, Talenten und Wissen aufbaut. Mit einer Koordinationsgruppe gemeinsam organisiert umfasst er die gesamte Tageseinrichtung mit ihrem Team, Elternschaft und Kindern sowie Abläufen und Konzepten.

Dimension A: Inklusive KULTUREN schaffen

Gemeinschaft bilden
Inklusive Werte verankern

Dimension B: Inklusive STRUKTUREN etablieren

Eine Kindertagesstätte für alle entwickeln
Unterstützung für Vielfalt organisieren

Dimension C: Inklusive PRAKTIKEN entwickeln

Bildungsarrangements organisieren
Ressourcen mobilisieren



3.3



**AWO-Familienzentrum
Dr.-C.-Otto-Straße**
Bochum
www.awo-ruhr-mitte.de >
Kinder, Jugend, Familie

**Stiftung
Haus der kleinen Forscher**
Berlin
www.haus-der-kleinen-forscher.de

Haus der kleinen Forscher – Naturwissenschaften in der Kindertagesstätte

Das AWO-Familienzentrum Dr.-C.-Otto-Straße 172 in Bochum-Dahlhausen ist eine, seit 2011, durch die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ zertifizierte Einrichtung. Im Bochumer Süden gelegen, mit einem großzügigen Außengelände von etwa 1.500 m² und in fußläufiger Entfernung zur Ruhr und den benachbarten Waldgebieten bieten sich für die Einrichtung zahlreiche Möglichkeiten die Natur zu erforschen.

Woher kommt der Regen? Warum können Vögel fliegen? Warum wird aus Wasser Eis? Welche Farben gibt es in der Natur? Wie entstehen Schatten? All das sind Fragen, die sich Kinder stellen. Sie „erstaunen“ ihre Umwelt und „erfahren“ sie mit allen Sinnen. Die aufkommenden Fragen im Alltag werden mit den Kindern besprochen und analysiert. Bei Spaziergängen durch den benachbarten Wald oder während der Entdeckungstouren im Außengelände sammeln die Kinder Erfahrungen, die im Gruppengeschehen aufgegriffen werden. Die Natur bietet den Kindern einen Lernort, den sie ganz nach ihren individuellen Möglichkeiten erkunden und erfahren können.

Das Bildungsprojekt „Haus der kleinen Forscher“ findet jede Woche in der Einrichtung statt. Die speziell geschulten ErzieherInnen schaffen einen Rahmen, in dem die Kinder durch Experimentieren und Ausprobieren Kompetenzen im Bereich Naturwissenschaften und Technik erlangen. Wichtig ist dabei das kindgerechte Lernen, bei dem ErzieherInnen und Kind gemeinsam am Lernprozess beteiligt sind. Die Kinder erschließen ihre Umwelt durch anschauliche Experimente und nachvollziehbare Darstellungen. Offene Fragen werden aufgegriffen und durch weitere Experimente abgedeckt. Die Kinder können sich eigenständig mit den Materialien auseinandersetzen und ihre eigenen Schlüsse ziehen.

Das Zertifizierungsverfahren hat insgesamt ein Jahr in Anspruch genommen. Dabei haben zwei Erzieherinnen an zwei Schulungen teilgenommen. Im Anschluss daran erfolgte die Durchführung von etwa zwanzig Experimenten. Die Dokumentation dieser Experimente wurde bei der Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ als Grundlage für die Zertifizierung eingereicht.

„Haus der kleinen Forscher“ – dahinter steht seit 2006 die gemeinnützige Stiftung für die naturwissenschaftliche, mathematische und technische Bildung von Mädchen und Jungen im Kita- und Grundschulalter. Die Mädchen und Jungen sollen die Chance erhalten, dieses spannende Feld mit Freude für sich zu entdecken. Mit kontinuierlichen Fortbildungen, Ideen und immer neuen Materialien unterstützt die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ pädagogische Fach- und Lehrkräfte bei der Umsetzung des Bildungsbereiches Naturwissenschaften, Mathematik und Technik im Alltag.

Das Ziel der Stiftung:

- Die alltägliche Begegnung mit Naturwissenschaften, Mathematik und Technik wird dauerhaft und nachhaltig in alle Kindertagesstätten und Grundschulen durch Aktivitäten und Materialien getragen.
- Pädagogische Fachkräfte erhalten mit kontinuierlichen Fortbildungen in starken lokalen Netzwerken, mit vielfältigen Materialien und Anregungen praxisnahe Unterstützung. Eltern und weitere Bildungspartner werden dabei einbezogen.



Die kleinen Forscher in Aktion



Mit der Lupe lässt sich so einiges im Außengelände entdecken.



- Begeisterung für naturwissenschaftliche Phänomene und technische Fragestellungen zu wecken und damit langfristig zur Nachwuchssicherung der entsprechenden Berufsfelder bei zu tragen.
- Alle beteiligten Kindertagesstätten und Grundschulen profitieren im Netzwerk von den gewonnenen Erfahrungen. 

3.3

3.4

Mit 0 bis 3 die Welt entdecken

Das städtische Familienzentrum Villa Gänseblümchen in Tönisvorst legt in der pädagogischen Arbeit Schwerpunkte u.a. in den Themenfeldern Gesundheit, Ernährung und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Der Titel „Anerkannter Bewegungskindergarten“ und die entsprechenden Anforderungen unterstützen die Schwerpunkte. Die Mitarbeit im Netzwerk „Natur erleben und Sprachförderung Tönisvorst“ (siehe Kap. 3.9) ermöglicht zudem einen fachlichen Austausch und Fortbildung für die ErzieherInnen, um nachhaltige Entwicklung auch schon mit den Kleinen zu (er)leben.

Die Kindertagesstätte arbeitet nach einem gruppenübergreifenden, offenen Konzept, das jedem Kind die Möglichkeit bietet, während des gesamten Tages alle Räumlichkeiten des Hauses und auch das Außengelände zu nutzen. Die jüngeren Kinder werden jedoch in einer Nestgruppe betreut und erst mit 3 Jahren an das gruppenübergreifende Konzept herangeführt.



**Familienzentrum
Villa Gänseblümchen**
Tönisvorst
www.familienzentrum-gaensebluemchen.de

U-3 Betreuung

Seit August 2013 müssen die Kommunen den Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Tageseinrichtung oder in der Kindertagespflege für Kinder ab Vollendung des ersten Lebensjahres erfüllen. Jahre vorher setzten sich somit Bund, Länder und Kommunen ein hohes Ziel in der Betreuungsquote.

Auch die Villa Gänseblümchen reagierte und baute das Betreuungsangebot aus.

In der roten Gruppe, in der Kinder im Alter von 2 – 6 Jahren betreut werden, hält die Kindertagesstätte 6 Plätze für zweijährige Kinder vor. Der Gruppenraum und feste Bezugserzieherinnen bieten den jungen Kindern den Schutz und die Geborgenheit, sich mit Hilfe ihrer gesamten Persönlichkeit die Welt anzueignen. So können die Kinder in ihrem eigenen Tempo und mit ihren eigenen Methoden Vorstellungen und Erkenntnisse über die Dinge und das Geschehen in ihrer Umgebung gewinnen.

Als anerkannter Bewegungskindergarten, wird zudem viel Wert darauf gelegt vielfältige Erfahrungen im naturnah gestalteten Außengelände zu ermöglichen. Auf dem Spielgelände, das auch Räume zum gärtnerischen Gestalten enthält, haben bereits zweijährige Kinder die Möglichkeit, sich spielerisch mit Naturvorgängen und den Lebewesen in ihrer natürlichen Umgebung auseinanderzusetzen.

Das naturnah gestaltete Spielgelände eröffnet den Kindern wertvolle Erfahrungs- und Entdeckungsräume. Sie treten spielerisch mit der Natur



Mit Spaß lassen sich die Jahreszeiten bewusst erleben.

3.4



Bei der Pflege der Tomaten helfen alle mit.

in Kontakt und begreifen durch die sinnliche Wahrnehmung Lebenszusammenhänge innerhalb ihrer näheren Umgebung. Sie sammeln spielerisch erste Erfahrungen mit Reifungs- und Wachstumsprozessen von Pflanzen und Tieren und nehmen Wettererscheinungen bewusst wahr.

Solche Erfahrungsräume bieten vielfältige Reize, die die kindliche Kreativität, die kognitive Entwicklung, aber auch die Selbstwirksamkeit der Kinder fördern. In der Natur können die Kinder selbstbestimmt ihre körperlichen Fähigkeiten erproben.

Sie haben die Freiheit aktiv zu sein oder zu entspannen. Dabei stehen Naturerfahrungen junger Kinder meist im Kontext mit sozialen Kontakten zu Gleichaltrigen. Durch das Verbundensein beim gemeinsamen Tun wird das Sozialverhalten der Kinder untereinander gestärkt.

Das Spielgelände gibt ihnen die Möglichkeit, ein positives Grundgefühl für Natur zu entwickeln. Das emotionale Erleben im Umgang mit den natürlichen Elementen wie Erde, Wasser und Blumen gibt dem Kind die Möglichkeit, sich als Teil einer lebendigen Welt zu erfahren. Dies kann im späteren Maßstab für die eigene Bewertung der Umwelt nützlich / hilfreich sein. ▲▲▲▲

Kindliche Entwicklung

- Neugier und Erkundungsdrang sind Motor der kindlichen Entwicklung. In der Kindertagesstätte machen die Kinder Entwicklungsschritte vom Baby bis zum Schulkind. Ist für Krabbelkinder ein Hügel von 50 cm schon eine Eroberung, muss es für das sechsjährige „fast“ Schulkind schon mindestens ein Kletterbaum sein. Die wachsenden Fähigkeiten und das zunehmende Bedürfnis des Kindes zu selbstständigem, verantwortungsbewusstem Handeln bestimmen das Maß der erforderlichen Aufsicht. Das naturnahe Außengelände muss und darf daher ganz unterschiedliche Angebote machen.

Babys, von Geburt bis ca. ¾ Jahr

- Ein Bereich etwas abseits vom Alltagsbetrieb als Erweiterung des Innenraumes mit einem eher ebenen Rasen zum Liegen und Spielen ist wichtig. Eine geschützte Lage – nicht zu sonnig oder windig – wird gebraucht. Da die Kinder in dem Alter fast alles ganz selbstverständlich in den Mund stecken, ist dieser Bereich ohne verschluckbare „Kleinteile“.

Krabbelkinder, von ca. ¾ Jahr – 1,5 Jahre

- Der ebene Rasen bleibt hier wichtig als Raum für verschiedene Spiele, aber niedrige Bodenerhebungen und Sträucher fordern dazu auf sich auf den Weg zu machen. Elemente wie Podeste oder Steine helfen beim Aufrichten oder sind Hindernisse, die überwunden werden. Lose Naturmaterialien und unterschiedliche Beläge von Sand bis Kies laden zum „Sachensuchen“ ein.

Kleinkinder, von ca. 1,5 Jahre – 3 Jahre

- Laufen, Rennen und Fahren – dazu sind Hügel, Balancierstämme und -seile, Gebüsch-Höhlen und Fahrstrecken ideal. Auch wenn die Kinder sich an den Großen orientieren, dürfen die „normalen“ Spielgeräte, die entsprechend der Norm für über Dreijährige konstruiert sind, nur beaufsichtigt genutzt werden. Deshalb extra U3 Geräte anzuschaffen, ist eine Ermessenssache. Kinder in diesem Alter unterstützen gerne Haushalts-, Garten- und Handwerksarbeiten und finden daher im naturnahen Gelände ganz andere, vielfältige Aktionsfelder in praktischen Tätigkeiten und im ersten Rollenspiel.

Kindergartenkinder, von ca. 3 Jahre – 5 Jahre

- Ob Spielgebüsch, Fußballwiese, Spielmulde oder Kletterturm, Matschecke und Rückzugsecke: die Kinder erobern sich das gesamte Gelände. Sie lieben Herausforderungen, setzen gemeinsam Regeln und erfinden eigene Spiele. In kleinen Gruppen alleine rausgehen und fantasievolle und kreative Großprojekte realisieren, das ist ihr Ding: Das tiefste Loch, die größte Sandburg oder der Hotelbetrieb im Gebüsch. Dazu muss der Sand mit mindestens 60 cm tief genug sein, das Gebüsch wirklich Nischen zum Verstecken haben und die Pflanzen müssen auch Nüsse oder andere Früchte tragen.

Vorschulkinder, von ca. 5 Jahre – 6 Jahre

- Die „alten Hasen“ kennen ihre Kindertagesstätte und ihr Gelände und genießen es die Ältesten zu sein. Für sie kann das Gelände insbesondere durch Projekte und temporäre Aktionen zum Bauen und Gestalten immer wieder neue Facetten bekommen. Dazu werden Multifunktionsflächen und Bereiche gebraucht, die offen sind für permanente Veränderungsprozesse.



Natur rund um die Uhr – Waldkindergärten und Waldtage

3.5

Aufwachsen in der Natur – das Konzept der Waldkindergärten

Den konsequentesten Naturbezug in der Kinderbetreuung gibt es bei den Waldkindergärten. Die Kinder und ihr Betreuungsteam halten sich im Unterschied zu herkömmlichen Einrichtungen ganzjährig und nahezu bei jedem Wetter im Freien auf. Jeder Waldkindergarten hat auch ein Gebäude, z. B. eine Hütte oder einen Bauwagen, manchmal auch Räumlichkeiten außerhalb des Waldes. Das Gebäude dient jedoch nur als Anlaufstelle, als Materiallager und als Schutzunterkunft bei besonders widrigem Wetter. Ohne Gebäude wären die Waldkindergärten im Übrigen keine Einrichtung im rechtlichen Sinne; sie könnten keine Betriebserlaubnis erhalten und wären nicht förderungsfähig.



Die innovativen Ideen der Waldkindergärten haben auch als Impuls für die Konzepte anderer Kindertagesstätten gewirkt. Viele Kindertagesstätten haben inzwischen Waldtage oder Waldwochen in ihr pädagogisches Konzept integriert und ermöglichen ihren Kindern zeitweise intensive ganz-tägige Naturerlebnisse außerhalb der Einrichtung.

Die Natur bietet zahlreiche Spielelemente – Manche davon lassen sich auch im Gartengelände nachahmen und gestalten

- Eine **Lehmkuhle** oder sandige Wege ersetzen den Sandkasten und bieten Möglichkeiten kreativ zu sein, zum backen, Matschen und Kochen.
- Die vielen **Gräben**, die meist neben den Wegen angelegt wurden, sind tolle Spielhügel, die fordern die Kinder zum herunter laufen und hochklettern auf.
- (schräg gewachsene) **Bäume** bieten einen Kletterplatz mit immer wieder neuen Herausforderungen und ersetzen so ein Klettergerüst oder ähnliches.
- Auf Flächen wo z.B. vor einiger Zeit viele Bäume gefällt wurden, finden die Kinder viel **Totholz**, welches zum Sägen und Bauen einlädt.
- Am Wegesrand finden sich immer wieder tolle kleine **Steine**, die die Kinder sammeln.
- Eine mit **Gras bewachsene Grube** dient als Schauplatz für Rollenspiele: Schwimmen im Meer oder Bergsteiger.
- Der **Nadelwald** bietet einen schön weichen Untergrund, auf den sich die Kinder gerne setzen. Und die vielen **Zapfen** fordern die Gruppe zum Sammeln und Verarbeiten auf. Hier lassen sich auch gut **Ameisen** beobachten.



3.5

„Die Waldmäuse“ e.V.
Heiden
www.waldmaeuse.de



Waldkindergarten Waldmäuse, Heiden – Lernen mit allen Sinnen

„Der Wald bietet dafür den geeigneten Raum und ein individuelles Maß für jeden, in jedem Alter, zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter und in jeder Befindlichkeit.“

Der Waldkindergarten „Die Waldmäuse“ wurde ins Leben gerufen, um mit dem alternativen naturbezogenen Konzept den zunehmend beobachteten Störungen, Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern entgegenzuwirken.

Die vier zentralen Bildungsbereiche des pädagogischen Konzeptes im Heidener Waldkindergarten „Die Waldmäuse“ sind:

- Bewegung (Grob- und Feinmotorik)
- Spielen und Gestalten
(Fantasie und Kreativität allein oder in der Gruppe)
- Sprache (Wortschatz, Denken und Behalten, Sprache im sozialen Miteinander)
- Natur und kulturelle Umwelt (Lernen in einzelnen Sinnzusammenhängen und das Erforschen von Komplexität)

Diese Bereiche werden im Tagesablauf der Heidener „Waldmäuse“ immer wieder angesprochen und gefördert – besonders im Freispiel, welches täglich eine große Rolle einnimmt. Hier spielen die Kinder mit den Materialien, die der Wald bietet: Stöcke, Äste, Baumwurzeln, umgefallene Baume,

Holunderblütensirup – Lernen mit allen Sinnen



Praxisbeispiel: Was und wie lernen die Kinder bei der Herstellung von Holunderblütensirup?

Zunächst einmal müssen die Kinder wissen, wie ein Holunderstrauch aussieht und den Standort kennen. Zusammen mit der Erzieherin überlegen sie nun, welche Blüten dolden sich eignen. Dabei lernen die Kinder den „Fachbegriff“ für die Blütenstände des Holunders, können Unterschiede zu anderen Blüten erkennen und gleichzeitig wird das Auge geschult, passende Dolden auszuwählen. Jetzt können einige Kinder die Zweige vorsichtig herabbiegen und lernen dabei, Rücksicht auf den Strauch zu nehmen. Andere Kinder schneiden mit der Schere Dolden ab, das erfordert motorische Geschicklichkeit und einen angemessenen Krafteinsatz.

Welche Farbe haben die Blüten? Wie riechen sie? Wie fühlen sie sich an? Die Kinder sprechen miteinander, teilen Aufgaben selber ein und arbeiten in der Gemeinschaft. Dann folgt die Verarbeitung. Dabei kann die Erzieherin die Regeln über den Verzehr von selbstgeernteten Waldzutaten vertiefen und den Kindern aufzeigen, wie die heimische Pflanzenwelt für uns nutzbar ist.

Die Kinder erlernen, wie sie nach „Rezept“ vorgehen, wiegen Zucker ab für die Haltbarkeit, zählen, sehen und erkennen Zahlen auf dem Messbecher. Sie messen die Menge des benötigten Wassers ab. Beim Schneiden der Zitrone üben sie sich im Umgang mit dem Messer und erfahren, warum diese Zutat beigefügt wird. Dann wird der Topf mit den Zutaten auf die Kochplatte gestellt. Alle achten auf sich und die anderen Kinder, erinnern sich gegenseitig daran, dass die Platte jetzt heiß wird und sie sie nicht anfassen sollen. Alle Augen und Ohren warten auf die Blubberbläschen und die Geräusche des Wassers, die anzeigen, dass das Wasser endlich kocht und damit heiß genug ist für die Blüten dolden. Die Blüten werden im „Pinzettengriff“ am Stiel zwischen Daumen und Zeigefinger gegriffen und langsam in den Topf gegeben. Das erfordert eine gute Feinmotorik und Vorsicht. Zuvor haben die Kinder überprüft, ob sich noch ein Tierchen auf den Blüten befindet und es „gerettet“.

Sind alle Dolden im Topf, riechen die Kinder und Erzieher den wunderbaren Duft, der nun freigesetzt wird. Als nächstes lernen die Kinder abzuwarten und geduldig zu sein, denn erst nach einigen Stunden oder am nächsten Tag, wird die geschmackvolle Flüssigkeit abgesiebt und in Flaschen umgefüllt. Stolz über das Ergebnis geht es an's Schmecken. Ein bisschen Mut gehört dazu, aber die eigene Herstellung und die Anerkennung der anderen Kinder, machen alle glücklich. Zum Abschluss können alle Kinder den Geschmack vom Holunderblütensirup genießen und den Eltern präsentieren, was sie können.



Rinden, Baumscheiben, Tannenzapfen, Kastanien, Steine, Lehm, Wasser, Erde u.v.m. Aus diesen Materialien entstehen in der Fantasie der Kinder Burgen und Schlösser, Bote, Autos, Züge, Kaufläden, Küchen, Kinderzimmer oder sogar Meere. Diese Fantasiewelten regen zum intensiven Rollenspiel an, in dem alle vier zentralen Bildungsbereiche angesprochen werden.

Zusätzliche Erlebnisse und Erfahrungen werden den Kindern in Kooperation mit externen Partnern ermöglicht, z. B. beim generationsübergreifenden Kartoffelanbau mit den „Doskerkerls“, beim Erwerb eines Büchereiführerscheins in der katholisch-öffentlichen Bibliothek oder beim Erforschen von Naturphänomenen in der Biologischen Station Kreis Recklinghausen.



Generationsübergreifender Kartoffelanbau – Kooperationspartner in der Region machen es möglich

Waldkindergarten Waldwichtel – Pluspunkt Bewegung und gesunde Ernährung

Der Waldkindergarten in Bedburg im Rhein-Erft-Kreis entwickelt sich und sein pädagogischem Konzept seit der Gründung 2005 stetig weiter. 2008 erhielt er als erster Waldkindergarten die Zertifizierung „Anerkannter Bewegungskindergarten“. Im Sommer 2014 erreichte er das Zertifikat „Anerkannter Bewegungskindergarten mit dem Pluspunkt Ernährung“.

Waldwichtel Bedburg e.V.
Bedburg
www.waldwichtel-bedburg.de

Zum Waldkindergarten gehören:

Die Wichtelwiese

Standort ist die sogenannte „Wichtelwiese“, die verschiedene Spiel- und Bewegungsanreize bietet:

- Weite Fläche zum Laufen und bewegen
- Baumstämme zum balancieren
- Hügel zum Spielen und herumtoben



Der Tagesablauf im Waldkindergarten

1. Bringzeit
2. Morgenkreis (Begrüßung)
3. Weg in den Wald / Natur
4. Gemeinsames Frühstück in der Natur
5. Freispiel und Angebote im Wald oder auf der Wiese
6. Aufräumen und Verabschieden vom Wald
7. Rückweg zur Wichtelwiese
8. Ankommen und Wiese gestalten
9. Mittagessen auf der Wiese oder im Wichtelhaus
10. Freispiel und Angebote auf der Wiese
11. Abholzeit

Die Wichtelwiese bietet direkt vor dem Wichtelhaus Platz zum Toben und für das traditionelle Begrüßungsritual am Morgen

Für alle Einrichtungen eine Möglichkeit: „Anerkannter Bewegungskindergarten mit dem Pluspunkt Ernährung“

Ein Zertifikat der Landesregierung in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund Nordrhein-Westfalen und den Gesetzlichen Krankenkassen in NRW.

Bewegung

Die täglichen Spiele sprechen ständig die **Grobmotorik** an: laufen, hüpfen, drehen, springen, stoppen. Die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit fördert die Beweglichkeit und das Körpergefühl. Der Gleichgewichtssinn wird durch Klettern und Balancieren auf natürlichen ‚Geräten‘ (Bäume, Hügel, Unebenheiten, Hänge) geschult.

Der tägliche Umgang mit den verschiedensten Materialien wie Sand, Wasser, Matsch, Zweigen, Gräsern und Samen fördert die **Feinmotorik**: morsches Holz mit den Fingern zerbröseln, mit zwei Fingern ‚Gewürze‘ in die Suppe streuen, kleine Tiere aufheben, auf dem Boden liegende Blätter zerrupfen, Bilder aus Naturmaterialien legen usw. Durch gezieltes Anbieten von zusätzlichem Material wie Papier, Farben, Wolle, Ton usw. wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, vielfältige Erfahrungen zu machen.

Die Kindergartenarbeit wird ergänzt durch den Einsatz weiterer Dinge, wie Schaufeln, Eimer, Seile, Bettlaken, Bälle, Musikinstrumente und Schwungtücher.

Ernährung

Jeden Mittag wird mit Unterstützung einiger Kinder mit Produkten aus kontrolliert biologischem Anbau vollwertig und gesund gekocht. Sie lernen nicht nur wie man Nudeln kocht oder Teig knetet, sondern auch den richtigen Umgang mit gesunden Lebensmitteln und entwickeln ein Gespür für gesunde Ernährung.

Es wird vermittelt, dass es einen Unterschied gibt zwischen Lebens- und Nahrungsmitteln. Die Kinder erfahren, dass Lebensmittel, wie z.B. rohes Obst und Gemüse, von Natur aus schön aussehen, gut riechen, lecker schmecken und dem Körper gut tun im Gegensatz zu Geschmack und Aussehen von industriell verarbeiteten Nahrungsmitteln, wie z.B. Süßigkeiten, Fertiggerichte und Softdrinks, die künstlich hergestellt werden und schädliche Wirkungen für Körper und Umwelt haben.

Die Ernährungsregeln sind in der Kindergartenordnung und auch in der Vereinssatzung festgelegt, und die Eltern verpflichten sich, diese zu befolgen. So soll sichergestellt werden, dass die mitgebrachten Speisen den Regeln entsprechen und das Thema gesunde Ernährung auch zu Hause weitergeführt wird.

Wie bekommen wir diese Zertifizierung? www.bewegungskindergarten-nrw.de

Informationen zu den Themen Bewegung und Ernährung: www.ernaehrungsportal.nrw.de



Im Wald lassen sich immer wieder neue Spielräume entdecken

Das Wichtelhaus

Auf der Wiese steht ein Wichtelhaus. Es ist die Schutzhütte für die Gruppe und bietet weitere Möglichkeiten für das U3-Angebot. Es verfügt über:

- ein Badezimmer mit Toiletten und Waschbecken.
- zwei Wickelkommoden.
- eine Garderobe und eine Box für jedes Kind für Ausrüstung, Outdoorbekleidung, usw.
- eine Küche
- Spielsachen und Bücher,
- Gruppenräume die auch Platz für Ruhe und Erholung bieten.

Die Waldplätze – Spielräume in der Natur

Jeden Morgen nach einem Begrüßungsritual verlässt die Gruppe die Wichtelwiese und bewegt sich in den Wald. Dort hat die Gruppe feste Waldplätze, die als Spielräume dienen. Immer wieder werden aber auch neue entdeckt. Derzeit hat die Gruppe 13 verschiedene Spielräume im Wald, die diverse Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten bieten, jeder hat einen anderen Anreiz.



Von Waldameisen und Waschbären – Der Waldtag in der Kita Kicherbohne

3.5



**Kindertagesstätte
Kita Kicherbohne
Elterninitiative e.V.**
Düsseldorf
www.kicherbohne.de

Einmal im Monat geht's raus in
den Wald

Ein regelmäßiger Waldtag ist für jede „normale“ Kindertagesstätte eine sehr gute Alternative zum Waldkindergarten. Aus diesem Grund hat die Kita Kicherbohne in Düsseldorf vor einigen Jahren den Waldtag ins Leben gerufen. Bereits seit 2011 besteht das Waldprojekt.

Der Wald spielt in der Kita Kicherbohne traditionell eine wichtige Rolle. Das liegt an der Nähe zum Grafenberger Wald und hängt auch mit den guten Kontakten zum dortigen Wildpark zusammen. Auf Initiative einiger Erzieherinnen begann das Team mit unregelmäßigen Waldbesuchen, zunächst zusammen mit nur einer Kindergruppe. Dann fanden die Waldtage immer häufiger statt.

Seit Beginn des Kindergartenjahres 2013 haben sich zwei feste Wald-Gruppen etabliert. Aus den drei Kindergartengruppen „Dino“, „Frösche“, „Schlumpfe“ wurden die gruppenübergreifenden „Waldameisen“ und „Waschbären“ gegründet, die regelmäßig einmal im Monat zusammen mit den Erzieherinnen den angrenzenden Grafenberger und Aaper Wald für einen Tag aufsuchen, um dort spielerisch die Natur zu entdecken.

Fußläufige Nähe zu Freiräumen
wie Wälder und Wiesen als regel-
mäßigen Ausflugsort nutzen

Im Rahmen der regelmäßigen Waldtage stellten die Kinder nach und nach häufiger detaillierte Fragen zu Lebensformen und Zusammenhängen im Ökosystem Wald, die trotz des enormen Engagements der ErzieherInnen nicht immer zufriedenstellend beantwortet werden konnten. Während eines Waldtages begleitete eine Fachkraft der Waldschule im Wildpark Grafenberg die Gruppe. Es wurde deutlich, wie viel die Kinder und Erzieherinnen von dieser fachlichen Begleitung profitiert haben. Leider ist eine regelmäßige Begleitung durch die Waldschule im Wildpark nicht möglich, so dass der Kindergarten eine andere umweltpädagogische Fachkraft suchte.

Von der Kooperation zur Wald-
schule und Wildpark profitieren
die Kinder und die ErzieherInnen

Umweltpädagogen – Unterstützung von außen

Um den Erzieherinnen nachhaltig mehr Sicherheit und neue Ansatzpunkte für die gemeinsamen Waldtage zu geben und den Kindern detaillierte und fundierte Antworten auf ihre Naturbeobachtungen und Fragen zu geben, begleitet eine externe umweltpädagogische Fachkraft die Kita. Im Verlauf der Jahreszeiten und deren Veränderungen in der Natur werden

Handeln im Sinne einer Bildung
für nachhaltige Entwicklung als
eine der Zielsetzungen der
Waldtage

3.5

„lachen, toben, Stille erleben, Märchen lauschen, Orakel deuten, Füchse jagen, Geheimnisse lüften, Wind und Kälte spüren, Hexenpunsch brauen, Abenteuer bestehen, Grenzen erfahren und meistern, schleichen, sammeln, suchen, riechen, fühlen, bauen und einfach nur schauen... Wald, Natur und Ich erleben!“
so beschreibt die Kita Kicherbohne ihren Waldtag



Mit den Umweltpädagogen lassen sich neue spannende Lebensräume entdecken

die Walddtage umweltbildend gestaltet. Das übergeordnete Ziel ist es, den Kindern und den Erziehern durch ganzheitliches, unmittelbares Erleben, spielerisches Entdecken und rationales Erfassen ökologischer und sozialer Zusammenhänge, Fähigkeiten und Fertigkeiten an die Hand zu geben.

Während dieser begleiteten Walddtage gehören Freispielphasen genauso dazu wie vielfältige Angebote, z.B. Bewegungsangebote, Theaterspiel, Dichten von Liedern und Geschichten, kreatives Gestalten, Alltagstechniken, Naturdokumentationen, Bilderbuchbetrachtungen, Werken, Musizieren usw. Im Wald gibt es viel zu entdecken: von der Krötenwanderung über verschiedenfarbige Bodensorten und Termitenhügel bis hin zur Herkunft spannender Flurbezeichnungen wie zum Beispiel der Wolfsschlucht.)

Der regelmäßige Walddtag wird einmal im Jahr durch eine ganze „Wald-Projektwoche“ (Mo.–Fr. 9–12 Uhr) ergänzt. Die Umweltpädagogische Fachkraft bereitet dann umfangreichere Aktionen, Spiele und Erkundungen in der Natur vor.

Umweltpädagogische Fachkraft – wie funktioniert es?

Wie entstand der Kontakt zur Umweltpädagogin?

Über „wer kennt wen?“ Eine Mutter ist Försterin und hatte Kontakt zu einer Umweltpädagogin.

Wie hoch sind die Kosten?

Für 24 Walddtage (einmal im Monat zwei Gruppen) mit Vorbereitung, Material usw. müssen je nach Honorar der Fachkraft ca. 4.500 Euro eingeplant werden.

Wie wurde es finanziert? Wo ggf. Gelder beantragt?

Die Kommune Düsseldorf hat ein Förderprojekt zu diesem Themenfeld. Dort wurde es beantragt.

Weitere Tipps für Nachahmer?

Die Erzieher werden dabei parallel geschult, um zukünftig Angebote alleine durchführen zu können. Informations- und Beratungsadressen zu umweltpädagogischen Fachkräften finden sich im Anhang oder unter www.anu-nrw.de.

Schulung für die Erzieherinnen

Durch die umweltpädagogische Betreuung sollen ebenfalls die Erzieher zusätzliche Sicherheit und fundierte Kenntnisse für ihre Angebote bekommen. Sie erhalten Anregungen und Ansätze für Themen, Spiele, Aktionen und ein allgemeines Rüstzeug, um zukünftig das Angebot auch selbstständig gestalten zu können.





Aus aller Welt – interkultureller Garten

3.6

Multikulturelle Kindertagesstätten

Der „Verein zur Förderung multikultureller Kinder- und Jugendarbeit e.V. (Muki)“, Träger der Kindertagesstätten Muki I und II, gründete sich im Oktober 1989.

Gründungsmitglieder waren:

- Familien, die für ihre Kinder einen Tagesstättenplatz suchten
- Mitbürger mit Migrationshintergrund, die eine Betreuung für ihre Kinder in Kindergarten oder Tagesstätte benötigten und
- Personen, die im pädagogischen Umfeld tätig waren oder zu Ausländervereinen Kontakte pflegten und von den Schwierigkeiten wussten, einen Tagesstättenplatz zu erhalten

Bis 2012 erfolgten immer wieder zahlreiche Umstrukturierungen und räumliche Veränderungen. Neben Muki 1 entstand später auch noch eine zweite Einrichtung (Muki 2), Hortkinder bis 14 Jahre kamen dazu sowie die U3 Entwicklungen. Von Beginn an war für beide Mukis festgelegt worden, dass in den Gruppen ein Verhältnis von 50 % deutschen und 50 % nicht-deutschen Kindern angestrebt werden sollte. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Heute sind ca. 1/5 aller Kinder von Alleinerziehenden und fast die Hälfte der Kinder kommt aus bikulturellen Familien.

Interkultureller Alltag in der Kita

Anderes Aussehen, andere Sprache, andere Speisen und andere Feste gehören von Beginn an selbstverständlich zum Muki-Alltag.

Gelebt wird dies, indem die Kinder sich in der Kita auch in ihrer Muttersprache unterhalten können. Es werden Lieder in unterschiedlichen Sprachen gesungen, Spiele in verschiedenen Sprachen gespielt. Viele zweisprachige Bücher sind vorhanden, die in beiden Sprachen vorgelesen werden können. Gerne helfen dabei die Eltern mit anderen Sprachen aus. Zudem stehen Spiele zur Verfügung, die aus anderen Ländern stammen und daher mit anderen Sprachen beschriftet sind.

Bei Geburtstagsfeiern können sich die Kinder aussuchen, in welcher Sprache das Geburtstagslied gesungen werden soll (ca. 12 Sprachen sind uns bekannt). Ebenso wird in jeder Sprache der anwesenden Kinder gezählt, wie alt das Geburtstagskind geworden ist.

Selbstverständlich kennen die ErzieherInnen auch in allen Sprachen die Worte „Guten Appetit“ und in vielen Sprachen „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“.



**Verein zur Förderung
multikultureller Kinder- und
Jugendarbeit e.V. (Muki)**
Mönchengladbach
www.muki-mg.de



3.6



Unterschiedlichste Feste werden gefeiert und dabei wird versucht, diese so traditionell wie möglich zu begehen, indem Bräuche, Lieder und Speisen verwendet werden, die zu dem jeweiligen Fest gehören. Im angeleiteten Spiel „Reisen um die Welt“ findet die Gruppe regelmäßig heraus, wie welche Feste wo gefeiert werden.

Bei allen Themen / Aktionen / Projekten, die mit den Kindern durchgeführt werden, werden Finger- und / oder Bewegungsspiele und Lieder in unterschiedlichen Sprachen integriert. Bei Sprachen wie türkisch, niederländisch oder polnisch können die ErzieherInnen anleiten. Bei allen anderen Sprachen sind die ErzieherInnen auf die Mithilfe der Eltern angewiesen.

Die Speisekarte enthält oft Speisen aus anderen Ländern, die entweder durch die ErzieherInnen oder mit Hilfe der Eltern zubereitet werden. Im Gespräch mit den Kindern, werden regelmäßig auch Begriffe übersetzt. So wissen dann alle, dass „Salatalık“ (türkisch), „Komkommer“ (niederländisch) oder „Gurke“ (deutsch) ein und dasselbe bedeutet, oder dass „Erik“ nicht nur ein Vorname sein kann, sondern auf Türkisch auch „Pflaume“ heißt.

Interkulturelle Pädagogik

Sprache, Essen und Trinken, Religion, Tänze, Folklore, Märchen bis hin zu einem bestimmten Frauenbild, Ritualen, Normen und Werten – das und noch viel mehr ist Ausdruck von Kultur. Wenn also von interkultureller Pädagogik oder multikulturellen Gruppen die Rede ist, dann haben Eltern und Erzieherinnen und Erzieher und nicht zuletzt die Kinder Unterschiede in ganz vielfältigen Bereichen vor Augen. Zu unterscheiden sind:

Was- Ebene	sichtbare Kulturprodukte
Wie-Ebene	beobachtbare Handlungsmuster und Ausdrucksformen
Warum-Ebene	unsichtbare Wertorientierungen

Diese Vielfalt als Chance zu entdecken und daraus Anregungen für den pädagogischen Alltag zu schöpfen ist nicht immer einfach. Da hilft es sich Gemeinsamkeiten bewusst zu machen. Gerade das Außengelände liefert dazu viele Ansatzpunkte. Kinder und Eltern aller Kulturen kennen und nutzen ähnliche Werkzeuge – ob Hammer oder Schraubendreher – die Namen sind anders und das was damit hergestellt wird, aber genau das kann spannend sein herauszufinden. Gemüse und Obst – auch damit sind eine Vielzahl von Namen und Rezepten verbunden. Wichtig ist, dass sich alle mit ihrer Kultur angenommen und willkommen fühlen. Es geht darum,

- den Dialog und Austausch anzuregen und nicht kulturelle Vielfalt als Problem wahrzunehmen
- kulturelle Aufgeschlossenheit zu fördern und nicht Vielfalt zu übersehen oder zu verdrängen
- kulturelle Vielfalt zum Ausgangspunkt von interkulturellen Lernprozessen zu machen
- bikulturelle Kompetenzen zu unterstützen

Interkultureller Garten



Das Außengelände ist nicht speziell interkulturell gestaltet. Dort findet man Erdbeeren, Preiselbeeren, Blaubeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Äpfel, Kirschen, Pfirsiche, Weintrauben, Tomaten und Rhabarber. An anderer Stelle im Garten steht ein großer Haselnussstrauch.

Jedoch wird die Nutzung interkulturell angeleitet. Wenn die entsprechenden Pflanzen und Früchte reif sind, wird die Erntezeit für Gespräche genutzt. Dabei kommt oft auch zur Sprache, welches Obst und Gemüse in den Heimatländern der nicht deutschstämmigen Kinder besonders gut wächst und gedeiht. Natürlich stehen auch verschiedene andere Pflanzen mit unterschiedlichen Blühzeiten im Garten, so dass für die Kinder eigentlich immer etwas aus dem Pflanzen- und Tierreich zu beobachten ist und somit genügend Gesprächsstoff entsteht.





Stolzer Träger – starke Kinder – naturnahes Gelände

3.7

Die Evangelische Kirchengemeinde Schwanenberg in Erkelenz ist Träger der gleichnamigen Kindertagesstätte. Das Presbyterium als Leitungsgremium der Gemeinde ist verantwortlich für die Konzeption der KiTa, die Mitarbeiterführung, das Gebäude, die Ausstattung und das Gelände. Pfarrer Robin Banerjee als Vorsitzender des Gremiums ist somit Vorgesetzter der KiTa-Leitung. Die Kirchengemeinde unterhält die Kindertagesstätte in Kooperation mit der Stadt Erkelenz.

Evangelischer Kindergarten Schwanenberg

Erkelenz
www.ekir.de/schwanenberg

Pfarrer Robin Banerjee schätzt das Engagement in der Gemeinde. Und sagt dazu „Das ist ein Sechser im Lotto – hier arbeiten alle mit.“ Dem Träger und der gesamten Gemeinde ist daher auch der Einsatz für die KiTa eine wichtige Angelegenheit. Unzählige Argumente fallen ihm ein, warum ein Träger die Umgestaltung des Außengeländes aktiv unterstützen oder sogar vorantreiben sollte. Anfang des Jahres 2014 wurde der Wunsch der KiTa, das Außengelände zu verbessern und umzugestalten ins Presbyterium getragen – einstimmig wurde diesem Vorschlag zugestimmt! Und schon ging es los. Das Gremium wandte sich gemeinsam mit der KiTa-Leitung an ein Landschaftsarchitekturbüro.



Naturnah und fördernd für die kindliche Entwicklung sollte es sein. Eine natürliche und naturnahe Umgebung für die Kinder ist für eine christliche Einrichtung vollkommen klar – in einer von „Gott geschaffenen“ Umwelt sollen die Kinder unzählige Erfahrungen machen. Natur steht für Schöpfung, Leben, Fühlen. Das körperliche, ästhetische im Außengelände gibt das Menschenbild wieder und regt unter anderem durch Farben und Formen die Fantasie an.

Argumente für ein naturnahes Außengelände – aus Sicht eines Trägers

Es gibt zahlreiche Trägermodelle für eine Kindertagesstätte, aber eins haben alle gemeinsam: Sie wollen die Entwicklung der Kinder begleiten und dazu gehört das Außengelände ebenso wie die Innenräume der Kita.

Warum ein naturnahes Außengelände?

- Kinder sammeln Erfahrungen in einer naturnahen Umgebung – als Kontrast gegenüber der städtischen Lebenswelt vieler Kinder
- Eltern werden zukünftig viel mehr die Wahl haben, in welche Kita sie ihre Kinder schicken; die Kita erhält sich bzw. verschafft sich eine gute Markt Position
- Potentielle Förderer und Kooperationspartner (alternative und kreative Finanzierungsmöglichkeiten sind immer mehr gefragt) erkennen das Engagement der Kita
- Innerhalb einer Gemeinde oder eines Stadtteils trägt eine Kita, in der beispielsweise gemeinschaftlich Veränderungen geschaffen werden, zum Gemeinschaftsgefühl bei. Die Kinder sind die zukünftigen Erwachsenen im Stadtteil.
- Ein naturnahes Außengelände kann mit entsprechenden Angeboten den verantwortlichen Umgang mit Mensch, Tier und Umwelt fördern – und so auch zukünftig das Zusammenleben der Menschen im Stadtteil beeinflussen
- Engagierte ErzieherInnen und MitarbeiterInnen einer Kita wählen bewusst ihren Arbeitgeber

Das Außengelände sollte aber auch pädagogische Ansprüche erfüllen – Pfarrer Banerjee fand es daher sehr gut, dass das Landschaftsarchitekturbüro unterschiedliche Funktionsbereiche im Gelände vorschlug. Bereiche zum Fühlen, Riechen, welche zum Bewegen und Austoben und sogar ein Paradies wird es geben – eine Naschecke mit Kräutern, Früchten und Obst.

3.7

Das Außengelände ist ein Aushängeschild für die KiTa. Die Kinder profitieren ganz direkt und konkret davon und die Eltern wählen bewusst diese KiTa. Pfarrer Banerjee geht davon aus, dass sich zukünftig die Situation gegenläufig entwickeln wird: die Eltern müssen nicht hoffen, überhaupt einen KiTa-Platz zu erhalten, sondern sie dürfen sich diesen frei auswählen. Da ist es dann gut, ein inhaltliches sowie nach innen und außen sichtbares, qualitativ hochwertiges Konzept präsentieren zu können. Zudem ist die KiTa eine wichtige Verbindung zu den Familien in der Gemeinde – hier liegt die Zielgruppe und die Zukunft der Gemeinde.

Die KiTa sichert sich eine gute „Marktposition“ – bezogen auf die Wahl der Eltern, aber auch die Wahl der potentiellen Mitarbeiter im KiTa-Team. Engagierte ErzieherInnen mit dem Anspruch an Bildung für nachhaltige Entwicklung und mit zeitgemäßen pädagogischen Zielen achten bei der Wahl ihres Arbeitsplatzes ebenfalls auf die Ausstattung der KiTa. Nicht zuletzt auch zukünftige Förderer und Kooperationspartner erkennen das Engagement und die guten Ziele der KiTa. „Es muss ja nicht immer alles auf einmal sein. In vielen kleinen Schritten kommen wir in den nächsten Jahren zu einem neuen naturnah gestalteten Außengelände, mit dem sich alle identifizieren können und auf das sie stolz sind.“

Architekten und Pädagogen Hand in Hand – ein Erfahrungsbericht des Trägers Evangelischer Kirchenkreis Unna

**Evangelischer Kirchenkreis
Unna**
Unna
www.evangelisch-in-unna.de

In vielen Tageseinrichtungen für Kinder wird durch die Gestaltung der Innenräume das moderne Bildungsverständnis deutlich. Lernprozesse orientieren sich an den Interessen der Kinder und an ihren aktuellen Themen. In diesem Ansatz spielt es eine große Rolle, ob der Raum als „3. Erzieher“ den Kindern eine anregende Umgebung bietet, die förderlich ist für selbstbestimmtes Lernen und eine Kultur des Ausprobierens und entsprechende Erfahrungsräume ermöglicht. Darüber hinaus braucht es

natürlich vor allem gut ausgebildetes Personal, das die Kinder in ihren selbstgestalteten Lernprozessen wahrnimmt, begleitet und fördert. Dass dieser Ansatz nicht nur Konsequenzen für die Gestaltung der Innenräume sondern auch Anforderungen an die Gestaltung des Außengeländes stellt, war uns im ev. Kirchenkreis Unna schon frühzeitig bewusst. Allerdings stellte es sich als komplexe Herausforderung dar, ein auf die Zukunft ausgerichtetes Konzept in einem bestehenden Gelände umzusetzen.

Unsere erste intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Natur-Spielräume für Kinder“ geht in das Jahr 2009 zurück. Damals war Herbert Österreicher, ein bekannter Autor und erfahrener Gestalter von Naturspielräumen aus München, für insgesamt vier Fortbildungstage bei uns in Unna zu Gast. Mit einer Gruppe

von pädagogischen MitarbeiterInnen aus den uns angeschlossenen Kitas und Familienzentren haben wir uns über Anforderungen und Möglichkeiten der naturnahen Gestaltung der Außenspielräume informiert und bei Einrichtungsbesuchen vor Ort bestehende Anlagen analysiert und Ideen für deren Weiterentwicklung zusammengetragen.





3.7

Für unsere damaligen Aktivitäten gab es zwei Ausgangspunkte: Durch die „Bildungsempfehlungen des Landes NRW“ hatten wir uns damit auseinandergesetzt, das Außengelände gleichberechtigt mit den Innenräumen als ganzheitlichen Erfahrungs- und Lernort anzusehen und weiterzuentwickeln. Zum anderen standen wir nach den begonnenen U3-Umbauten im Gebäudebereich vor der Frage, wie wir die pädagogische Arbeit mit Kleinkindern im Außenbereich fortsetzen wollen.

Dieser Auftakt hat bei uns eine Vielzahl an Impulsen und Ideen hervorgebracht und unseren Blick verstärkt darauf gelenkt, welche Erfahrungsmöglichkeiten Kinder im Außengelände suchen und welche Gestaltungsanforderungen sich für uns daraus ergeben.

Bei den weiteren Planungen stellte es sich dann immer wieder als scheinbar unüberwindliche Aufgabe dar, über die Gestaltung einzelner Teilbereiche hinaus zu umfassenden Konzepten zu kommen.

In einer internen Arbeitsgruppe aus ArchitektInnen, PädagogInnen und Verwaltungsfachleuten kamen wir schnell zu der Übereinkunft, dass wir mit Unterstützung eines externen Planungsbüros für mindestens eine ausgewählte Modelleinrichtung ein Gesamtkonzept für die naturnahe Gestaltung von Kita-Außenspielräumen entwickeln wollten.

Nachdem wir unter den 25 Kindertageseinrichtungen und Familienzentren, die von uns betreut werden, eine Auswahl von 6 Einrichtungen vorgenommen hatten, begannen wir Kontakt zu verschiedenen Planungsbüros aufzunehmen und gemeinsame Begehungen durchzuführen.

Inzwischen haben wir in einer Einrichtung die Umgestaltung mithilfe eines externen Planungsbüros und in guter Zusammenarbeit mit den ausführenden Fachfirmen abgeschlossen. In drei Einrichtungen haben wir mit externer Unterstützung eine Gesamtplanung erstellt und die ersten Bauabschnitte ausgeführt. In einer weiteren Einrichtung arbeiten wir mit einem Planungsbüro zusammen, welches neben dem Träger und den pädagogischen Mitarbeitern auch die Kinder und Eltern intensiv an den Planungen beteiligt und auch deren Mitwirkung bei der Umsetzung vorsieht.

Was können wir zusammenfassend Gutes berichten und was haben wir als Stolpersteine erlebt:

- die größte Hürde im Vorfeld war die Finanzfrage. Weder in den Budgets für den U3-Ausbau noch in den laufenden Haushalten sind ausreichend Mittel enthalten, um so komplexe Aufgaben wie die Planung und Umgestaltung eines Kita-Außengeländes zu bewältigen. Von daher beschränkten sich die Gestaltungsansätze in der Vergangenheit vielfach auf die Aufstellung einzelner Geräte oder Aufbauten. Kleinere Erweiterungen wurden auch schon mal in Aktionen gemeinsam mit Eltern durchgeführt. Vereinzelt waren sogar schon „anschauliche Pläne“ entstanden, sofern engagierte Eltern aus dem Bereich des Garten- und Landschaftsbaus der Kita angehörten.
- Zum Durchbruch kam es erst, als die verschiedenen Fachabteilungen unseres Trägers die Weiterentwicklung der Außenspielgelände zu Naturspielräumen als gemeinsame Aufgabe ansahen und sich ausgehend von dem Ansatz, die Kinder in ihren selbstbestimmten Bildungsprozessen zu unterstützen, darauf verständigen konnten, mithilfe von externen Planungsbüros für einzelne „Modelleinrichtungen“ eine Gesamtplanung auf den Weg zu bringen und parallel auch die Finanzierung sicherzustellen.

„Ein besonderer Glücksfall in unserem Projekt war, dass wir in unserer eigenen Bauabteilung mit Architekten zusammenarbeiten konnten, die selbst kleine Kinder haben. Das hat dem Projekt viel Rückenwind gegeben.“



3.7

- Nachdem inzwischen bei der ersten Einrichtung der naturnahe Außen-spielraum überplant und fertig gestellt wurde und weitere Einrichtungen auf dem Weg der Umgestaltung sind, erleben wir beim Beobachten der Kinder, wie wichtig umfassende Planung und sachgerechte Ausführung sind, damit die so entstehenden Außenspielräume den Kindern tatsächlich günstige Bedingungen für ihre Entdecker- und Forscheraktivitäten bieten und ihnen Raum geben für Spiel und Bewegung und alle damit verknüpften kommunikativen Prozesse.
- Hinsichtlich der Finanzierung solcher Vorhaben kommt man für Planung und Ausführung schnell in den Bereich von sechsstelligen Summen. In diesem Zusammenhang richten wir unseren dringenden Appell an die Politik, das gemeinsame Engagement für gute Bildungsbedingungen von Kindern durch auskömmliche Pauschalen für den Betrieb der Kindertageseinrichtungen zu unterstützen. Die nachhaltige Wirksamkeit der Bildungsprozesse in den Kitas und Familienzentren hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Ohne ausreichende Finanzierung sind die erforderlichen Qualitätsstandards jedoch nicht zu halten.
- Um gute Rahmenbedingungen für frühkindliche Bildungs- und Beteiligungsprozesse zu schaffen, braucht es neben engagierten und gut ausgebildeten Mitarbeitern, neben qualitätsorientierten und gut organisierten Trägern eben auch ausreichende finanzielle Ressourcen, um Spiel- und Bildungsräume anforderungsgerecht auszustatten und sie auch dauerhaft zu unterhalten.

3.8

Raus in die Natur – Naturerlebnisse außerhalb der Kindertagesstätte



Wildkräuter sammeln, Expedition im Wald, Schwalben am Flussbett beobachten – manche Naturerlebnisse sind nur außerhalb der Kindertagesstätte möglich. Naturerlebnisangebote für Kindertagesstätten und Schulen gibt es zahlreich in Nordrhein-Westfalen. Neben Biologischen Stationen, Umweltzentren und Waldzentren bieten auch die großen Naturschutzverbände Umweltbildungstage und Wildnis-Aktionen in der Nachbarschaft von Kindertagesstätten an. Auch freiberufliche Umweltpädagogen haben ein breites Angebotsspektrum.

Vorgestellt werden hier beispielhafte Naturerlebnisangebote in Stadt und Land:

- Biologische Station Östliches Ruhrgebiet, Herne
- Industrienatur – Förderprogramm der NRW-Stiftung
- Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V., Dorsten
- Industriewald – Angebot der Forststation Rheinelbe, Gelsenkirchen
- Bauernhof Mechtenberg, Essen

Die Praxisbeispiele sollen Lust machen auf noch mehr Naturerlebnistage mit den Kindern. Dabei geht es um mehr als einen schönen Ausflug – regelmäßige Tage in der Natur können die Entwicklung der Kinder nachhaltig positiv beeinflussen, geben Impulse für die pädagogische Arbeit und liefern viele Ideen für die Weiterentwicklung des Gartengeländes!



Biologische Station Östliches Ruhrgebiet e.V., Herne

Mit den Projekten „Raus in die Natur“ und „Wildnis für Kinder“ aktiviert die Biologische Station Östliches Ruhrgebiet Kindertageseinrichtungen, Schulen und auch Kommunen, den Stadtkindern mehr Naturerlebnisse und Spielen in der Wildnis zu ermöglichen.

3.8



**Biologische Station
Östliches Ruhrgebiet e.V.**
Herne
www.biostation-ruhr-ost.de

Angebot „Raus in die Natur“

Das Angebot „Raus in die Natur“ richtet sich an die Herner und Bochumer Kindertagesstätten. In einem Vorgespräch mit den ErzieherInnen der Einrichtung wird gemeinsam der Vormittag oder Nachmittag für die Gruppe geplant. Die Veranstaltungen finden immer unweit der Einrichtungen statt. Die MitarbeiterInnen der Biostation begleiten die Kindergruppe. Orte, wo Naturerfahrungen für die Kleinen möglich sind, gibt es viele: Ein Park, eine Brache, ein kleines Waldstück: das reicht in der Regel, um zu toben, zu klettern, verstecken zu spielen sowie sich für Pflanzen und Tiere zu begeistern. Es muss nicht immer der Löwe oder Elefant im Zoo sein – auch ein kleines Insekt am Wegesrand kann neugierig machen. Als Kind einfach mit purer Freude draußen in der Natur sein, darum geht es.

Zur Finanzierung wurde „Raus in die Natur“ als Sponsorenmodell konzipiert. Denn viele Kindertagesstätten stoßen bei einer Gebühr von mehr als 30 Euro an ihre Belastungsgrenze und die Biologische Station kann die Kosten nicht voll decken. Glücklicherweise gibt es Sponsoren und Förderer, die den Restbetrag beisteuern. Bislang haben der NABU Bochum, die Stadtwerke Herne und Privatpersonen den Topf gefüllt und damit bereits mehreren hundert Kindern einen erlebnisreichen Vor- oder Nachmittag im Grünen beschert.



Umweltbildungsangebote

Nordrhein-Westfalen verfügt über ein Netz von zahlreichen Biologischen Stationen und Umweltzentren, die landesweit für den Naturschutz Verantwortung tragen. Umweltbildungsangebote sind ein zentrales Anliegen. Denn nicht nur im hoch verdichteten, städtischen Ballungsraum wachsen viele Kinder inzwischen fern von Naturkontakten auf. Dabei sind es doch gerade die prägenden Naturerfahrungen im Kindesalter, die für ein gesundes Aufwachsen wichtig sind und maßgeblich dazu beitragen, eine lebenslange Wertschätzung für die Natur zu entwickeln.

Liste der Biologischen Stationen und Umweltzentren sowie weitere Informationen unter:

www.umweltbildung-nrw.de
www.biostationen-nrw.com

Initiative „Wildnis für Kinder“

Diese Initiative der Biologischen Station Östliches Ruhrgebiet hat ein klares Ziel: Stadtkinder sollen im Wohnumfeld wieder in die Natur eintauchen können.

Die mit der Stadtverwaltung ausgewählten Brachen oder Grünflächen werden, wo nötig, durch einfache Maßnahmen attraktiver und den Kinder im Rahmen eines Naturerlebnisprogrammes bekannt gemacht. Denn viele Kinder wissen mit einem Wald, einer Brache oder einem Bach zunächst nicht mehr viel anzufangen. Es werden Hügel modelliert, Matschzonen geschaffen, Wildnispfade angelegt, natürliche Kletter- und Balanciermöglichkeiten vorgehalten und Sichtschutzhecken gepflanzt, denn die Kinder sollen sich unbeobachtet fühlen und in „ihre“ Orte eintauchen können.

Ziel ist die Förderung der selbstbestimmten Naturerfahrung, der kreativen, aus Lust motivierten Betätigung im Grünen. Buden bauen und in Bäume klettern ist hier ausdrücklich erlaubt, selbst wenn dabei mal ein Ast abknicken sollte.

Das Projekt spricht zwar vorrangig die Altersgruppe von 7 bis 12 Jahren an, Kindertagesstätten sind aber wichtige Projekt-Multiplikatoren. Deshalb bietet die Biologische Station auf den Wildnisflächen regelmäßig Impulsveranstaltungen für Kindergruppen an. Auf diese Weise werden die Naturspielorte den Jungen und Mädchen des Quartiers frühzeitig bekannt gemacht. Später, wenn sie alleine oder mit Freunden unterwegs sind, können sie sich an die Wildnis erinnern und diese selbstbestimmt erobern.

„Wildnis für Kinder“ wird von den Städten Herne und Bochum positiv begleitet und von der NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege maßgeblich gefördert. Allein in Bochum hat die Biologische Station in Abstimmung mit Grünflächen- und Jugendamt in jedem der sechs Stadtbezirke eine Wildnisfläche entwickelt.

3.8



Eine Brache oder ein kleines Waldstück in der Nähe ist für Kinder eine attraktive Grünfläche mit Abenteuer-Potential

Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege
Düsseldorf
www.nrw-stiftung.de

Industrie-Natur – Innerstädtische Brachflächen als Freiräume für Mensch und Natur

Der Kontrast von „rostigen Industrieresten“ oder „Schotterwüsten“ und der Natur mit Tieren und Pflanzen, die sich den Raum zurückerobern, übt eine große Faszination aus. Kindertagesstätten, die eine solche Fläche in der Nähe haben, können aktiv werden. Alleine oder gemeinsam mit anderen Akteuren aus Naturschutzverbänden oder Vereinen können sie beispielsweise eine Patenschaft übernehmen. Über ihre Arbeit können sie andere informieren und für Industrienatur begeistern. Die NRW-Stiftung unterstützt die Kindertagesstätten dabei.

Förderprogramm der Nordrhein-Westfalen-Stiftung

Allein im Ruhrgebiet gibt es über 8.000 Hektar innerstädtischer Industriebrachen, die keiner wirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden können. Wie die Beispiele aus den Praxiseinrichtungen zeigen, können Industriebrachen eine besondere Rolle für die ganzheitliche Bildung der Kinder nahegelegener Kindertagesstätten bieten. Hier greift ein neues Förderprogramm der NRW-Stiftung, mit der zusätzliche Wildnis-Angebote gemeinsam mit Kooperationspartnern erschlossen werden können.

Ziel des 2014 aufgelegten Förderprogrammes Industrie-Natur ist es, auf nicht mehr verwertbaren Industriebrachen eine neue Kategorie innerstädtischer Grünflächen zu schaffen („Wilder Industriewald“), wo eine spontane, naturbestimmte Vegetations- und Bodenentwicklung möglich sein soll. Für viele Stadtmenschen, insbesondere für Kinder, sind solche Brachflächen die einzigen Orte, wo sie in ihrem ansonsten hochgradig „zivilisierten“ Alltagsleben selbstbestimmte Erfahrungen mit einer „wilden“, d. h. sich eigengesetzlich und eigendynamisch entwickelnden Natur machen können.

Was wird gefördert?

Im Rahmen des Förderprogramms der NRW-Stiftung können Maßnahmen gefördert werden, die dazu beitragen, innerstädtische Brachflächen für Zwecke der Naturbegegnung und Naturerfahrung öffentlich zugänglich zu machen, z.B.

- Maßnahmen zur behutsamen Erschließung und Besucherlenkung
- Maßnahmen zur Besucherinformation
- Maßnahmen zur Gefährdungsabschätzung und Herstellung der Verkehrssicherheit, sofern dies unmittelbar dem o.g. Ziel dient oder
- in Ausnahmefällen Grunderwerb
- die Wertschätzung von „wilder Natur in der Stadt“ durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu fördern, z.B. durch
 - Besucherführungen
 - Exkursions- und Veranstaltungsangebote
 - Werbekampagnen
 - Patenschaften

Wer wird gefördert?

Förderzugang haben neben ehrenamtlich-bürgerschaftlichen Initiativen wie Naturschutzverbände, Vereine und Biologische Stationen auch öffentliche und private Eigentümer von innerstädtischen Brachflächen, z. B. die Kommunen, der KVR, die Grundstücksfonds NRW und Ruhr u.a., sofern diese unmittelbar mit ehrenamtlichen Projektpartnern zusammenarbeiten und ihren Grundbesitz für die oben genannten Zwecke langfristig und unentgeltlich zur Verfügung stellen.



Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V., Dorsten

Seit Ende 1994 hat die Biologische Station ihr Domizil auf dem ehemaligen landwirtschaftlichen Betrieb „Hof Punsmann“ mitten im Naturpark Hohe Mark Westmünsterland.

Die Biologische Station Kreis Recklinghausen möchte mit ihrer Umweltbildung möglichst die gesamte Bevölkerung ansprechen.

3.8

**Biologische Station Kreis
Recklinghausen e.V.**
Dorsten-Lembeck
www.biostation-re.de



Das Hofgelände und die umliegenden Waldflächen bieten ideale Voraussetzungen für eine umfassende ökologische Bildungsarbeit, bei der die Praxis, das konkrete Naturerlebnis stets im Vordergrund steht und die wie folgt definiert wird:

„Umweltbildung ist Vermittlung von Informationen, Methoden und Werten, um den handelnden und verantwortlichen Menschen zur Auseinandersetzung mit den Folgen seines Tuns in der natürlichen, der gebauten und der sozialen Umwelt zu befähigen und zu umweltgerechtem Handeln zu bewegen.“

Da das ‚Be‘-greifen von Natur und Umwelt nicht früh genug beginnen kann, liegt der Biostation die enge Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten seit Jahren sehr am Herzen, deshalb war die Biologische Station Kreis Recklinghausen auch schon Mitinitiator der ersten Beratungsmappe „Natur rund um den Kinder-Garten“.

In Verbindung mit der Waldausstellung mit einem Ameisenvolk der kleinen roten Waldameise und insbesondere unter Einbeziehung der verschiedenen Biotope auf und um den ehemaligen landwirtschaftlichen Betrieb, wird versucht den Kindern über das Naturerlebnis Einblicke in die heimische Tier- und Pflanzenwelt zu vermitteln.

Die Lebewesen in den Hofteichen wecken im Sommer insbesondere die Begeisterung der jüngsten Besucher. Neben den Teichtieren steht für die Gruppen aus den Kitas der Lebensraum Wald absolut im Vordergrund. Auf einem Weg rund um die Biologische Station werden verschiedene Waldgebiete durchstreift und mit allen Sinnen Tiere und Pflanzen erlebt. Die Biologische Station möchte den Kindern nicht nur die Scheu vor dem oft unbekannten Lebensraum Wald nehmen, sondern ein nachhaltiges Naturerlebnis vermitteln. Die Kinder werden Entdecker und Forscher, erkunden Ameisen und andere Bodenlebewesen, ordnen Blätter und Früchte bei einem Memory verschiedenen Pflanzen zu oder versuchen Düfte zu erraten.



3.8



Im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung wird versucht auch schon für Kinder im Vorschulalter globale Zusammenhänge und das eigene Verhalten in die Bildungsarbeit mit einfließen zu lassen. In der Bildungs-offensive „Wert der Vielfalt“ der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umwelt-bildung (ANU) NRW, in der insgesamt 24 Bausteine für Globales Lernen entwickelt wurden, entwarf die Biologische Station die Bildungseinheit: „Die Brasilianische Bodenassel Bodo besucht die Bodentiere bei uns“.

Diese Bildungseinheit lässt sich sehr gut mit Vorschulkindern durchführen. Bei dieser Naturerlebnisaktion dürfen die Kinder in Gruppen Bodentiere fangen und mit Bestimmungsmaterialien einzelnen Tiergruppen zuordnen. Wenn eine größere Bodenassel gefangen wird, wird sie als Brasilianische Bodenassel benannt. Daraufhin wird die Geschichte der ‚Brasilianischen Bodenassel Bodo‘ im Wald spannend erzählt. Sie wirft die Frage auf, ob und was wir machen beziehungsweise ändern können. Nach der Besprechung auch unseres Verhaltens bietet sich auch schon für Vorschulkinder die Lösung eines Rätsels zu den Bodentieren und zu unserem Verhalten an.

Die Bildungsmaterialien „Brasilianische Bodenassel Bodo“ mit Sachinformationen, genauem Ablauf und allen Materialien sind in der Broschüre: „Wert der Vielfalt“, der Schriftenreihe der ANU e.V. Band 14 zusammen mit 15 weiteren Bausteinen für Globales Lernen enthalten und können gegen eine Versandpauschale von 5,- € bei der Biologischen Station Kreis Recklinghausen e.V. bestellt werden.





Die Geschichte der Brasilianischen Bodenassel Bodo:

„Tja, wie ich in den Lembecker Wald kam, das ist eine lange Geschichte“ fängt Bodo an zu erzählen:

Ich führte ein schönes Leben im Urwaldboden im Amazonasgebiet in Brasilien, bis eines Tages der Boden bebte und laute Geräusche zu hören waren. Neugierig krabbelte ich an die Oberfläche und musste mich gleich ducken, krachend fiel ein großer Urwaldbaum neben mir auf den Boden. Und schon wieder bebte der Boden, weil der nächste Baum aufschlug. So ging es tagelang weiter. Dann kamen große Maschinen, zogen die Baumstämme zur nächsten Straße und luden sie auf LKW. Zurück blieben die Äste und die kleinen Bäume und Sträucher. Endlich herrscht wieder Ruhe, freute ich mich; nun müssen wieder neue dicke Bäume nachwachsen. Aber es dauerte nicht lange, und ich hörte neue Geräusche und in der oberen Bodenschicht wurde es so warm, dass ich tiefer nach unten krabbeln musste. Als es wieder etwas ruhiger und kühler wurde, krabbelte ich an die Oberfläche. Von der warmen Asche auf dem Boden musste ich husten und von dem Rauch, der über dem ehemaligen Regenwaldboden lag, tränten mit die Augen. Es sah alles ganz schrecklich aus, die Menschen hatten alles abgebrannt. Und dann fing es an zu regnen und es regnet oft und viel in einem Regenwald, es bildete sich schwarz-grauer Matsch und Schlamm, in dem ich nichts mehr zu fressen fand. Ich hatte jedoch Glück im Unglück, da ich mich am Rande der Brandrodung befand, und ich zum Waldrand krabbeln konnte. Viele, viele andere Bodentiere, die das Feuer zwar überlebt hatten, schafften aber den Weg zum rettenden Waldrand nicht, weil sie weiter in der Mitte der abgebrannten Fläche wohnen. Sie konnten nur tiefer in den Boden krabbeln und hoffen, dass bald etwas Neues wachsen würde.



Brasilianische
Bodenassel
25-40 mm

Vom Waldrand aus beobachtete ich das weitere Geschehen. Zunächst räumten Menschen mit großen Maschinen die nicht verbrannten Reste weg. Dann setzten die Menschen andere Maschinen ein, die etwas säten. Es dauerte nicht lange und alles wurde wieder grün. Schön dachte ich, dann haben alle ja bald wieder genug zu essen. Als die neuen grünen Stängel schon höher gewachsen waren, machte ich einen Ausflug in das neue Feld und wollte mir das Grün mal näher ansehen; ob es mir wohl schmecken würde, wenn es verblüht ist? Gerade als ich an die neue vielleicht leckere Nahrung dachte, wurde etwas widerlich Stinkendes, Gelbes über mich versprüht, ich musste schrecklich husten und meine Augen tränten. So schnell ich konnte, lief ich wieder zu meinem Waldrand. Eine große Maschine besprühte die ganze Fläche mit einem Insektengift; pfui Teufel, widerlich.

Langsam erholte ich mich am Rande des Feldes, wo ich am Waldrand genügend Futter fand. Auf das Feld ging ich nicht mehr.

Einige Monate später waren die neuen Pflanzen hoch gewachsen und Menschen kamen mit Maschinen und schnitten sie ab. Mit großen Lkw wurden die Bohnen dieser Pflanzen, die die Menschen Sojabohnen nannten, weggefahren. Ich wollte wissen, was die Menschen mit diesen Sojabohnen wohl machen würden, was so wichtig war, dass sie dafür unseren schönen Regenwald abbrannten. Als in der Nähe von meinem Waldrand ein Lkw beladen wurde, nutzte ich die Gelegenheit und krabbelte auf die Ladefläche. Schon bald fuhr der Lastwagen los und brachte mich mit seiner Fracht in eine Hafenstadt an einen großen Fluss. Dort musste ich schnell von der Ladefläche krabbeln, bevor die Sojabohnen in ein großes Schiff gekippt wurden. Ich kletterte auch an Bord. Die Reise ging den Fluss hinunter zum Meer. Dort wurden wir in ein noch viel, viel größeres Schiff umgeladen und nach einer langen Schifffahrt kamen wir in eine deutsche Hafenstadt. Die Sojabohnen wurden in eine Fabrik gebracht und dort gemahlen; ich schlich mit. Dann wurde das Sojaschrot mit einer Art Tanklastwagen zu einem großen Bauernhof gebracht, da hatte ich mich hinter dem Fahrerhaus versteckt und musste mich gut festhalten. Beim Bauern wurde das Sojaschrot in einen großen Behälter gepustet, dann wurde es mit anderem Getreide vermischt und mit einem Radlader in einen großen, dunklen Stall gefahren. Ich saß in der Schaufel und wurde plötzlich mit dem Getreide und Sojaschrot in einen Futtertrog gekippt. Schon sah ich ein großes Maul mit riesigen Zähnen auf mich zukommen. In letzter Sekunde konnte ich an die Seite springen. Schmatzend schloss sich das Maul des Schweins und schon schnappte es nach dem nächsten Bissen. Gott sei Dank hatte ich den Rand des Futtertroges erreicht und war in Sicherheit. Um mich herum schmatzten im riesigen dunklen Stall viele tausend Schweine und es stank erbärmlich. Die mussten alle unbedingt mal nach draußen an die frische Luft, dachte ich. Hier musste ich schnell weg.

Endlich hatte ich das Tor des Stalles erreicht, aber draußen sah es auch nicht viel besser aus: Keine Bäume, keine Wiese, kein Teich; alles war zugepflastert und rund um den Bauernhof waren nur Maisfelder, die zum Teil schon abgeschnitten waren und wo der Boden zwischen den Pflanzen auch nicht gerade lecker aussah. In weiter Ferne sah ich jedoch Bäume, die wie ein Wald aussahen. Da musste ich hin. Ich machte mich auf den anstrengenden Weg, und schließlich erreichte ich den Waldrand. Der Wald sah zwar ganz anders aus als in Brasilien, die Bäume waren viel kleiner und manche hatten piekende Nadeln aber es roch wieder viel besser und der Duft erinnerte mich an Zuhause.

Bald traf ich im Waldboden neue Freunde wie die Bodenassel Lemmi, den Käfer Karl und alle die anderen Bodentiere im Lembecker Wald. Und allen erzählte ich meine Geschichte, und dass ich eigentlich in Brasilien wohne, und wir waren uns alle einig, dass wir etwas tun müssen, damit sich etwas ändert, wir müssen den Menschen diese Geschichte erzählen, damit sie uns helfen, alleine schaffen wir es nämlich nicht“.

GEORG TENGER Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V.

Hier ist nicht raten, sondern Wissen angesagt



1.

Wie viele Beine hat ein Käfer?

- ☐ L acht
☐ M sechs
☐ A fünf



2.

Wie heißt dieses Tier?

- ☐ T Käfer
☐ M Spinne
☐ U Assel



3.

Was mag der Regenwurm besonders gern?

- ☐ I Sonne
☐ T feuchte Erde
☐ B trockene Erde



4.

Welches Futtermittel wird aus Brasilien eingeführt?

- ☐ D Möhren
☐ W Kartoffeln
☐ T Soja

5.

Wie groß ist der Doppelschwanz?

- ☐ E 5-10 mm
☐ C 5 cm
☐ A 10 cm



6.

Für den Futtermittelanbau und -Export wird tropischer Regenwald abgeholzt. Welche Auswirkungen hat das?

- ☐ S Die armen Menschen in den tropischen Ländern haben mehr zu essen
☐ R Das Weltklima verschlechtert sich und viele Tier- und Pflanzenarten sterben aus
☐ N Der Urwald wird besser genutzt

7.

Was ist das für ein Tier?

- ☐ E Laufkäfer
☐ B Fliegenlarve
☐ O Ohrwurm



8.

Warum heißt dieses Tier Ohrwurm?

- ☐ O Weil er sich gern in kleine Löcher verkriecht
☐ G Weil er die Menschen ins Ohr zwickt
☐ H Weil er so gut hört



9.

Was halten die Bodentiere im brasilianischen Regenwald davon, wenn der Urwald in Acker umgewandelt wird?

- ☐ V finden sie gut, weil sie mehr zu essen haben
☐ P finden sie gut, weil sie besser krabbeln können
☐ D finden sie ganz schlecht, weil sie ihren Lebensraum verlieren

11.

Wie kann die Einfuhr von Futtermitteln für die Tiermast bei uns verringert werden?

- ☐ K gar nicht
☐ P mehr Fleisch essen
☐ N mehr Biofleisch statt herkömmliches Fleisch essen

Findet das Lösungswort



10.

Was mag der Regenwurm am liebsten?

- ☐ K Nüsse
☐ E zerfallene Blätter
☐ J Spinnen





Industriewald – „Der Wald ist voller Wörter“

3.8

Im Rahmen des Projektes „Industriewald Ruhrgebiet“ hat die Forststation Rheinelbe unter anderem auch den Auftrag, Naturerleben und Umweltbildung für Jung und Alt zu ermöglichen. Aus der gemeinsamen Gestaltung von Waldtagen mit der Kita Leithestraße in Gelsenkirchen entwickelte sich ein Projekt zur frühkindlichen Bewegungs- und Sprachförderung in der Natur: „Der Wald ist voller Wörter“.

Forststation Rheinelbe
Gelsenkirchen
www.wald-und-holz.nrw.de



Industriewald – der Wald ist voller Wörter

Ein Projekt zur Sprachförderung in der Natur

Im Mittelpunkt des Projekts steht der erlebnisorientierte Aufenthalt in der Natur.

„Der Aufenthalt im Wald bietet den Kindern ungezählte verschiedenste und immer wieder wechselnde natürliche Sprachanlässe. Die Kinder werden in der Natur angeregt zum Sprechen und sie erfahren, dass Sprache viel Spaß bereitet. Dabei entwickeln die Kinder auf eine natürliche, völlig ungezwungene und unstrukturierte Art und Weise eine eigene Gesprächskultur untereinander. Die Pädagogen müssen in diesen Prozess kaum eingreifen, so sehr sind die Kinder in der Gruppe miteinander beschäftigt.“ (zitiert in: Verein kreative Bildung e. V.)

Entstanden ist das Projekt aus einem Waldtagprojekt der Kita Leithestraße in Gelsenkirchen. Im Jahr 2002 gab die Stadt den Kitas das Motto „Mit uns bewegt sich was“ aus, um die Bewegung von Kleinkindern zu fördern. Daraus entwickelte das Team der Kita die Idee, einen Waldtag einzurichten.

In unmittelbarer Nähe zur Einrichtung liegt der Industriewald Rheinelbe. Das ehemalige Zechengelände hat sich im Rahmen des Projektes „Industriewald Ruhrgebiet“ zu einem Lernraum etabliert. Besucher finden eine artenreiche Fauna und Flora vor. Keine Monokultur, keine Verbotsschilder, hier dürfen die Wege verlassen werden.

Nachdem die Eltern überzeugt werden konnten, nahmen die Kinder schon nach kurzer Zeit den Wald als ihren „Zauberwald“ an. Bei regelmäßigen Besuchen entwickelte sich aus der ursprünglichen Bewegungsförderung ein ganzheitliches Naturerleben. Gemeinsam mit der Forststation entwickelte die Kita dann die Idee weiter zu einem Projekt mit dem Schwerpunkt „Ganzheitliche Sprachförderung“.



3.8

„Eine ganze Woche pro Monat sind die Kinder im Wald, egal bei welchem Wetter. Zuerst wird gefrühstückt und dann entscheiden die Kinder, was sie machen wollen. Die Waldrutsche, ein 15 Meter hoher Steilabbruch, ist eine der Hauptattraktionen. Die Großen helfen den Kleinen. Die Kinder lernen in dieser reizüberfluteten Zeit die Stille kennen. Große Konzentrationsschwierigkeiten kennen diese Kinder nicht. Ihr Wissen um Tiere, Pflanzen, Wetter, Boden und vieles mehr ist enorm. Migrantenkinder fällt es leichter die deutsche Sprache zu erlernen und nicht zuletzt wird die Motorik geschult.“
FORSTVERWALTUNG NRW 2011

Das Projekt wurde vom Ministerium für Umwelt- und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW gefördert. Praxishilfe mit konkreten Anregungen gibt das Buch „Der Wald ist voller Wörter – Ganzheitliche Sprachförderung in der Natur“ von Michael Godau

Bauernhöfe aktiv in der Umweltbildung:
www.stadtundland-nrw.de



Landwirtschaft erleben – Lernort Bauernhof

Die Milch kommt aus der Packung, der Salat aus dem Supermarkt – Kinder und Jugendliche haben kaum noch Bezug zum Ursprung ihrer Nahrungsmittel. Ihre Vorstellungen von Landwirtschaft und der Herstellung von Lebensmitteln sind sehr durch die Medien geprägt und wenig mit eigenen Erlebnissen oder Erkenntnissen verbunden. Das Ernährungsverhalten ist vor dem Hintergrund steigender Zahlen von übergewichtigen Kindern ein viel diskutiertes Thema und spielt in den Bildungsbereichen „Körper, Gesundheit und Ernährung“, „Bewegung“ und auch „Ökologische Bildung“ eine Rolle.

Lernen auf dem Bauernhof ist eine Chance, der zunehmenden Entfremdung vieler junger Menschen von der Produktion ihrer Lebensmittel entgegenzuwirken. Der Lernort Bauernhof ermöglicht Kindern einprägsame Erfahrungen, wo die Lebensmittel herkommen.



Zahlreiche Bauernhöfe in Nordrhein Westfalen bieten inzwischen umwelt-pädagogische Angebote für Kindergruppen an. Exemplarisch wird hier ein Angebot aus dem Emscherlandschaftspark vorgestellt.



Bauernhof am Mechtenberg, Essen

3.8

Der Bauernhof am Mechtenberg liegt mit seinen landwirtschaftlichen Flächen im Städtedreieck Essen, Bochum, Gelsenkirchen in einem industriell geprägten Umfeld mit Halden und ehemaligen Zechen. Der Hof bewirtschaftet 85 Hektar, auf denen überwiegend Getreide angebaut wird. Hühnerhaltung mit 2000 Hühnern, ein Hofladen mit Cafe und ein Streichelzoo mit Bauernhoftieren ergänzen den Betrieb.

Neben der „normalen Arbeit“ werden hier mitten in der Metropole Ruhr gemeinsam mit dem Regionalverband Ruhr und gefördert von der Bezirksregierung auf Flächen im Landschaftspark Mechtenberg Projekte zum „Schönen und Nützlichen“ realisiert. Es geht darum Bewusstsein und Wahrnehmung für die urbane Landwirtschaft zu wecken. Äcker sind Flächen auf denen Lebensmittel wachsen und wichtige Lebensräume in der Kulturlandschaft.

Bauernhoferlebnisse in der Metropole Ruhr

www.emscherlandschaftspark.de

Bauernhof am Mechtenberg

Essen
www.bauer-budde.de

Angebote für Kindertagesstätten

Umweltpädagogische Angebote für Kindertagesstätten beginnen hier meist mit dem Füttern der Tiere. Für viele Kinder ist die Begegnung mit Ziegen, Schweinen, Hühnern, Pferden, Eseln und Kaninchen oft der erste Kontakt überhaupt. Es kostet Überwindung eine Ziege zu füttern oder ein Kaninchen zu streicheln. Schon hier wird differenziert, denn nicht alle Tiere bekommen das gleiche „Frühstück“. Während Schweine Brot fressen dürfen, bekommen die Ziegen Getreide und Pellets, denn Brot können sie nicht gut vertragen. Die größeren Tiere – Pferde und Esel – bekommen dasselbe wie die kleinsten Tiere, die Kaninchen – Möhren.



„Vom Huhn zum Ei“

Bei diesem Angebot geht es nach dem Füttern der Tiere in den Hühnerstall. Die Hühner gewöhnen sich an die Gruppe, in dem diese ihre Sprache (Gackern) spricht. Die Kinder bekommen die Möglichkeit ein Huhn auf den Arm zu nehmen, dies bedeutet auch Mut zu haben und die Herausforderung anzunehmen. Die Tiere leben, können flattern und gackern. Die Kinder lernen, dass ein Huhn ca. 280 Eier im Jahr legt und dass sich die frisch gesammelten Eier zu einem leckeren Pfannkuchenteig verarbeiten lassen. Ein Handrezept erlaubt jedem Kind den Pfannkuchen zu Hause nachzubacken, so gelingt der Transfer in die häusliche Umgebung. Die Pfannkuchen gemeinsam zu essen, ist ein toller Abschluss.



„Vom Acker zum Brötchen“

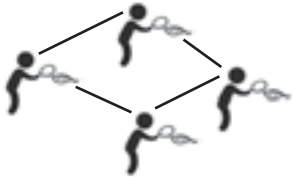
Mit Bollerwagen und Forscherausrüstung geht es auf den Acker. Was wächst hier? Was wird später zu welchen Lebensmitteln? Wie sieht der Boden aus? Proben werden genommen und eingesät. Auch ein „leerer“ Topf wird später in der Kindertagesstätte beobachtet. Selbst da wächst etwas: Wildkräuter, die mit den Getreidepflanzen um Licht, Luft und Wasser konkurrieren. Die Getreidepflanzen sehen unterschiedlich aus und die reifen Körner können zu Müsli und vielem mehr verarbeitet werden. Wie kommen wir zu den schmackhaften Brötchen? Das Korn wird gemahlen und mit Hefe und Wasser zu einem Teig verknetet und dann gebacken. Quark und frische Wild- und Gartenkräuter werden ergänzend zu einem leckeren Aufstrich verarbeitet.



3.9

Natur-Kinder-Garten in Netzwerken und Ausbildung

Natur-Kinder-Garten vernetzt



Die Kampagne „Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit“ wurde von der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) initiiert und hat das Ziel, „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) in den Alltag von Schulen, Kindertagesstätten und ihren außerschulischen Partnern zu tragen und dort zu verankern.

Zwei Praxisbeispiele zeigen, wie sich die verschiedenen Bildungspartner vernetzen können und wie von Erfahrungsaustausch und gemeinsamen Fortbildungen alle profitieren können.

Netzwerk Natur – Bewegung – Gesundheit Krefeld

Das Netzwerk Krefeld arbeitet seit 2006 zusammen und besteht aus drei offenen Ganztagsgrundschulen, zwei Kindertagesstätten, einer Gesamtschule, einem Berufskolleg sowie dem Krefelder Umweltzentrum als Partner. Ziel ist ein Erfahrungsaustausch aller Beteiligten im Rahmen der „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ (BNE) auf der thematischen Basis „Natur-Bewegung-Gesundheit“. Dazu finden jährlich zwei bis drei Netzwerktreffen statt. Prägende Bestandteile der Netzwerkarbeit sind:

- Themenbezogene Kooperation zwischen Grundschule und Kita (Schuleingangsphase; Offener Ganztag),
- Durchführung von Qualifizierungsveranstaltungen unter Einbeziehung von Kindern,
- Entwicklung und Durchführung von gemeinsamen Projekten zwischen Grundschule – Kita / Berufskolleg – Grundschule – Kita und Grundschule – Gesamtschule,
- Förderung der naturwissenschaftlichen Grundbildung im Vorschul- und Schulbereich in Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern.



Ein Teich ist ein spannender Lebensraum

Projektbeispiele und zukünftig auch Dokumentation der Kampagne:
www.schule-der-zukunft.nrw.de

Folgende Fortbildungen sind im Rahmen der Reihe „Netzwerkarbeit in der Praxis“ durchgeführt worden:

- Bodentiere auf dem Außengelände / „Asselarena“
- Lebensraum Wald / Entdeckungen am Hülser Berg
- Lebensraum Teich
- Amphibienschutz
- Bauernhoferkundung
- Lebensraum Brachfläche / „Lupensafari“
- Tarnung und Warnung im Tierreich
- Lebensraum Obstwiese / Verwertung von Obst / Oberstufenschüler unterrichten Grundschul- und Vorschulkinder



Aktionstag mit Eltern in Tönisvorst

Netzwerk Naturerleben und Sprachförderung Tönisvorst

In Tönisvorst (Kreis Viersen) arbeiten seit 2007 eine Grundschule, vier Kitas sowie die Stadt Tönisvorst und der NABU Naturschutzhof zusammen. Aus einer Fortbildung und einer anschließenden modellhaften Außengeländegestaltung an einer Kita unter Einbeziehung von ErzieherInnen, Eltern, Kindern und der Stadt Tönisvorst entstand ein bis heute



aktives Netzwerk. Es finden zwei bis drei Netzwerktreffen pro Jahr statt, auf denen die Erfahrungen ausgetauscht und zielgerichtete Fortbildungsveranstaltungen vereinbart werden.

Ziele des Netzwerks:

- Kooperation von Kindertagesstätten und Grundschulen im Rahmen der Schuleingangsphase
- Planung und Durchführung gemeinsamer Fortbildungsveranstaltungen
- Sprachförderung
- Naturerleben im Erfahrungsbereich der Kinder
- Schrittweiser Aufbau eines Naturschutzverständnisses
- Kooperation mit weiteren Partnern in der Region
- Verankerung von BNE im Schulprogramm und im Konzept der Kitas

Ein wesentliches Merkmal des Netzwerks ist die Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen unter Einbeziehung von Kindern. Im Anschluss daran haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann im Sinne von Multiplikatoren diese Veranstaltungen weitergeführt, um anderen Grundschulern und Kindern der Kindertagesstätte einen Zugang zu den Natur- und Umweltthemen zu ermöglichen.

Folgende Fortbildungen wurden bisher im Rahmen der Reihe „Netzwerkarbeit in der Praxis“ durchgeführt:

- Planung und Gestaltung des Außengeländes
- Entdeckungen und ökologische Zusammenhänge im Lebensraum Wald
- Vergleichende Untersuchung von Bodentieren auf dem Außengelände
- Vergleichende Untersuchung von Teichen auf dem Außengelände
- Biologische Gewässergüteuntersuchung am Flöthbach
- Boden und Vegetation am Hülser Berg
- Gartenwerkstatt auf dem Gelände des NABU-Naturschutzhofes
- Tarnung und Warnung im Tierreich
- Obstanbau in der Region
- Gemüseanbau in der Region
- Amphibienschutz am Beispiel der Erdkröte
- Bienen, Honig, Imkerei.



Gemüseanbau in der Region – auch ein Thema im Netzwerk



Amphibienaktionstag in Tönisvorst

Naturnahe Ausbildung – Erzieherinnen und Erzieher lernen für die Praxis, Berufskolleg Vera Beckers

Garten und Natur spielen in der Ausbildung als Lerninhalt und pädagogisch-didaktisches Praxisfeld häufig nur eine geringe Rolle. Dass sich dies aber schrittweise ändern kann, belegt das Beispiel des Berufskollegs Vera Beckers in Krefeld, das seit einigen Jahren eine ökologische und umweltpädagogische Akzentuierung praktiziert. In Beispielen und Erfahrungsberichten wird Übertragbares aufgezeigt. Damit wird anderen Schulen eine Anregung gegeben, wie sie sich ebenfalls Schritt für Schritt verändern können.

Das Berufskolleg Vera Beckers ist Ort der Erzieheraus- und Weiterbildung. 1921 als „Hauswirtschaftliche Mädchenfortbildungsschule“ gegründet, wurden dort sechs Stunden hauswirtschaftlicher Unterricht und darüber hinaus so genannter „Wissensunterricht“ erteilt. Heute ist aus der

Berufskolleg Vera Beckers
Krefeld
www.bkvb.de

3.9



„Schule“ ein Berufskolleg mit beruflichem Gymnasium geworden, an dem knapp 3000 Schülerinnen und Schüler von ca. 200 Lehrkräften unterrichtet werden und die Zahl der Bildungsgänge auf über 30 angestiegen ist. Erzieherinnen und Erzieher, Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger, Kinderpfleger und -pflegerinnen werden ausgebildet. Im Bereich der Sprachförderung und der unter drei-jährigen Kinder gibt es Weiterbildungsangebote. Ökologie und Gesundheit sowie Naturwissenschaften sind im Ausbildungskanon der angehenden Erzieherinnen und Erzieher als Fächer enthalten und sind geeignet einen Bezug zum Themenbereich Natur rund um den Kinder-Garten herzustellen.

Umwelterfahrungszentrum als praktischer Lernort

Bereits seit 1995 nutzt das Berufskolleg Vera Beckers sein Umwelterfahrungszentrum (UEZ) in der Ausbildung. Den Kolleginnen und Kollegen des Berufskollegs Vera Beckers war deutlich, dass das bewusste Erleben und Erfahren der Natur gelingen kann, wenn ein glaubwürdiger Zugang zu ihr möglich ist. Durch das Umwelterfahrungszentrum können die Schülerinnen und Schüler zu einem – vielleicht schon nicht mehr vorhandenen – ungestörten Umgang mit Natur, natürlichen Materialien und Lebewesen zurückfinden. Ihr Wahrnehmungsvermögen für natürliche Zusammenhänge wird geschärft. In ihrem Beruf als Erzieherinnen und Erzieher können sie später als Multiplikatoren die erfahrenen Kenntnisse und Fertigkeiten weitergeben. Das Berufskolleg Vera Beckers war bereits Projektpartner bei der Erstellung der Erstauflage dieser Beratungsmappe. Umso interessanter ist es, dass der Ansatz beibehalten und ständig weiterentwickelt wird.

Curricula fördern projektorientierte Ansätze

In den 1990er Jahren verpflichteten neue Curricula zu einer praxisnahen und projektorientierten Ausbildung. Handlungsorientierter Unterricht blieb bei der Anlage des Umwelterfahrungszentrums mit Feuchtbiotop, Wildnis, Spielstationen und Weidentunneln, mit dem Forum und Energiestationen, nicht nur ein theoretisches didaktisches Prinzip, sondern wurde Wirklichkeit. Die Projekte reichten hier von der „Spatenfitness“ beim Anlegen des ökologischen Schulgartens bis hin zur „Gestaltung des Kommunikationsforums“ sowie „Künstlerische Gestaltung“. Praxisnah und projektorientiert wurden sie als komplexe Aufgaben im Rahmen von Projekttagen durchgeführt.

Beispielhaft wurde so z.B. das Projekt „Pfui Spinne“ initiiert, in dem es um die Auseinandersetzung mit den vermeintlichen „Ekeltieren“ ging. Das Projekt „Ronja Räubertochter“ wurde in Teilprojekten umgesetzt: „Leben in der Natur“, „Tanz, Musik und Masken“ sowie „Hörspiel“. Die Projekte ermöglichten den Studierenden der Fachschule eine intensive Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Natur- und Spielerleben.

Neben schulinternen Projekten sollte das Umwelterfahrungszentrum auch Raum für die Öffnung von Schule geben. Bald wurden die „Naturerlebnistage“ etabliert: Projekttag für Kinder der Krefelder Kindertagesstätten, die durch die Studierenden geplant und durchgeführt wurden. Die Schwerpunkte der Naturerlebnistage lagen in ihrer Anfangszeit insbesondere auf der Naturerfahrung und Naturbegegnung. So wurden im Rahmen von Naturerlebnistagen Klangbäume erstellt, Musikinstrumente aus Naturmaterialien entwickelt, der Teich mit seinen Bewohnern erkundet und Naturcollagen gebastelt.



Wandel

Seit seiner Entstehung hat sich das Umwelterfahrungszentrum in einigen Bereichen verändert. So wurde die „Wildnis“ mit den Spielbaustellen für Kinder wieder aufgegeben, weil Nutzung und Pflege im Missverhältnis zueinander standen. Geblieben und im Rahmen verschiedener Lernsituationen kontinuierlich genutzt werden der „Naturnahe Bereich mit Feuchtbiotop“, das „Forum“ und der Bereich „alternative Energien“.

Der Nutzgarten liegt außerhalb des eigentlichen Bereiches. Die kontinuierlich notwendige Pflege des Gartens wird insbesondere durch Schülerinnen und Schüler der Bildungsgänge Ernährung und Hauswirtschaft übernommen. Nach wie vor steht dieser jedoch auch den Studierenden der Fachschule zur Verfügung.

Im Jahre 2004 hinzugekommen ist das Beach-Volleyball-Feld, das durch einen grünen Hügel zum Rest des UEZ abgegrenzt wird. Das UEZ ist somit ein wenig weniger „wild“, bietet jedoch nach wie vor vielfältige Möglichkeiten Projekte in der Natur umzusetzen.

Einführung des Faches Naturwissenschaften und Naturerlebnistage

Wieder waren es Veränderungen der Curricula in der Fachschule für Sozialpädagogik, die auch für eine Veränderung in der Nutzung des Umwelterfahrungszentrums sorgten.

2004 wurde das Fach Biologie durch das Fach Naturwissenschaften abgelöst, das die Inhalte des Faches Umweltbildung insbesondere im Hinblick auf die MINT-Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik ergänzt.

Der Akzent liegt im Fach Naturwissenschaften stärker auf der aktiven Erforschung als auf der alleinigen Naturbegegnung und -erfahrung. Die Studierenden erwerben hier fachliche und methodische Kompetenzen zur Initiierung naturwissenschaftlicher Bildungsprozesse bereits im Elementarbereich. In der Konsequenz wurden die bisher insbesondere biologisch ausgerichteten Inhalte deutlich erweitert.

Dies veränderte auch die Konzeption der Naturerlebnistage am Berufskolleg Vera Beckers, die seither jährlich in den Unterstufenklassen der Fachschule für Sozialpädagogik und seit 2011 auch im Bildungsgang Erzieherin / Erzieher mit allgemeiner Hochschulreife durchgeführt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der Durchführung von Experimenten in der Natur mit Bezug zu Natur und Umwelt. Das Gelände wird somit zugleich zum Naturerfahrungsraum und Forscherlabor im Grünen und ist inzwischen Partner im Netzwerk „Haus der kleinen Forscher“.

Die Anforderungen, die sich an die Studierenden aus der Lernsituation „Unser Naturerlebnistag“ bei der Planung der Naturerlebnistage richten, sind komplex. Der folgende Abschnitt mit der entsprechenden Lernsituation „Unser Naturerlebnistag“ veranschaulicht dies:



3.9

Lernsituation – wie plane ich einen Naturerlebnistag?

Beschreibung der Aufgabenstellung an die Studierenden:

Sie haben als Vorbereitung auf das zweite Praktikum bereits eine Aktivität schriftlich geplant, durchgeführt, reflektiert und präsentiert.

Sie haben jetzt die Gelegenheit im Rahmen der Kinderexpo und innerhalb des Naturerlebnistages im Umwelterfahrungszentrum, den wir in jedem Sommer für Kinder aus Krefelder Kindergärten und Grundschulen anbieten, Ihre Kenntnisse zu vertiefen. Der Naturerlebnistag ermöglicht Kindern im Rahmen verschiedener Aktivitäten einen aktiven Zugang zur Natur im Sinne von Naturbegegnung, Naturerfahrung und Naturwissenschaft. Den inhaltlichen Schwerpunkt des Naturerlebnistages haben Sie als Klasse bereits bestimmt.

Der Naturerlebnistag wird ab Ende April (jeden Jahres) vorbereitet, durchgeführt, reflektiert und präsentiert. Planen Sie schriftlich mit 4–5 Mitschülerinnen / Mitschülern eine Aktivität. Die Aktivität soll einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt haben. Im Anschluss an die Durchführung reflektieren Sie Ihre Arbeit schriftlich. Die Vorbereitungen liegen nun in Ihrer Hand.



Angestrebte Kompetenzen / Ziele:

- Sich mit Neugierde und Freude neue Inhalte, Methoden und Medien zur Bildungs- und Entwicklungsarbeit aneignen und diese einsetzen.
- Fördernde und hemmende Faktoren für Entwicklungs- und Bildungsprozesse kennen und berücksichtigen, z.B. didaktische Prinzipien, Raumgestaltung, etc.
- Bildungsprozesse durch gezielte Impulse unterstützen und fördern.
- Die eigene Rolle als Erzieherin / Erzieher in Entwicklungs- und Bildungsprozessen wahrnehmen und reflektieren.
- Förderung und Reflexion der Teamfähigkeit.
- Bedürfnisse und Interessen von Grundschulkindern berücksichtigen lernen.
- Bewusstsein für Natur und Umwelt entwickeln.

Organisatorischer Rahmen

1. **Klientel:** Kindertagesstätte bzw. Grundschule (Kontakt durch Schule)
2. **Reflexion der Gruppenarbeit:** Tägliche Rückmeldung durch die Gruppenmitglieder.
3. **Notengebung:** Die Noten gehen in das Fach Naturwissenschaften ein, welches den inhaltlichen Schwerpunkt der Aktivität bildet.
4. **Beteiligung aller Kollegen in der Projektphase:**
Schwerpunkt: Naturwissenschaften und Didaktik / Methodik



Inhalte:

3.9

Sozial- pädagogische Theorie und Praxis	Naturwissen- schaften Natur / kulturelle Umwelten	Gesundheit / Bewegung	Musisch- kreative Gestaltung, Spiel	Sprache(n) / Medien
Entwicklung im Elementar- und Grundschul- alter Betreuungs- formen im Elementar- und Grundschul- alter	Wahlthema Sachhinter- gründe zu naturwissen- schaftlichen Phänomenen Strukturierung naturwissen- schaftlicher Aktivitäten Didaktische Reduktion	Bewegungs- geschichten Wahr- nehmungs- schulung	Lieder mit Naturbezug Naturbeobach- tung und -wiedergabe Spiele mit Natur- materialen / Spiele im Gelände	Bilddokumen- tation (Teilgruppe)

Leitfaden zum Vorgehen bei der Planung des Naturerlebnistags

Vor der Planungsphase

1. Ideen sammeln zu möglichen Aktivitäten
2. Gruppenbildung nach Interessen: 4 Naturwissenschaften-Gruppen, ein Orga-Team
3. Verbindliche Festlegung des Ansprechpartners
4. Organisatorische Grobplanung des Naturerlebnistages

Während der Planungsphase

Gruppen

- Sichtung des UEZ, Standorte für die Durchführung überlegen
- Experimente überlegen, auswählen und ausprobieren!!!
- Planung der Aktivitäten, Einteilung der Aufgaben
- Schriftliche Planung für den Naturerlebnistag
- Beschaffung zusätzlich benötigter Materialien (Experimentiermaterial, Plakate...)

Organisations-Team

- Einladung für die Kinder der Kindertagesstätten
- Standorte und Reihenfolge der Stationen abfragen / festlegen
- Erstellung eines Tagesablaufes (Ablaufplan schriftlich für die Klasse!)
 - Begrüßung, Gruppeneinteilung
 - Treffpunkt
 - Zeitliche Struktur: Dauer der Stationen etc. / Wechsel der Gruppen bzw. Stationen
 - Begleitung, Verabschiedung der Kinder
 - Reihenfolge der Stationen
 - Gestaltung der Pause (Spiele)
 - „Versorgung“
 - Aufenthaltsort in der Pause
 - „Frühstück“ / Kaffee für die Kinder und begleitenden Lehrer
 - Toilettenschlüssel (für die Sporthalle), Bänke, Pavillons (Hausmeister !)
 - Aufbau und Abbau der Stationen (verbindliche Einteilung von Zuständigkeiten!)



3.9



Innerhalb von ca. 4–6 Wochen planen die Studierenden den Naturerlebnistag (NET). Danach haben sie im Rahmen der Kinderexpo (drei Aktionstage) die Möglichkeit, die aus der Durchführung des NET gewonnenen Erkenntnisse und die in der Reflexion erarbeiteten Handlungsalternativen umzusetzen.

Auch wenn der Schwerpunkt auf dem Fach Naturwissenschaften liegt, sollen auch Naturerfahrung, Umweltbildung sowie auch die weiteren Bildungsbereiche Berücksichtigung finden, um den eingeladenen Kindern ganzheitliche Lernerfahrungen zu ermöglichen. Die Klassen planen hierzu für gewöhnlich vier verschiedene „Experimentierstationen“ im UEZ, an denen zu einem übergeordneten Thema geforscht wird.

Zwei Beispiele für Experimentierstationen an einem Naturerlebnistag im UEZ:

„Wasser als globale Lebensgrundlage – Wasser für die Welt“

Station 1:

„Wie viel Wasser braucht der Mensch?“ –
Wasservorräte und Wasserverbrauch weltweit

Inhalte:

- Wie viel Wasser verbraucht ein Mensch in Europa, wie viel ein Mensch in Afrika?
- Wofür benötigen wir Wasser?
- Wie kann man Wasser sparen? Wie viel Wasser läuft pro Minute durch einen Wasserhahn?

Experiment(e):

- Wie viel Wasser verbrauchst du?
- Wie viel wofür?
- Wie viel Wasser fließt pro Minute durch den Wasserhahn? (Wassermengen schätzen / messen)

Station 2:

„Wassermangel im Lebensraum Wüste“

Inhalte:

- Wie entsteht Regen?
- Warum regnet es in Wüstenregionen so selten?
- Warum können viele Pflanzen auf Wüstenboden kaum wachsen?

Experiment(e):

- „Regen machen“ (Verdunstung / Verdampfen von Wasser unter einer Glasglocke) Wasserkapazität von Sand- und Lehmböden messen



Anhang

Im Anhang finden sich zahlreiche Literaturhinweise und Links zum Thema „Natur rund um den Kinder-Garten“

Architektur und Innenraumgestaltung für Kinder

- Barth, A.** (2008): Kindergärten und Jugendhäuser / Nursery Schools and Youth Centres. Karl Krämer Verlag, Stuttgart.
- Beek, A.** (2006): Hundert Welten entdeckt das Kind: Kinderräume bilden: Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas – Ein Werkstattbuch. 2. erweiterte Auflage. Cornelsen Verlag, Berlin.
- Cuadra, M.** (1996): Der Kindergarten – Seine Architektur in Geschichte und Gegenwart, Anforderungen an den Kindergartenbau, Aktuelle Beispiele. Ernst & Sohn, Berlin.
- Dudek, M.** (2014): Schools and Kindergartens: A Design Manual Second and Revised Edition. Birkhäuser Verlag, Basel / Boston / Berlin.
- Franz, M., Vollmert, M.** (2012): Raumgestaltung in der Kita: Wohlfühlräume für Kinder von 3 bis 7. Don Bosco Verlag, Werl.
- Galindo, M.** (2010): Kindergartens – Educational Spaces. Braun Publishing, Schweiz.
- Hollmann, E., Hoppe, J.R.** (1994): Kinder-Gärten pädagogisch / architektonisch konzipieren und bauen – Materialien für die sozialpädagogische Praxis. Eigenverlag des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt.
- Kroner, W.** (1994): Architektur für Kinder. Karl Krämer Verlag, Stuttgart, Zürich.
- Lange U., Stadelmann, T.** (2001): Das Paradies ist nicht möbliert – Räume für Kinder. 2. Auflage. Hermann Luchtermann Verlag, Berlin.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz** (Hrsg.): Kinderräume, Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an.
- Petmecky, A.** (2008): Architektur von Entwicklungsumwelten: Umweltaneignung und -wahrnehmung im Kindergarten. Tectum, Marburg.
- Rühm, B.** (2011): Kindergärten, Krippen, Horte: Neue Architektur – aktuelle Konzepte. Deutsche Verlags-Anstalt, München.
- Schönrade, S.** (2005): Kinderräume KinderTräume ... oder wie Raumgestaltung im Kindergarten sinnvoll ist. Borgmann publishing KG, Dortmund.
- Von der Beek, A.** (2010): Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Verlag das Netz, Weimar / Berlin.

Kindheit heute

- Blinkert, B.** (1996): Aktionsräume von Kindern in der Stadt – Eine Untersuchung im Auftrag der Stadt Freiburg. 2. Unveränderte Auflage. Centaurus Verlag GmbH, Pfaffenweiler.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend** (Hrsg.) (2012): Familienreport 2012 – Leistungen, Wirkungen und Trends. Berlin.
- Gebhard, U.** (2009): Kind und Natur – Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 3. Erweiterte und überarbeitete Auflage. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Schemel, H.J., Wilke T.** (2008): Kinder und Natur in der Stadt. Spielraum Natur: Ein Handbuch für Kommunalpolitik und Planung sowie Eltern und Agenda-21-Initiativen. Bundesamt für Naturschutz (BfN) (Hrsg.), Bonn.

Shell Deutschland (Hrsg.) (2010): Shell Jugendstudie 2010. 2. Auflage. FISCHER Taschenbuch, Frankfurt am Main.

Unterbruner, U. (1991): Umweltangst – Umwelterziehung. Vorschläge zur Bewältigung von Ängsten Jugendlicher vor Umweltzerstörung. VERITAS-Verlag, Linz.

Ward, C. (1977): Das Kind in der Stadt. Deutsche Ausgabe, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2013): Kinder in Deutschland 2013 – 3. World Vision Kinderstudie. Beltz Verlag, Weinheim

Bildungsprozesse gestalten

- Bertelsmeier, P., Dalhaus, J.** (2010): Naturwissenschaftlich-technische Früherziehung. Bildungsverlag EINS, Troisdorf.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung** (Hrsg.) (o.J.): Bildungshäuser für Kinder von drei bis zehn Jahren. Berlin.
- Elschenbroich, D.** (2001): Weltwissen der Siebenjährigen – Wie Kinder die Welt entdecken können. Verlag Antje Kunstmann GmbH, München.
- Godau, M.** (2009): Der Wald ist voller Wörter: Ganzheitliche Sprachförderung in der Natur. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr.
- Hermann, G. u.a.** (1989): Das Auge schläft bis der Geist es mit einer Frage weckt. 4. Auflage. FIPP-Verlag, Berlin.
- Knauer, R., Brandt, P.** (1995): Ich schütze nur, was ich liebe – Konzepte einer ganzheitlichen Umweltpädagogik. Herder Verlag, Freiburg.
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen** (2011): Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen** (2007): Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Internet: www.mfkjks.nrw.de.
- Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen** 6. Änderungsverordnung zum KiBiz vom 13.8.2014 (GV. NRW. S. 422), in Kraft getreten mit Wirkung vom 1.8.2014
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe** (2012): Empfehlung zum Raumprogramm.
- Leu, H. R. u.a.** (2012): Bildungs- und Lerngeschichten – Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. 5. Auflage. Verlag das Netz, Weimar / Berlin.
- Löschner, W.** (Hrsg.) (1994): Vom Sinn der Sinne – spielerische Wahrnehmungsförderung für Kinder. Don-Bosco-Verlag, München.
- Pfeiffer, S.** (2012): Lernwerkstätten und Projekte in der Kita. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen.
- Schäfer, G., Alemzadeh, M.** (2012): Wahrnehmendes Beobachten. Verlag das Netz, Weimar / Berlin.
- Schäfer, G.E.** (Hrsg.) (2011): Bildung beginnt mit der Geburt – Für eine Kultur des Lernens in Kindertageseinrichtungen. 4. aktualisierte Auflage. Cornelsen Verlag, Berlin.

Sportjugend NRW im LandesSportBund

Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2005): Praktischer Ratgeber zur Bewegungserziehung im Kleinkind- und Vorschulalter. 4. überarbeitete Auflage. Duisburg.

Textor, M.: Kindergartenpädagogik – online-Handbuch: www.kindergartenpaedagogik.de

Vandenbussche, E. u.a. (Hrsg.) (2009): Beobachtung und Begleitung von Kindern – Arbeitsbuch zu Leuener Engagiertheits-Skala. 3. erweiterte und überarbeitete deutsche Auflage. CEGO Centrum, Leuven.

Zimmer, R. (2004): Handbuch der Bewegungserziehung – Didaktisch-methodische Grundlagen und Ideen für die Praxis. Herder Verlag, Freiburg, Basel, Wien.

Zimmer, R. (2012): Handbuch der Sinneswahrnehmung – Grundlagen einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung. 2. Auflage der überarbeiteten Neuausgabe. Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau.

Planungshilfen und Ideen für den Natur-Kinder-Garten

Anderfuhren, T. (2007): Das Spielplatzbuch – Wege zu Trauminseln der Kindheit. Mit Praktischen Anleitungen und vielen Beispielen. AT Verlag, Baden / München.

Godau, M. (2011): Spielwiesenzauber – Sinnvolle Außengestaltung in Kita und Krippe. Verlag an der Ruhr.

Gründler, E.C., Schäfer, N. (2011): Kita-Gelände naturnah gestalten – Außenräume gemeinsam planen und bauen. 1. Auflage. Cornelsen Verlag, Berlin.

Hoff, M. (2004): Beratungsmappe naturnahes Schulgelände. 3. völlig neu bearbeitete Auflage – Hrsg. und Bezug gegen Schutzgebühr: Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA), Postfach 101051, 45610 Recklinghausen.

Kindervereinigung Sachsen e.V. (Hrsg.) (2009): Bildung und Freiraumqualität – Ein Leitfaden. Außenanlagen von Kindertagesstätten – Frühkindliche Förderung durch kindgerechte Freiflächengestaltung unter Berücksichtigung des Sächsischen Bildungsplanes. Chemnitz.

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (Hrsg.) (2009): NaturSpielRäume – Mit Kindern gesunde Lebenswelten gestalten, Hannover.

Lange, U., Stadelmann, T. (2001): Spiel-Platz ist überall – Lebendige Erfahrungswelten mit Kindern planen und gestalten. 4. aktualisierte und erweiterte Auflage. Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau.

Lindinger, G. (2012): KinderAbenteuerGarten – Naturnahe Spielräume gestalten. Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau.

Lutz, E., Netscher, M. (1996): Handbuch ökologischer Kindergarten – Kindliche Erfahrungsräume neu gestalten. Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) (Hrsg.), Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau.

Lässer, L., Oberholzer, A. (2003): Gärten für Kinder. 4. Auflage. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart.

Oberholzer, A., Lässer, L. (1995): Gärten für Kinder. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart.

Österreicher, H., Prokop, E. (2010): Gärten für Kleinkinder. Verlag das Netz, Weimar, Berlin.

Pappler, M., Witt, R. (2001): NaturErlebnisRäume – Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze. Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH, Seelze-Velber.

Strätz, R., Derks-Killemann, G., Bourgeaujs, S. (1996): Natur und Umwelt im Kindergarten., Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Umweltlernen in Frankfurt e.V. (Hrsg.) (o. J.): SpielRäume für Kinder – Gestaltung naturnaher Außenanlagen an Kindertagesstätten in Selbsthilfe. Konzepte Beispiele Anregungen. Frankfurt am Main.

Unfallverhütung und Sicherheitsvorschriften

Agde, G. (2013): Spielplätze und Freiräume zum Spielen – Ein Handbuch für Planung und Betrieb. 4. Vollständig überarbeitete Auflage. Beuth Verlag, Berlin / Wien / Zürich.

Agde, G. (2009): Spielgeräte – Sicherheit auf Europas Spielplätzen – Erläuterungen in Bildern zu DIN EN 1176. 4. vollständig überarbeitete Auflage. Beuth Verlag, Berlin / Wien / Zürich.

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung

„Klettern in Kindertageseinrichtungen und Schulen“ (GUV-SI 8013)

„Naturnahe Spielräume“ (GUV-SI 8014)

„Außenspielflächen und Spielplatzgeräte“ (GUV-SI 8017)

„Giftpflanzen – Beschauen, nicht klauen“ (GUV-SI 8018)

„Mit Kindern im Wald“ (GUV-SI 8084)

Dobratz, S. u.a. (o.J.): Die sichere Kindertageseinrichtung – Eine Arbeitshilfe zur Planung und Gestaltung. Unfallkasse Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Düsseldorf.

DIN-Taschenbuch 105 (2012): Spielplätze und Freizeitanlagen. 7. Auflage. Beuth Verlag, Berlin / Wien / Zürich.

DIN-Taschenbuch 199 (2012): Barrierefreies Planen und Bauen. 6. Auflage. Beuth Verlag, Berlin / Wien / Zürich.

Fthenakis, W. E. (o.J.): Träger zeigen Profil – Instrument zur Selbstevaluation für Träger im System der Kindertageseinrichtungen. Staatsinstitut für Frühpädagogik, München.

Hartmann, H. u.a. (2011): Außengelände für Krippenkinder. Unfallkasse Hessen, Frankfurt / Unfallkasse Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Andernach.

UKBW (Unfallkasse Baden-Württemberg) (o.J.):

Kinder unter drei Jahren sicher betreuen – Sichere und kindgerechte Gestaltung von Kinderkrippen, Stuttgart.

Infoportal der Unfallkasse NRW:

www.sichere-kita.de

Inklusion

Beltzig, J. (2003): miteinander spielen. Leitlinien für die Integration von Kindern mit Einschränkungen auf Spielplätzen in Nürnberg. Stadt Nürnberg | Jugendamt | Gartenbauamt (Hrsg.) Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Nürnberg.

Booth, T. u.a. (2014): Index für Inklusion – Spiel, Lernen und Partizipation in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. 8. Auflage. GEW (Hrsg.), Frankfurt am Main.

Kobelt Neuhaus, D., Refle, G. (2013): Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum. Wiff, München. Internet: www.weiterbildungsinitiative.de

Netzwerk Barrierefrei (Hrsg.) (2004): Spielplatz für alle, Technisches Informationsblatt 4, 2. Auflage, Wien.

Prenzel, A. (2014): Inklusion in der Frühpädagogik – Bildungstheoretische, empirische und pädagogische Grundlagen. DJI e.V., München. Internet: www.dji.de

Infoportal der Agentur Barrierefrei NRW: www.ab-nrw.de

Infoportal des Sozialministeriums NRW:

www.behindertenportal.nrw.de

Infoportal Barrierefreies Planen, Bauen und Wohnen: www.nullbarriere.de

Interkulturell

Berghoff, W., Mayer-Koenig, B. (2003): Ludmilla, Paul, Hassan, Lisa und Ayse lernen Deutsch. Schneider Verlag Hohengehren GmbH, Baltmannsweiler.

Schlösser, E. (2012): Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell. Informationen und Methoden zur Kooperation mit deutschen und zugewanderten Eltern in Kindergarten, Grundschule und Familienbildung. 3. Auflage. Ökotopia Verlag, Münster.

Ulrich, M. u.a. (2012): Die Welt trifft sich im Kindergarten – Interkulturelle Arbeit und Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen. 4. Auflage. Cornelsen Verlag, Berlin.

Träger

Stiftung Verbraucherinstitut (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW (aktualisiert 2001): Schulsponsoring heute – Praxisbeispiele, Richtlinien, juristische und steuerrechtliche Hinweise, Umsetzungstipps. Bezug: Stiftung Verbraucherinstitut, Carnotstr. 5, 10587 Berlin.

Bolewski, H. u.a. (2012): Qualitätsmanagement in Kindertageseinrichtungen. RabenStück Verlag, Berlin.

Lindner, U. (2012): Das sind wir! Das können wir! Das wollen wir! Wirkungsvolle Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit für die Kita. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr.

Fthenakis, W.E. (Hrsg.) (2003): Träger zeigen Profil: Qualitätshandbuch für Träger von Kindertageseinrichtungen. Beltz Verlag, Weinheim.

Naturwerkstatt für Kinder – Basteln und Werken mit der Natur.

Praktisches Bauen und Gärtnern

Hoff, M., Niemeyer-Lüllwitz, A. (1994): Das Gartenbuch für Städter – Balkon- und Kleinstgärten, Hausbegrünung. Naturbuch Verlag, Augsburg

Kreuter, M.-L. (1997): Der Bio-Garten – Der praktische Ratgeber für den naturgemäßen Anbau von Gemüse, Obst und Blumen. BLV-Verlagsgesellschaft, München; Wien; Zürich.

Schäfer, G. u.a. (2009): Natur als Werkstatt – Beobachtung und Dokumentation am Beispiel der Lernwerkstatt Natur. Verlag das Netz, Weimar / Berlin.

Will, R. (1994): Wildpflanzen für jeden Garten – 1.000 heimische Blumen und Sträucher. BLV-Verlagsgesellschaft, München.

Lehmbau

Knieriemen, H., Krampfer, M. (2010): Kinderwerkstatt – Naturfarben und Lehm. 3. Auflage. AT Verlag Aura / Schweiz.

Minke, G. (2001): Lehmbau-Handbuch – Der Baustoff Lehm und seine Anwendung. Ökobuch VLG & Versand, Staufen.

Warzecha, R. (1997): Bauen und Spielen mit Lehm. Luchterhand Verlag, Berlin.

Weidenbau und Naturbauwerke

Fröhlich, M., Sturm, H-P. (2008): WeidenFlechtWerke – Lebendige Strukturen im Garten. Ulmer Verlag.

Kalberer, M., Remann, M. (2000): Das Weidenbaubuch – Die Kunst, lebende Bauwerke zu gestalten. 2. Auflage. AT Verlag, Aarau / Schweiz.

Lorenz-Ladener, C. (Hrsg.) (2006): Lauben und Hütten – Einfache Paradiese selbst gebaut. 3. Auflage. Deutsche Gesamtausgabe: edition antis im ökobuch Verlag, Staufen bei Freiburg.

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (1992):

Naturspiel-Räume für Kinder, eine Arbeitshilfe zur Gestaltung naturnaher Spielräume an Kindergärten und anderswo, Recklinghausen. Bezug: Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA), Postfach 101051, 45610 Recklinghausen.

Pearson, D. (2001): Baumhäuser. AT Verlag, Aarau / Schweiz.

Wasser

Arbeit und Ökologie e.V. (Hrsg.) (1990): Der Bau eines Naturteiches aus Ton. Bezug: Arbeit und Ökologie e.V. Amersfoorter Str. 8, 28259 Bremen.

Emschergenossenschaft, Lippeverband (Hrsg.): Regenwasserversickerung – Ein praktischer Ratgeber für Hauseigentümer und Gewerbe (Broschüre). Emschergenossenschaft, Dortmund.

Michalski, U./T. (1988): Wie der Wind geschwind... Spielen und Basteln mit Wind und Wasser. Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH, Ravensburg.

Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (1997): Wasser und Natur erleben – Ökologisch orientierte Spiel- und Erlebnisräume. Bezug gegen Schutzgebühr bei: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Kaiser-Friedrich-Str. 7, 55116 Mainz.

Sonnenuhr

Eyre, J. (Hrsg.) (2000): Tolle Ideen – Aktiv durch die Jahreszeiten. Verlag an der Ruhr GmbH. Mülheim / Ruhr.

Grüneisl, G. (1997): Kunst & Krempel – Fantastische Ideen für kreatives Gestalten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Ökotopia Verlag, Münster.

Koller, S., Lehner, P., Graupe, F. (2005): Delikatessen aus Unkräutern – Das Wildpflanzen-Kochbuch. 10. überarbeitete Neuauflage. Verlag Orac im Verlag Kremayr & Scheriau, Wien.

Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes NRW (NUA) (1997): Natur-Werkstatt für Kinder, Materialheft für eine naturbezogene Bildungsarbeit mit Kindern, Recklinghausen. Bezug: Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA), Postfach 101051, 45610 Recklinghausen.

Peitz, A. (1978): Sonnenuhren – Eine Anleitung für Handwerk und Liebhaber. Band 2: Tabellen und Diagramme zur Berechnung. Callwey Verlag, München. (Nur noch in Bibliotheken erhältlich).

Farben und Instrumente aus Pflanzen

Knieriemen, H., Krampfer, M. (1999): Kinderwerkstatt Naturfarben und Lehm – Spielen, werken und bauen mit natürlichen Materialien. AT Verlag, Aarau, Schweiz.

Kreusch-Jacob, D. (1987): Mein Instrument mach ich mir selber. Ravensburger Buchverlag Otto Maier, Ravensburg.

Tiere

Godau, M. (Hrsg.) (2011): Kaninchen, Hund & Co. In der Kita – Mit Tieren leben / Für Tiere sorgen / Von Tieren lernen. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr.

Kunst

Grüneisl, G. (2000): Kunst und Krempel – Fantastische Ideen für kreatives Gestalten mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. 4. Auflage. Ökotopia Verlag, Münster.

Kalb- Brenek, D. (2001): Mosaik – Ideen, Kunst, Technik. AT Verlag Aura / Schweiz.

Natur erleben – Umwelt entdecken

Brandt, P., Thiesen, P. (1992): Umwelt spielend entdecken – Ein Spiel- und Ideenbuch für Kindergarten, Schule und Familie. Beltz Fachbuchverlag, Weinheim und Basel.

Cornell, J. (1986): Mit Kindern die Natur erleben. Verlag an der Ruhr, Mülheim / Ruhr.

Cornell, J. (1991): Mit Freude die Natur erleben. Verlag an der Ruhr. Mülheim / Ruhr.

Danks, F., Schofield, J. (2009): Wildnis erleben – Praktische Anleitungen für Outdoor-Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen. At Verlag, Baden / München.

Dreier, A. (2012): Was tut der Wind, wenn er nicht weht? – Begegnung mit der Kleinkindpädagogik in Reggio Emilia. 7. Auflage. Cornelsen Verlag, Berlin.

Lohf, S. (1987): Komm, wir verzaubern den Wald – Naturspielsachen zum Selbermachen. Otto Maier Verlag, Ravensburg.

Geissler, U. (2001): Jolly Joggers und Lilly Lindes großes, grasgrünes Umwelt-Spiel- und Spaßbuch. 3. Auflage. Ökotopia-Verlag, Münster.

Jung, Heike (2014): Summen, brummen, krabbeln, kriechen; Verlag an der Ruhr, Mülheim / Ruhr.

Kreusch-Jacob, D. (2008): Klangwerkstatt für Kinder – Miteinander Instrumente bauen und Musik machen. 5. Auflage. Don Bosco Verlag, München.

Lacis, E. (Hrsg.) (2011): Die besten Waldspiele für Kita-Kinder! Zertifiziert und herausgegeben vom Landesverband der Waldkindergärten.

Leitzgen, A. M., Riemann, L. (2011): Entdecke deine Stadt – Stadtsafari für Kinder. Beltz & Gelberg, Basel.

Reidelhuber, A. (1993): Umwelterziehung im Kindergartenjahr – Motivation und Anregung für die tägliche Praxis. Auer Verlag GmbH, Donauwörth.

Singeisen-Schneider, V. (1989): 1001 Entdeckung – Natur erleben durchs ganze Jahr. Verlag Pro Juventute, CH-Zürich.

Bestimmungsbücher

Aichele, D. (2005): Was blüht denn da?: 748 wildwachsende Blütenpflanzen Mitteleuropas nach Farbe bestimmen. 57. Auflage. Kosmos Verlag, Stuttgart.

Kelle, A. (1993): Pflanzen leicht bestimmt – Bestimmungsbuch einheimischer Pflanzen, ihrer Knospen und Früchte. Ferdinand Dümmler Verlag, Bonn.

Stichmann-Marny (Hrsg.), **Kretzschmar, E.** (1996): Der neue Kosmos Tier- und Pflanzenführer. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart.

Informations- und Beratungsadressen

ANU Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung NRW
c/o Biologische Station Kreis Recklinghausen,
Tel. 02369-77 505

Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) NRW e.V.,
Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf, www.bund-nrw.de

Garten-, Grünflächen-, Umwelt- und Bauämter der Städte und Gemeinden

Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NW e.V.
(LNU), Heinrich-Lübke-Str. 16, 59759 Arnsberg,
Tel. 02932-42 01

Landesverband der Kleingartenvereine Rheinland / Westfalen und Lippe, www.kleingarten.de

Landschaftsverband Rheinland / Landesjugendamt,
Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln Tel.: 0221-809-40 40

Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Landesjugendamt,
Warendorfer Str. 25, 48133 Münster, Tel. 0251- 59 101

Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes Nordrhein-Westfalen (NUA), Postfach 101051, 45610 Recklinghausen,
Tel. 02361-30 50, E-Mail: poststelle@nua.nrw.de,
Internet: www.nua.nrw.de

Naturschutzbund Deutschland Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Am Lippegeläch 10, 46483 Wesel,
Tel. 0281-33 8 350

Verband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Nordrhein-Westfalen e.V. Sühlstraße 6, 46117 Oberhausen-Borbeck
Tel. 0208-84 83 00

Volkshochschulen der Städte und Gemeinden

Projektpartner der Beratungsmappe

Biologische Station Kreis Recklinghausen e.V.,
Dorsten-Lembeck
www.biostation-re.de

Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Recklinghausen
www.nua.nrw.de

Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, Düsseldorf
www.nrw-stiftung.de

Dr. Gustav Bauckloh Stiftung – Gemeinnützige Stiftung zur Förderung des Natur- und Tierschutzes, Dortmund
www.bauckloh-stiftung.de

Landschaftsarchitekturbüro Martina Hoff, Essen
www.martina-hoff.de

Beteiligte Institutionen

AWO-Familienzentrum Dr.-C.-Otto-Straße, Bochum
www.awo-ruhr-mitte.de > Kinder, Jugend, Familie

Bauernhof am Mechtenberg, Essen www.bauer-budde.de

Berufskolleg Vera Beckers, Krefeld www.bkvb.de

Biologische Station Östliches Ruhrgebiet e.V., Herne
www.biostation-ruhr-ost.de

„Die Waldmäuse“ e. V., Heiden www.waldmaeuse.de

Evangelischer Kirchenkreis Unna, Unna
www.evangelisch-in-unna.de

Familienzentrum St. Laurentius Kindergarten,
Dorsten-Lembeck
E-Mail: thier-m@bistum-muenster.de

Familienzentrum Villa Gänseblümchen, Tönisvorst
www.familienzentrum-gaensebluemchen.de

Forststation Rheinelbe, Gelsenkirchen
E-Mail: oliver.balke@wald-und-holz.nrw.de

Heilpädagogischer Kindergarten Kleine Eiche, Arnsberg
www.awo-ww.de

Integratives Montessori-Kinderhaus Essen e.V., Essen
www.montessori-essen.de

Kindergarten der Ev. Kirchengem. Schwanenberg, Erkelenz
www.ekir.de/schwanenberg

Kindertagesstätte Kita Kicherbohne Elterninitiative e.V.,
Düsseldorf
www.kicherbohne.de

Netzwerk Naturerleben – Bewegung – Gesundheit, Krefeld
Netzwerk Naturerleben und Sprachförderung, Tönisvorst
www.schule-der-zukunft.nrw.de

Waldwichtel Bedburg e.V., Bedburg
www.waldwichtel-bedburg.de

Verein zur Förderung multikultureller Kinder- und Jugendarbeit e.V. (Muki), Mönchengladbach www.muki-mg.de